



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Visueller Input beim Simultandolmetschen am Beispiel
von Schlaggesten“

verfasst von / submitted by

Julia Herndlhofer, BA BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

070 331 347

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Translation Deutsch Englisch

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Franz Pöchhacker

Inhalt

Abbildungsverzeichnis	4
Einleitung.....	5
1. Simultandolmetschen	7
1.1 Dolmetschen vs. Übersetzen.....	7
1.2 Kognitive Belastung beim Simultandolmetschen.....	12
1.3 Seebers Modell der kognitiven Belastung.....	15
2. Visueller Input beim Simultandolmetschen.....	20
2.1 Eyetracking: Wohin blicken DolmetscherInnen eigentlich?	22
2.2 Welche Art von visuellem Input ist für Dolmetschende zentral?	25
3. Gestik – ein Teil der Kommunikation	29
3.1 Nonverbale Kommunikation oder Multimodalität?	31
3.2 Gesten	33
3.2.1 Schlaggesten.....	35
3.3 Gesten beim Simultandolmetschen	38
3.4 Schlaggesten beim Simultandolmetschen	41
4. Experiment	45
4.1 Methodik.....	46
4.1.1 Versuchsrede und Vortragende	46
4.1.2 Versuchspersonen.....	51
4.1.3 Versuchsablauf	53
4.1.4 Analysemethoden	55
4.2 Ergebnisse der quantitativen Analyse	58
4.2.1 Schlaggesten.....	58
4.2.2 Pausenverhalten und Auslassungen.....	63
4.3 Auswertung des Debriefings.....	66
5. Diskussion und Schlussfolgerungen	74

Bibliographie	78
Anhang.....	83
Ausgangstext	83
Daten VP1 (Gruppe A)	86
Daten VP2 (Gruppe A)	92
Daten VP3 (Gruppe A)	99
Daten VP4 (Gruppe V)	105
Daten VP5 (Gruppe V)	110
Daten VP6 (Gruppe V)	116
Zusammenfassung.....	123
Abstract	124

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1: Conceptual spectrum of interpreting (Pöchhacker 2016:17).....</i>	<i>9</i>
<i>Abbildung 2: Cognitive Resource Footprint: Simultandolmetschen mit Sicht auf Vortragende (Seeber 2017:468).....</i>	<i>17</i>
<i>Abbildung 3: Konfliktmatrix für das Simultandolmetschen mit Sicht auf Vortragende (Seeber 2017:469).....</i>	<i>18</i>
<i>Abbildung 4: Klassifikation des visuellen Inputs beim Simultandolmetschen (Gieshoff 2018:45f.).....</i>	<i>25</i>
<i>Abbildung 5: Kendons Kontinuum (McNeill 1992:37)</i>	<i>34</i>
<i>Abbildung 6: Gesture Space (McNeill 1992:89).....</i>	<i>36</i>
<i>Abbildung 7: Ruheposition der Rednerin</i>	<i>48</i>
<i>Abbildung 8: Schlaggeste der Rednerin</i>	<i>49</i>
<i>Abbildung 9: Gesamtpunkteanzahl der einzelnen Versuchspersonen aus Gruppe A und Gruppe V.....</i>	<i>59</i>
<i>Abbildung 10: Anzahl der Pausen (mind. drei Sekunden lang).....</i>	<i>63</i>
<i>Abbildung 11: Dauer der längsten Pause</i>	<i>64</i>
<i>Abbildung 12: Anzahl der Auslassungen in Gruppe A und Gruppe V.....</i>	<i>65</i>

Einleitung

Wer eine neue Sprache lernt und versucht, sich mit MuttersprachlerInnen zu unterhalten, kommt oft schnell an den Punkt, an dem man anstelle von Wörtern Gesten benutzt, um sich verständlich zu machen. Manchmal gelingt das sogar; manchmal endet es in einem Chaos. Aber es steht auf jeden Fall fest, dass Gesten uns in unserer Kommunikation helfen können. Doch nicht nur in der Alltagskommunikation sind Gesten von Bedeutung, sondern auch im Berufsalltag von KonferenzdolmetscherInnen sind sie unverzichtbar. Wenn der/die RednerIn auf etwas im Veranstaltungssaal zeigt, wenn jemand im Publikum die Hand hebt, um eine Frage zu stellen, oder wenn jemand aufsteht, um zum Podium zu gehen und den nächsten Vortrag zu halten, können Dolmetschende das nur über den visuellen Kanal mithilfe nonverbaler Kommunikation erkennen. Dieser visuelle Input gibt Dolmetschenden die Möglichkeit, sich schneller auf eine neue Situation einzustellen. Auch der Zugang zu visuellen Hilfsmitteln der Vortragenden, wie z. B. einer PowerPoint-Präsentation, kann DolmetscherInnen oftmals die Arbeit erleichtern. Nonverbale Kommunikation ist also eine Informationsquelle, die Dolmetschende beim Prozess des Dolmetschens wesentlich unterstützt. Eingeschränkte oder keine Sicht auf die Vortragenden sowie den Veranstaltungssaal verwehren Dolmetschenden somit den Zugang zu wesentlichen Informationen.

Visueller Input im Allgemeinen und nonverbale Kommunikation in Form von Gesten im Speziellen unterstützen KonferenzdolmetscherInnen bei ihrer Arbeit. Es ist daher überraschend, dass in der Forschung bei der Beschreibung und Untersuchung des Simultandolmetschens der Fokus zumeist allein auf dem auditiven Input lag und der visuelle Input außen vor gelassen wurde. (vgl. Seubert 2017:274) Diese Masterarbeit soll einen Beitrag zur Rolle des visuellen Inputs beim Simultandolmetschen leisten. Deshalb beschäftigt sich diese Arbeit konkret damit, ob Schlaggesten, eine Komponente der nonverbalen Kommunikation der Vortragenden und somit Teil des visuellen Inputs, beim simultanen Dolmetschen unterstützen können. In der Masterarbeit wird die Annahme überprüft, dass Dolmetschende, die Sicht auf Vortragende haben, Wörter, die mit Schlaggesten versehen sind, häufiger dolmetschen als jene Dolmetschenden, die keine visuellen Informationen erhalten. Durch Schlaggesten können Dolmetschende schneller erkennen, welche Wörter für den Diskurs der Rede wichtig sind. Es wird folglich angenommen, dass sich Schlaggesten positiv auf den Verstehensprozess der Ausgangsrede auswirken und dabei unterstützen, die kognitive Belastung beim Simultandolmetschen zu reduzieren.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in sechs Kapitel. Kapitel 2, 3 und 4 bilden ein theoretisches Fundament, in dem auf das Simultandolmetschen und die kognitive Belastung sowie auf die Thematik des visuellen Inputs und der Gesten eingegangen wird. Außerdem wird in diesen Kapiteln der aktuelle Stand der Forschung zu den einzelnen Themen beleuchtet. Diese Kapitel bilden das theoretische Gerüst zur Überprüfung der Hypothese, die mithilfe eines Experiments, das in Kapitel 5 beschrieben wird, erfolgt. Außerdem werden in Kapitel 5 auch die Ergebnisse des Experiments präsentiert. Das abschließende Kapitel 6 bietet eine Diskussion der Ergebnisse sowie die daraus gezogenen Schlussfolgerungen.

1. Simultandolmetschen

Das Simultandolmetschen ist eine anspruchsvolle Tätigkeit, bei der Dolmetschende das Gehörte in einer Sprache verarbeiten und verstehen und dieselbe Äußerung kurz danach in einer anderen Sprache wiedergeben. Es ist dabei auch eine Art der Vermittlung, da Menschen, die sich aufgrund ihrer unterschiedlichen Sprachen und Kulturen nicht miteinander verständigen könnten, dadurch eine Möglichkeit haben, sich auszutauschen. Das Simultandolmetschen ist jedoch bei Weitem nicht die einzige Form des Dolmetschens und auch nicht die einzige Form der Vermittlung. Um einen kurzen Überblick über die verschiedenen Arten der Sprach- und Kulturvermittlung zu geben, werden zunächst die Begriffe Dolmetschen und Übersetzen besprochen und voneinander abgegrenzt. Im Weiteren wird der Begriff des Dolmetschens detaillierter behandelt. Das daran anschließende Kapitel betrachtet das Simultandolmetschen aus einer kognitionswissenschaftlichen Perspektive, da es sich mit der kognitiven Belastung beim Simultandolmetschen auseinandersetzt. Abschließend wird ein Modell der kognitiven Belastung vorgestellt. Die Wahl fiel hier auf das Modell von Seeber (2017), weil in diesem Modell verschiedene Formen des visuellen Inputs berücksichtigt werden. Seebers Modell der kognitiven Belastung wird in diesem Kapitel außerdem in Kontrast zum *Effort Model* von Gile (1997), einem anderen Modell der kognitiven Belastung, das in der Dolmetschlehre weit verbreitet ist, gesetzt.

1.1. Dolmetschen vs. Übersetzen

Dolmetschen und Übersetzen sind Begriffe, die oftmals synonym verwendet werden. Oft ist außerhalb der Dolmetscher- und Übersetzergemeinschaften auch nicht klar, was diese beiden Begriffe genau umfassen bzw. worin der Unterschied besteht. Im Alltag wird oftmals das unzulängliche Unterscheidungsmerkmal angeführt, dass das Dolmetschen das Übertragen mündlicher Texte von einer Sprache in eine andere umfasse, wohingegen das Übersetzen sich auf schriftliche Texte beziehe. Diese Unterscheidung ist aber nicht hinreichend, denn es würde Dolmetschtypen wie das Gebärdensprachdolmetschen oder das Vom-Blatt-Dolmetschen, bei dem Dolmetschende einen schriftlichen Text mündlich in die Zielsprache übertragen, nicht in die Kategorie des Dolmetschens miteinschließen. (vgl. Pöchhacker 2016:10) Kade (1968) wies bereits darauf hin, dass eine Abgrenzung zwischen dem Dolmetschen und dem Übersetzen, die sich allein auf den Unterschied Mündlichkeit-Schriftlichkeit bezieht, nicht ausreichend ist und nicht alle Formen des Dolmetschens umfasst. In seiner Definition bezog sich Kade deshalb vor allem auf eine zeitliche Komponente. Diese zeitliche Komponente manifestiert sich darin, dass

beim Dolmetschen der Ausgangstext nur einmal für die Dolmetschenden zur Verfügung steht. Er kann also nicht zurückgespult oder wiederholt werden. Beim Übersetzen hingegen handelt es sich um einen Text, der als solcher fixiert (meist graphisch) vorliegt. ÜbersetzerInnen haben ihn dadurch während der Übersetzung ständig zur Verfügung. Dadurch kann der Zieltext beim Übersetzen auch mehrmals verbessert und überarbeitet werden, bevor er dem Zielpublikum zugänglich gemacht wird. Dolmetschende hingegen haben kaum Zeit für Verbesserungen und der Text kann auch nicht in weiteren Durchgängen überarbeitet werden, bevor er das Zielpublikum erreicht. (vgl. Kade 1968:34f) Diese Unmittelbarkeit, die Kade als Charakteristikum beim Dolmetschen feststellte, wirkt auch in weiteren, neuen Definitionen fort. So definiert Pöchhacker (2016) das Dolmetschen wie folgt: “Interpreting is a form of Translation in which a first and final rendition in another language is produced on the basis of a one-time presentation of an utterance in a source language.” (2016:11) Auch hier steht im Vordergrund, dass der Zieltext nur einmal produziert werden kann und auch auf einem Ausgangstext basiert, der nur einmal dargeboten wird.

Jedoch ist auch Dolmetschen nicht gleich Dolmetschen, sondern es gibt viele verschiedene Typen und Aspekte, wodurch eine Fülle an verschiedenen Dolmetschtypen und -phänomenen entsteht. So kann das Dolmetschen beispielsweise nach dem Setting, in dem es stattfindet, eingeteilt werden. Hier gibt es vor allem die zwei großen Unterkategorien des Konferenzdolmetschens und Dialogdolmetschens. Für das Konferenzdolmetschen ist charakteristisch, dass die GesprächsteilnehmerInnen zumeist sowohl aus verschiedenen Sprachräumen als auch verschiedenen Kulturräumen kommen. Außerdem kommt das Konferenzdolmetschen vor allem auf einer politischen und diplomatischen Ebene zum Einsatz, wenn verschiedene Staaten oder Institutionen miteinander Gespräche führen. Es ist stark konventionalisiert und die Kommunikation multilateral, wie das bei Konferenzen der Fall ist (daher der Name Konferenzdolmetschen). Beim Konferenzdolmetschen wird hauptsächlich simultan in Dolmetschkabinen gearbeitet. Das Dialogdolmetschen hingegen unterscheidet sich in einigen Aspekten vom Konferenzdolmetschen. Diese Form des Dolmetschens ist zumeist dadurch gekennzeichnet, dass hier zwischen unterschiedlichen Sprachen vermittelt wird, aber innerhalb einer Gemeinschaft (z. B. Dolmetschen bei Gericht, im Krankenhaus, bei Behörden etc.). Die Vermittlung findet klassischerweise zwischen zwei Personen statt und die Kommunikation ist dadurch bilateral. Oft sind diese Gespräche auch durch ein unterschiedliches Machtverhältnis gekennzeichnet. (vgl. Pöchhacker 2016:14ff)

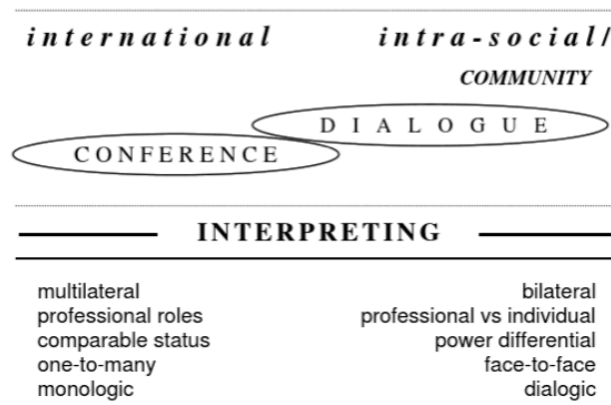


Abbildung 1: Conceptual spectrum of interpreting (Pöchhacker 2016:17)

Abbildung 1 fasst die Eigenschaften des Konferenz- und Dialogdolmetschens zusammen. Es geht daraus aber auch hervor, dass die Grenzen zwischen diesen beiden Bereichen fließend sind und es schwer ist, eine strikte Abgrenzung vorzunehmen. So gibt es auch Settings, die eher dem Konferenzdolmetschen zuzuordnen wären, bei denen jedoch die Kommunikation dialogisch abläuft und prinzipiell kein Machtgefälle zwischen den GesprächsteilnehmerInnen zu erwarten ist (z. B. Gespräch zwischen zwei Staatsoberhäuptern). Außerdem gibt es auch Konferenzen oder Veranstaltungen, bei denen GebärdendolmetscherInnen für ein gehörloses Publikum arbeiten. Hier findet Kommunikation innerhalb einer Gemeinschaft bei einer Konferenz statt. (vgl. Pöchhacker 2016:17)

Neben der eben erläuterten Unterteilung kann das Dolmetschen auch nach weiteren Aspekten eingeteilt werden. Zu diesen Aspekten gehören unter anderem die Arbeitsweise, die Direktionalität und der Technologieeinsatz¹. Auf diese drei Aspekte wird nun detaillierter eingegangen. Die Arbeitsweise bezieht sich dabei darauf, ob Dolmetschende simultan oder konsekutiv dolmetschen. Das Konsekutivdolmetschen zeichnet sich dadurch aus, dass erst gedolmetscht wird, nachdem der Ausgangstext bzw. ein Teil des Ausgangstexts geäußert wurde. Um längeren Ausgangstexten bzw. Sequenzen daraus gerecht zu werden, machen sich DolmetscherInnen Notizen, während der Ausgangstext vorgetragen wird. Diese Notizen sind für sie eine Gedächtnisstütze, mit deren Hilfe sie anschließend an den Ausgangstext ihre Dolmetschung in der Zielsprache wiedergeben. Handelt es sich um kürzere Passagen, benötigen Dolmetschende zumeist keine Notizen, sondern dolmetschen direkt aus dem Gedächtnis. Im

¹ Neben den oben angeführten Aspekten führt Pöchhacker (2016) noch die Modalität der Sprache und den professionellen Status von DolmetscherInnen an. Da aber vor allem die im Fließtext erwähnten Aspekte für diese Arbeit relevant sind, wurde darauf verzichtet, auf diese beiden Aspekte näher einzugehen.

Gegensatz dazu wird beim Simultandolmetschen nicht bis zum Ende des Ausgangstexts gewartet, sondern der Ausgangstext gehört und synchron gedolmetscht. Das heißt, Dolmetschende hören etwas in einer Sprache und geben dieses dann in einer anderen Sprache wieder. Normalerweise ist dazu eine gewisse technische Ausstattung nötig – dazu gehören Kopfhörer, Mikrofone und eine schalldichte Kabine, wie das bei Konferenzen der Fall ist. Eine Ausnahme kann hier das Flüsterdolmetschen sein: Beim Flüsterdolmetschen sitzen die DolmetscherInnen so nah bei den RezipientInnen, dass Technik nicht nötig ist. Jedoch kann es auch hier mit dem Einsatz eines tragbaren Flüsterkoffers eine technische Unterstützung geben. Auch bei einer weiteren Form des Simultandolmetschens, dem Vom-Blatt-Dolmetschen, bei dem die Dolmetschenden statt einer Ausgangsrede einen Text vor sich haben, den sie lesen und gleichzeitig dolmetschen, ist keine Ausrüstung notwendig. Außerdem findet auch das Dolmetschen aus oder in Gebärdensprachen in der Regel im simultanen Modus statt. (vgl. Pöchhacker 2016:19f.)

Unter Direktionalität versteht man, in welche Sprache Dolmetschende arbeiten. Eng damit in Zusammenhang stehen die Sprachkenntnisse der DolmetscherInnen in den jeweiligen Arbeitssprachen. Der internationale Verband für KonferenzdolmetscherInnen, die AIIC, führte dazu ein Klassifikationsschema ein, bei dem zwischen den A-, B- und C-Sprachen von DolmetscherInnen unterschieden wird. Die A-Sprache entspricht dabei der Muttersprache bzw. der besten aktiven Sprache (z. B. Bildungssprache); in diese Sprache wird vor allem bei internationalen Organisationen vorzugsweise gedolmetscht. Bei der B-Sprache handelt es sich um jene Sprache, in der DolmetscherInnen aktive und passive Sprachkenntnisse besitzen, die an jene der A-Sprache heranreichen und in welche sie somit auch dolmetschen können. Eine C-Sprache beschränkt sich auf passive Sprachkenntnisse, das heißt, dass DolmetscherInnen über die Kompetenz verfügen, Ausgangstexte umfassend zu verstehen und aus dieser Sprache in eine ihrer aktiven Sprachen zu dolmetschen. (vgl. Pöchhacker 2016:21)

Der dritte angeführte Aspekt beschäftigt sich mit dem Einsatz von Technologie. Neben dem Einsatz von Technik, die für das Simultandolmetschen bei Konferenzen unerlässlich ist, ist es mithilfe der heutigen Technologie auch möglich, dass DolmetscherInnen bei einem Einsatz nicht in persona anwesend sind, sondern sich an einem anderen Ort als die Vortragenden und die Zuhörenden aufhalten. Diese Art des Dolmetschens wird als Ferndolmetschen (*remote interpreting*) bezeichnet. Dazu gehört z. B. das Telefondolmetschen oder das Video Relay Service, das Gehörlosen ermöglicht, sich über Telefon und eine/n GebärdensprachdolmetscherIn zu verständigen. Auch das Videokonferenzdolmetschen ist eine Art des Dolmetschens, bei dem Technologie zum Einsatz kommt. Die Dolmetschenden sind

zwar vor Ort, aber sie befinden sich nur bei einem/r GesprächsteilnehmerIn und sind mit der anderen Partei über Video verbunden. Bei all diesen Formen wird versucht, mithilfe der Technologie eine räumliche Distanz zu überwinden. Neben diesem Bestreben wird durch die Technologie jedoch auch versucht, automatisiertes bzw. maschinelles Dolmetschen zu ermöglichen und zu verbessern. (vgl. Pöchhacker 2016:22f.)

Dieses Kapitel sollte mit seiner kurzen Einführung einen Einblick in den Unterschied zwischen Dolmetschen und Übersetzen sowie in die zahlreichen Facetten, die es beim Dolmetschen gibt, geben. Dadurch sollte ein theoretisches Fundament dafür gelegt werden, wie das Dolmetschen in dieser Masterarbeit verstanden wird. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich nämlich mit dem Simultandolmetschen, wie es üblicherweise auf Konferenzen stattfindet. Die Dolmetschenden sitzen dabei mit einem/r PartnerIn in einer Kabine und dolmetschen mithilfe technischer Ausrüstung in einer schalldichten Kabine für ein Publikum. Deshalb beschäftigt sich diese Arbeit mit den Arten von visuellem Input, die Dolmetschenden in einer solchen Situation zur Verfügung stehen. Sie setzt ihren Fokus dabei nicht per se auf das Ferndolmetschen oder Dolmetschen mit Text (der auch einen visuellen Input darstellen kann), sondern das Augenmerk liegt auf der nonverbalen Kommunikation der Vortragenden. Natürlich ist das Thema des visuellen Inputs beim Ferndolmetschen von zentraler Bedeutung. So steht DolmetscherInnen beispielsweise beim Telefondolmetschen gar kein visueller Input zur Verfügung und auch die Zuschaltung der DolmetscherInnen per Video ermöglicht meist nur einen eingeschränkteren Zugang als bei einem Einsatz vor Ort. Dolmetschende können auch nicht frei entscheiden, worauf sie ihren Blick während der Dolmetschung richten wollen (vgl. Bühler 1980:49). Zweifelsfrei ist die Frage nach dem visuellen Input hier von immenser Bedeutung und die Forschung zu diesem Thema leistet auch ihren Beitrag zur Diskussion um die Arbeitsbedingungen beim Ferndolmetschen. Außer Zweifel steht auch, dass das Ferndolmetschen und die freie Sicht beim Dolmetschen ähnliche Forschungsfelder sind und diese beiden Bereiche nicht scharf voneinander abgetrennt werden können. Da in dieser Arbeit aber das Augenmerk auf nonverbaler Kommunikation liegt, werden Studien, die sich explizit mit dem Ferndolmetschen beschäftigen (wie z. B. Kurz 1996 & 2000; Moser-Mercer 2005), außen vor gelassen. Es kann an dieser Stelle auch der Einwand vorgebracht werden, dass ein Teil der in Kapitel 4.3 vorgestellten Studien auch der Forschung zum Ferndolmetschen zuzuordnen sei, da für einige der Experimente Videos verwendet wurden. Somit befanden sich die DolmetscherInnen eigentlich nicht am selben Ort wie der/die RednerIn. Dem soll entgegengesetzt werden, dass anstelle von vor Ort gehaltenen Reden möglicherweise Videos gewählt wurden, um die Organisation des Experiments zu erleichtern (wie es auch für das

Experiment dieser Masterarbeit der Fall war). Zwar werden DolmetscherInnen Videos kaum als adäquaten Ersatz für einen Einsatz vor Ort werten (vgl. Bühler 1985:53), trotzdem ist hier der Nutzen von Videos für z. B. eine einfachere Organisation von Experimenten als höher einzustufen. Das Anliegen der in Kapitel 4.3 vorgestellten Studien ist es zudem nicht, zu untersuchen, worin sich der Unterschied zwischen dem Dolmetschen vom Monitor und dem Dolmetschen von vor Ort gehaltenen Reden manifestiert. Vielmehr wird hier versucht, eine Antwort darauf zu finden, ob – und wenn ja, welche – nonverbale Elemente der Vortragenden für die Dolmetschenden und den Dolmetschprozess von Bedeutung sind.

1.2. Kognitive Belastung beim Simultandolmetschen

Das Simultandolmetschen kann jedoch nicht nur nach verschiedenen Aspekten unterschieden und klassifiziert werden, sondern es kann auch beschrieben werden, was beim Simultandolmetschen auf kognitiver Ebene passiert, und somit versucht werden, diesen komplexen Prozess zu beschreiben. Gerver (1975) war dabei einer der Ersten, der das Simultandolmetschen als kognitiv fordernden Prozess beschrieb: „[T]he interpreter’s task is a form of complex human information processing involving the perception, storage, retrieval, transformation, and transmission of verbal information” (1975:119). Die Sicht, dass das Simultandolmetschen ein komplexer kognitiver Prozess ist, besteht bis dato und viele Versuche wurden unternommen, um diesen Prozess zu beschreiben. Prinzipiell kann bei dem kognitiven Prozess, der beim Dolmetschen abläuft, aber zwischen einer rezeptiven Phase (Verstehen des Ausgangstexts) und einer produktiven Phase (Produktion des Zieltexts) unterschieden werden (vgl. Pöchhacker 2016:114). Diese beiden Phasen laufen beim Simultandolmetschen gleichzeitig ab. Die Dolmetschenden hören einen Teil des Ausgangstexts, müssen diesen verstehen und in der Zielsprache wiedergeben. Um die Anforderungen zwischen dieser Gleichzeitigkeit der beiden Prozesse zu erläutern, wurden verschiedene Modelle konzipiert. Die meisten von ihnen beinhalten dabei ein Konzept der kognitiven Belastung (vgl. Gieshoff 2018:70). Da es auch in der vorliegenden Masterarbeit um die kognitive Belastung beim Simultandolmetschen geht, soll nun darauf eingegangen werden, bevor im nächsten Kapitel ein theoretisches Modell zur Vorhersage der kognitiven Belastung beim Simultandolmetschen vorgestellt wird.

Das Konstrukt der kognitiven Belastung stammt eigentlich aus dem Bereich der Psychologie (vgl. Seeber 2015:60). Es bietet sich jedoch auch für das Simultandolmetschen an, da angenommen wird, dass das Simultandolmetschen eine äußerst anspruchsvolle Tätigkeit ist, welche die kognitiven Fähigkeiten von Dolmetschenden fordert bzw. belastet. In der Forschung

findet man statt der Bezeichnung kognitive Belastung (cognitive load) auch die Begriffe der *mental load* oder *processing load* (Chen 2017:642), die sich alle mit demselben Phänomen befassen. Obwohl die kognitive Belastung in der Forschung zum Simultandolmetschen immer wieder erwähnt und vorausgesetzt wird, fehlt es zumeist an klaren Definitionen. Die Schwierigkeit, die kognitive Belastung zu definieren, besteht darin, dass die zahlreichen Dimensionen und Facetten, die mit der kognitiven Belastung einhergehen, schwer erfasst werden können (vgl. Seeber 2013:19). Seeber bietet jedoch die folgende Definition: „[C]ognitive load will be defined as the amount of capacity the performance of a cognitive task occupies in an inherently capacity-limited system.“ (Seeber 2013:19) Eine zweite Definition der kognitiven Belastung beim Dolmetschen findet sich bei Chen (2017): „I now propose to define cognitive load in interpreting as that portion of an interpreter’s limited cognitive capacity devoted to performing an interpreting task in a certain environment.“ (Chen 2017:643) Aus beiden Definitionen geht klar hervor, dass Ressourcen innerhalb eines begrenzten Ressourcensystems aufgebraucht werden. Überschreitet die kognitive Belastung, die mit einer Aufgabe einhergeht, diese Ressourcen, befindet man sich in einem Zustand der Überbelastung, der zu einer Verschlechterung der Leistung führt. Im Gegensatz zu Seebers Definition ist jene von Chen expliziter, da diese auf das Dolmetschen zugeschnitten ist und auch der Kontext, in dem die Dolmetschsituation eingebettet ist, berücksichtigt wird. So beschreibt Chen (2017) die kognitive Belastung beim Dolmetschen (der Fokus liegt hier auf Simultan- sowie Konsekutivdolmetschen) als ein Konstrukt, das von vielen verschiedenen Faktoren beeinflusst werden kann. Persönliche Eigenschaften und Einstellungen der DolmetscherInnen sowie der zu dolmetschende Text und die Arbeitsbedingungen nehmen Einfluss auf die Höhe der kognitiven Belastung und können in Folge auch eine kognitive Überbelastung bedingen. Die kognitive Belastung kann so beispielsweise höher oder geringer ausfallen, da bereits die kognitiven Ressourcen, die DolmetscherInnen zur Verfügung haben, unterschiedlich ausfallen. Aber auch wie motiviert oder erfahren DolmetscherInnen für einen Dolmetscheinsatz sind, kann die kognitive Belastung beeinflussen. Zudem spielen Aspekte des Ausgangstexts bzw. des Vortrags eine entscheidende Rolle. Wenn Vortragende einen starken Akzent haben, der Ausgangstext sehr schnell vorgetragen wird oder durch anspruchsvolle Syntax gekennzeichnet ist, kann dadurch die kognitive Belastung erhöht werden. (vgl. Chen 2017:643ff.) Für diese Arbeit besonders relevant ist, dass Chen (2017) auch fehlende Sicht auf Vortragende als Faktor nennt, der die kognitive Belastung beim Dolmetschen erhöhen kann (vgl. Chen 2017:645).

Eine genaue Messung der kognitiven Belastung ist jedoch problematisch. Zwar gibt es verschiedene Ansätze und Methoden zur Messung der kognitiven Belastung, trotzdem können

mithilfe dieser Methoden aufgrund der Vielschichtigkeit dieses Konstrukts keine allumfassenden Aussagen über die tatsächliche Belastung getroffen werden. (vgl. Seeber 2013; Chen 2017) Seeber (2013) und Chen (2017) führen jedoch vier verschiedene Möglichkeiten zur Messung der kognitiven Belastung an. Erstens gibt es die Möglichkeit, analytische Modelle wie das *Effort Model* von Gile (2009) oder das Modell der kognitiven Belastung von Seeber (2017) zu verwenden. Diese treffen jedoch eher Voraussagen als die tatsächliche kognitive Belastung zu erkennen. Zweitens können subjektive Methoden wie Think-Aloud-Protokolle (vgl. Seeber 2013:20) oder Einschätzungen der DolmetscherInnen zu ihrer subjektiv erfahrenen kognitiven Belastung (vgl. Chen 2017:648) verwendet werden. Drittens gibt es Methoden, die kognitive Belastung über die Qualität der Dolmetschung zu messen, indem man beispielsweise die Genauigkeit der Dolmetschung überprüft oder Auslassungen und Fehler zählt. Ein weiterer Ansatz, die kognitive Belastung über die Qualität der Dolmetschung zu messen, ist die gleichzeitige Ausführung des Dolmetschens sowie einer weiteren Aufgabe. Der Gedanke dahinter ist, dass die Leistungsänderung durch die zusätzliche Aufgabe widerspiegelt, inwiefern noch Ressourcen neben der Haupttätigkeit, in diesem Fall dem Dolmetschen, zur Verfügung stehen. (vgl. Chen 2017:648) Die vierte und vermutlich objektivste Art und Weise, die kognitive Belastung zu bestimmen, ist das Messen und die Beobachtung von psychophysiologischen Parametern wie z. B. Pulsfrequenz, Augentätigkeit, Gehirnaktivität oder die Reaktion der Haut während der Dolmetschung. Zwar kann man hier von objektiven Messwerten sprechen, jedoch unterliegen auch sie in einem nächsten Schritt einer subjektiven Interpretation. (vgl. Chen 2017:648) Alle diese Methoden haben verschiedene Vor- und Nachteile. Die meisten sind sehr subjektiv und hängen dadurch immer vom Betrachtenden ab, zumal auch beispielsweise Qualität nur ein Konstrukt ist. Vermeintlich objektive Verfahren unterliegen auch in einem zweiten Schritt einer gewissen Subjektivität. Außerdem sind diese sehr aufwändig und benötigen vor allem eine entsprechende technische Ausrüstung (wie z. B. Geräte, um das Blickverhalten zu erfassen). Je nach Fragestellung, Art und situativem Kontext des Experiments bietet sich daher eine andere Art der Auswertung an. (vgl. Chen 2017:648)

Dieses Kapitel hat gezeigt, dass die kognitive Belastung beim Simultandolmetschen ein Konstrukt ist, das die kognitiven Anforderungen des simultanen Dolmetschprozesses beschreiben soll. Es wurde gezeigt, dass die kognitiven Ressourcen, die SimultandolmetscherInnen benötigen, um diese äußerst anspruchsvolle Tätigkeit auszuführen, begrenzt sind. Die kognitive Belastung ist ein multidimensionales Konstrukt, das durch verschiedene Einflussfaktoren reduziert bzw. erhöht werden kann. Einer dieser Einflussfaktoren ist auch der visuelle Input. Nachfolgend wird nun auf das theoretische Modell

der kognitiven Belastung von Seeber (2017) eingegangen. Dieses Modell wurde gewählt, da es sonst kaum Modelle beim Simultandolmetschen gibt, die explizit visuellen Input berücksichtigen (vgl. Seeber 2017:464f.). Es wird zudem dem *Effort Model* von Gile (2009), einem einflussreichen Modell der kognitiven Belastung beim Simultandolmetschen, gegenübergestellt. Seebers Modell bildet eine theoretische Grundlage, die eine Voraussage über die kognitive Belastung beim Simultandolmetschen trifft. Ob visueller Input (im Speziellen Schlaggesten) die kognitive Belastung tatsächlich reduzieren kann, soll mithilfe des an späterer Stelle vorgestellten Experiments herausgefunden werden.

1.3. Seebers Modell der kognitiven Belastung

Seebers (2017) Modell der kognitiven Belastung setzt sich zum Ziel, die kognitive Belastung beim Simultandolmetschen darzustellen. Damit verfolgt Seeber prinzipiell dasselbe Ziel wie das für das Simultandolmetschen bekannte und vor allem für die Lehre konzipierte *Effort Model* von Gile (2009). Giles *Effort Model* geht davon aus, dass Dolmetschende eine bestimmte Kapazität an mentaler Energie zum Dolmetschen zur Verfügung haben. Prinzipiell verbraucht das Dolmetschen diese Kapazität bereits beinahe zur Gänze. In manchen Fällen wird das Dolmetschen durch sogenannte *problem triggers*, wie z. B. das Dolmetschen von Zahlen oder ein starker Akzent der Vortragenden, erschwert. (vgl. Gile 2009:171) Das kann dazu führen, dass mehr mentale Energie gebraucht wird als vorhanden ist und es in Folge zu einem Leistungsabfall kommt. (vgl. Gile 2019:159) Laut Giles Modell teilt sich die mentale Energie beim Simultandolmetschen auf vier verschiedene *efforts* auf. Diese sind das Hörverständnis und die Analyse des Ausgangstexts (*listening and analysis effort*), die Produktion des Zieltexts (*production effort*), die Leistung des Gedächtnisses (*memory effort*) und eine Koordinationskomponente (*coordination effort*), die für die Zusammenarbeit dieser einzelnen *efforts* benötigt wird. Gile geht, wie bereits gesagt, davon aus, dass beim Simultandolmetschen die mentale Energie beinahe zur Gänze für diese vier *efforts* benötigt wird und dadurch kaum mentale Energie für weitere Aufgaben zur Verfügung steht. Das steht im Gegensatz zu Seebers Modell der kognitiven Belastung, das diesen Zustand kurz vor einer kognitiven Überlastung nicht als gegeben annimmt. Seeber geht davon aus, dass es möglich ist, mehrere Aufgaben gleichzeitig auszuführen, ohne in ein Stadium der Überlastung zu gelangen. Es kommt dabei lediglich darauf an, welche Ressourcen für die Aufgaben gebraucht werden. (vgl. Seeber 2017:466f.) Diese Belastung ist je nach Art des visuellen Inputs – also je nach Dolmetschsituation – unterschiedlich hoch. Beim Simultandolmetschen einer Audiodatei (vgl. Seeber 2007) fällt folglich die kognitive Belastung anders aus als beim Simultandolmetschen

mit Text (vgl. Seeber 2017). Diese Differenzierung sieht Seeber bei Giles *Effort Model* nicht, da hier anzunehmen ist, dass Giles *Effort Model* sich allein auf die Verarbeitung von auditivem Input bezieht und die Verarbeitung von visuellem Input nicht berücksichtigt. Das Hinzufügen eines weiteren *efforts*, der sich mit der Verarbeitung des visuellen Inputs beschäftigt, würde aber die mentale Kapazität überschreiten und wahrscheinlich zu einer Verschlechterung der Dolmetschung führen. (vgl. Seeber 2017:466) Um aber durch das Hinzufügen einer visuellen Komponente nicht unbedingt eine Verschlechterung der Leistung zu prognostizieren, stützt sich Seeber als Grundlage für sein Modell der kognitiven Belastung auf das *Multiple Resource Model* von Wickens (2002). Das Modell von Wickens wurde konzipiert, um Voraussagen zur Leistung in Situationen, in denen mehrere Aufgaben gleichzeitig ausgeführt werden, zu treffen: „The importance of the multiple resource concept lies in its ability to predict dual task interference levels between concurrently performed tasks.“ (Wickens 2002:159) Dieses Modell geht davon aus, dass es auf die Art der Aufgaben ankommt, wie die Leistung ausfällt. Sind sich die Aufgaben in ihrer Struktur sehr ähnlich oder benötigen sie dieselben kognitiven Ressourcen, um ausgeführt zu werden, fällt es schwieriger, diese Aufgaben auszuüben. Je mehr Überlappungen es zwischen den einzelnen Aufgaben innerhalb von vier Dimensionen gibt (Wickens unterscheidet hier zwischen *processing stages*, *perceptual modalities*, *visual channel* und *processing codes*), desto mehr beeinträchtigen sie einander, desto höher ist die kognitive Belastung und desto schwieriger ist es, diese beiden Aufgaben gleichzeitig zu erfüllen. Das Ziel sollte es also sein, die Beeinträchtigung zwischen den Aufgaben auf den einzelnen Dimensionen so gering wie möglich zu halten. Zwei Aufgaben, für deren Ausführung die visuelle Wahrnehmung benötigt wird, beeinträchtigen sich dabei mehr als eine Aufgabe, die über den visuellen Kanal wahrgenommen wird, und eine Aufgabe, die über den auditiven Kanal gehört wird. (vgl. Wickens 2002:163)

Um die kognitive Belastung für verschiedene Arten des Simultandolmetschens (z. B. Simultandolmetschen mit Sicht auf den/die RednerIn oder Simultandolmetschen mit Text) darzustellen, ohne die Einschränkungen des *Efforts Model* zu haben, adaptiert Seeber das Modell von Wickens. So kann visueller Input bzw. die Sicht auf die Vortragenden, die von DolmetscherInnen als sehr wichtig empfunden wird (s. a. Kapitel 3), in ein kognitives Belastungsmodell eingespeist werden, ohne dabei einen Leistungsabfall zu prognostizieren. Welche Ressourcen beim Simultandolmetschen inklusive Sicht auf die Vortragenden (das bedeutet vor allem visueller Input in Form von Gesten, Mimik, Lippenbewegungen und Haltung der Vortragenden, aber auch Bilder) gebraucht werden, stellt Seeber (2017) zuerst mit

dem *Cognitive Resource Footprint*² dar. Der *Cognitive Resource Footprint* zeigt, welche Ressourcen generell beim Simultandolmetschen mit Sicht auf Vortragende benötigt werden und um welche Ressource zwei Aufgaben konkurrieren. Beim Simultandolmetschen ist das der Fall auf der Ebene der *cognition* des auditiv-verbale Inputs, da die Produktion des Outputs beim Simultandolmetschen immer gleichzeitig mit der Verarbeitung von neuem auditiv-verbale Input (also dem Verstehen der Ausgangsrede) abläuft. (vgl. Seeber 2007:1384)

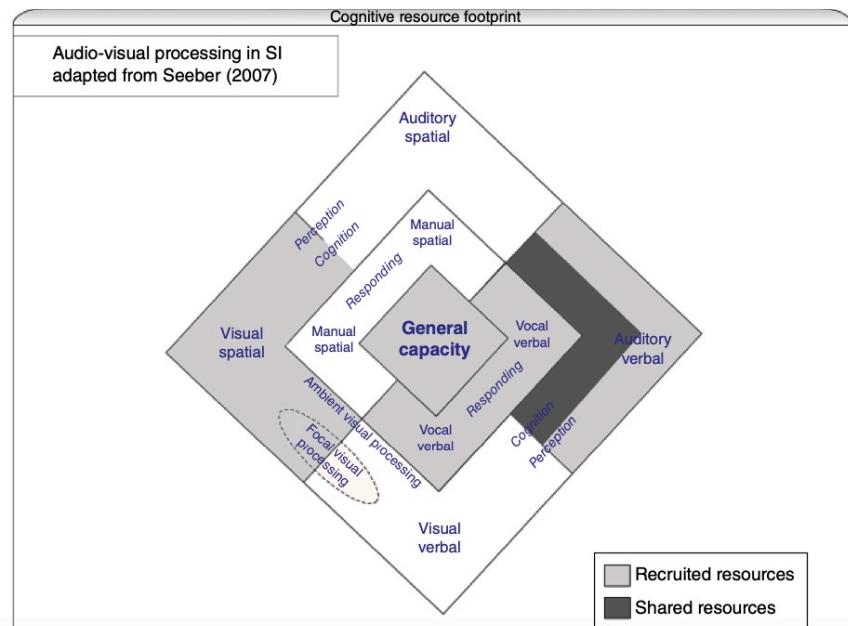


Abbildung 2: Cognitive Resource Footprint: Simultandolmetschen mit Sicht auf Vortragende (Seeber 2017:468)

Der *Cognitive Resource Footprint* stellt also dar, welche Ressourcen bei der Verarbeitung des sowohl verbalen als auch visuellen Inputs benötigt werden. Inwiefern die beim Simultandolmetschen zeitgleich ausgeführten Aufgaben, also Hörverstehen sowie Produktion des Outputs und dessen Überwachung, interferieren bzw. sich beeinträchtigen, zeigt Seeber in seiner Konfliktmatrix, die wiederum auf der Konfliktmatrix von Wickens basiert. So kommt Seeber für das Simultandolmetschen mit Sicht auf Vortragende auf einen *total interference score* von 11,6 Punkten. Der *total interference score* setzt sich aus *demand vectors* und *conflict coefficients* zusammen. Für Informationen, die innerhalb einer Phase (*stage*) und nur in einer Modalität, beispielsweise verbale Sprache, ausgeführt werden, wird ein *demand vector* von 1

² Seebers *Cognitive Resource Footprint* ist eine adaptierte Version des dreidimensionalen *Multiple Resource Model* von Wickens (2002), um die für das Simultandolmetschen benötigten Ressourcen intuitiver darzustellen. Außerdem erlaubt Seebers zweidimensionale Abbildung die Darstellung der gesamten Ressourcenkapazität und die Nähe zwischen den einzelnen Aufgaben. (vgl. Seeber 2007)

berechnet. Informationen, die bei der Aufgabe des Hörverstehens in derselben Verarbeitungsphase, aber einem anderen Modus präsentiert werden, reduzieren die Beeinträchtigung, wenn die Information komplementär (z. B. verbale Sprache und Gestik) ist. Somit reduziert sich der *demand vector* von 1 auf 0,5. Wird hingegen Information in einer anderen Modalität dargestellt, die nicht komplementär ist, dann wird ein *demand factor* von 1 zu beiden Modalitäten innerhalb derselben Phase (*stage*) hinzugefügt. (vgl. Seeber 2017:468ff.)

Conflict matrix for simultaneous interpreting (with visual input)

Adaptation of a typical conflict matrix based upon the three primary dimensions of the multiple resource model, Wickens (2002)

		Listening comprehension								
		Perceptual				Cognitive		Response		
		Vector								
		.5	0	0	.5	.5	.5	0	0	
Production & monitoring	Demand	Visual Spatial	VISUAL SPATIAL	VISUAL VERBAL	AUDITORY SPATIAL	AUDITORY VERBAL	COGNITIVE SPATIAL	COGNITIVE VERBAL	RESPONSE SPATIAL	RESPONSE VERBAL
		0	0.8	0.6	0.6	0.4	0.7	0.5	0.4	0.2
		0	0.6	0.8	0.4	0.6	0.5	0.7	0.2	0.4
		0	0.6	0.4	0.8	0.4	0.7	0.5	0.4	0.2
	Cognitive	1	0.4	0.6	0.4	0.8	0.5	0.7	0.2	0.4
		0	0.7	0.5	0.7	0.5	0.8	0.6	0.6	0.4
		1	0.5	0.7	0.5	0.7	0.6	0.8	0.4	0.6
		0	0.4	0.2	0.4	0.2	0.6	0.4	0.8	0.6
	Response	1	0.2	0.4	0.2	0.4	0.4	0.6	0.6	1.0

Total interference score =
demand vectors + conflict coefficients
(1+1+1+.5+.5+.5) + (.4+.5+.2+.8+.7+.4+.5+.6+.4+.7+.8+.6)
=11.6

Abbildung 3: Konfliktmatrix für das Simultandolmetschen mit Sicht auf Vortragende
(Seeber 2017:469)

Zum Vergleich: Beim Simultandolmetschen mit Text (visuell-verbaler Input) kommt Seeber auf einen deutlich höheren *interference score* von 14,8. Der Text, der eine neue, nicht-komplementäre Information bietet, trägt nicht dazu bei, dass die Beeinträchtigung reduziert wird, sondern erhöht den *total interference score* um insgesamt 3,2 Punkte. (vgl. Seeber 2017:472)

Seebers Modell bietet die Möglichkeit einer Darstellung der kognitiven Belastung beim Simultandolmetschen und zeigt auf, dass das Simultandolmetschen aufgrund der Nähe der Struktur einiger Aufgaben eine äußerst komplexe Aufgabe ist. Dieses Modell berücksichtigt außerdem die Rolle des visuellen Inputs. Im Falle von visuellen Informationen, die komplementär zum auditiven Input sind, kann die Beeinträchtigung beim Simultandolmetschen reduziert werden und so das Simultandolmetschen erleichtert werden. Das nachfolgende Kapitel geht nun näher auf das Thema des visuellen Inputs ein. Darin werden die vielen Dimensionen des visuellen Inputs sowie die Bedeutung, die Dolmetschende dem visuellen Input beimessen, behandelt.

2. Visueller Input beim Simultandolmetschen

Die Sicht auf Vortragende ist für Dolmetschende von zentraler Bedeutung. Vortragende können ihre Sätze etwa durch Gesten beenden oder auf etwas im Veranstaltungsort verweisen; auch kann das Gesprochene eine andere Bedeutung erhalten, wenn man dabei errötet oder Tränen in den Augen hat (vgl. Poyatos 1997b:252). All das geht verloren, wenn Dolmetschende nicht mit visuellem Input versorgt sind, denn Sprache besteht eben nicht nur aus dem, was gesagt wird, sondern auch daraus, wie es gesagt wird. So beschreibt Poyatos (1987) Sprache als aus gesprochener Sprache sowie aus Parasprache und Kinesik bestehend. Mit diesen akustischen und visuellen Informationsquellen arbeiten DolmetscherInnen: „That which constitutes the main body of the interpretation material is undoubtedly the basic triple structure language-paralanguage-kinesics.“ (Poyatos 1987:76) Gesprochene Sprache, Parasprache und Kinesik sind für Dolmetschende also essenziell, um die Ausgangsrede in all ihren Facetten verstehen zu können. So ist es ihnen auch möglich, eine qualitativ hochwertige Dolmetschung des Ausgangstextes zu produzieren. Die Kinesik von Vortragenden ist lediglich über den visuellen Kanal zugänglich, worunter Poyatos Gesten (Bewegungen des Kopfs, des Gesichts und der Augen, oder von anderen Körperteilen) und konventionalisiertes Verhalten wie z. B. Grüßen, Essen und auch Haltung der Vortragenden versteht (vgl. Poyatos 1987:89).

Generell steht bei einem Einsatz den Dolmetschenden eine große Bandbreite an visuellem Input zur Verfügung. Gieshoff (2018:44) hat potentielle Informationsquellen für DolmetscherInnen beim Konferenzdolmetschen zusammengetragen und sie danach unterteilt, wer oder was Träger dieser Information ist. Bei Personen differenziert sie dabei zwischen den Vortragenden (Mundbewegungen, Gesten, Bewegungen des Gesichts und des Kopfs), den Zuhörenden (Gesten, Bewegungen des Gesichts und des Kopfs) und dem/der KabinenpartnerIn (Gesten, Kopfbewegungen, Notizen). Gegenstände unterscheidet sie nach visuellen Hilfsmitteln, die KonferenzteilnehmerInnen zur Verfügung gestellt werden (wie z. B. Folien einer PowerPoint-Präsentation oder Anmerkungen auf einer Tafel), Dokumenten für Dolmetschende (Glossare, Transkript des Vortrags etc.) sowie dem allgemeinen Setting (darunter fällt der Konferenzraum aber auch beispielsweise die Kleidung der Vortragenden). Um zu all diesen Informationsquellen Zugang zu haben, brauchen Dolmetschende freie Sicht auf den/die RednerIn sowie auf das gesamte restliche Geschehen, um die Vortragenden sowie deren Vortrag in ihrer Gesamtheit erfassen zu können. Aus der Berufspraxis wird das unter anderem von Weale (1997) und Viaggio (1997) untermauert. Beide berichten aus ihrem Alltag als KonferenzdolmetscherInnen und heben hervor, welche wichtige Rolle nonverbale

Kommunikation im Allgemeinen und die Sicht auf Vortragende im Speziellen für das Dolmetschen spielen. Auch Bühler (1980, 1985) fand in Befragungen von KonferenzdolmetscherInnen der AIIC und DolmetscherInnen der Vereinten Nationen in Wien heraus, dass DolmetscherInnen Sicht auf die Vortragenden als sehr wichtig einschätzen. Die DolmetscherInnen wurden gefragt, ob es unerlässlich (*essential*) sei, dass eine uneingeschränkte Sicht (*full view*) auf die Vortragenden gewährleistet ist. Bis auf zwei bejahten alle der Befragten³. Jene, die diese Frage verneinten, sahen visuelle Information zwar nicht als unerlässlich an, räumten aber ein, dass sie eine Unterstützung seien. (vgl. Bühler 1980:45) Bei einer Reihung der visuellen Information konnte zudem festgestellt werden, dass für die befragten DolmetscherInnen Mimik (*facial expression*) das wichtigste Element darstellte. Danach folgten Hand- und Fingerbewegungen (*hand and finger movements*), Kopfbewegungen (*head movements*), der Blick (*direction of gaze*) und die Haltung (*posture*); den Schluss bildete das allgemeine Auftreten (*general appearance*). (vgl. Bühler 1980:46) DolmetscherInnen empfinden zusätzliche Informationsquellen folglich als wichtig für den Dolmetschprozess, weil diese das Dolmetschen erleichtern können. Das Simultandolmetschen, mit dem eine besonders hohe kognitive Belastung einhergeht (s. Kapitel 1.2 & 1.3), soll durch möglichst umfangreichen visuellen Input erleichtert werden, anstatt Simultandolmetschende durch fehlende Sicht verstärkt zu belasten (vgl. Bühler 1985:51). Ebenso wird in der Leitlinie der AIIC (2002) zu Planung und Bau von Kabinen für das Simultandolmetschen unterstrichen, dass freie Sicht für Dolmetschende wesentlich ist. Dort steht, dass „visuelle Eindrücke [...] für das Dolmetschen genauso wichtig [sind] wie das, was über die Kopfhörer übertragen wird.“ (AIIC 2002:5)

Es scheint also in der Dolmetschgemeinschaft den Konsens zu geben, dass die Sicht auf die Vortragenden ein wichtiger Aspekt für das Verstehen der Ausgangsrede beim Simultandolmetschen ist. Auch Rennert (2015 bestätigt das:

Since kinesic expression can add information, support, repeat, emphasize, de-emphasize or contradict what is being said verbally, and may even be used instead of words, visual access to the speaker is considered vital in interpreting in order to ensure comprehension. (Rennert 2005:439)

Trotz dieser vorherrschenden Meinung sind Studien in dieser Hinsicht spärlich gesät und bis dato sind überzeugende empirische Beweise in der Forschungsliteratur noch ausständig. Erschwert wird die Erforschung des visuellen Inputs beim Dolmetschen dadurch, dass das Senden sowie die Dekodierung nonverbaler Kommunikation zumeist unbewusst geschehen. So

³ Bühler differenzierte bei ihrer Frage zwischen dem Simultan- und Konsekutivdolmetschen. Von den 48 positiven Antworten gaben 42 an, dass uneingeschränkte Sicht auf die Vortragenden in beiden Modi essenziell ist. Sechs der Befragten bejahten das vor allem für das Konsekutivdolmetschen. (vgl. Bühler 1980:45)

fällt es DolmetscherInnen oft schwer, explizit zu benennen, warum nonverbale Kommunikation wichtig ist. Das wirkt sich natürlich auch erschwerend auf die Erforschung dieses Phänomens aus. (vgl. Bühler 1980, 1985) Noch dazu ist nicht unumstritten, ob Dolmetschende visuellen Input überhaupt nutzen – auch wenn sie uneingeschränkten Zugang dazu haben. So wird auch darauf hingewiesen, dass Dolmetschende visuellen Input gar nicht nutzen. Anderson (1994) merkt beispielsweise an, dass im Zuge ihres Experiments manche der TeilnehmerInnen gar nicht auf den Bildschirm blickten (vgl. Anderson 1994:110). Auch lässt sich beobachten, dass manche Dolmetschende bei besonders schwierigen Passagen die Augen schließen, um sich besser konzentrieren zu können (vgl. Rennert 2008:216). Seeber (2012), Seubert (2017) und Stachowiak-Szymczak (2019) konnten mit ihren Eyetracking-Studien jedoch belegen, dass Dolmetschende auf visuellen Input zurückgreifen, wenn sie die Möglichkeit dazu haben.

2.1. Eyetracking: Wohin blicken DolmetscherInnen eigentlich?

Die Studien von Seeber (2012), Seubert (2017) und Stachowiak-Szymczak (2019) zeigen unter anderem auf, wohin DolmetscherInnen während des Dolmetschens blicken. Seeber (2012) will so in einem weiteren Schritt Rückschlüsse darauf ziehen, worin die Bedeutung des visuellen Inputs besteht:

[R]esearch has focused on the effects of a very complex task on the actor (the interpreter) and the product (the interpreter's output), while little progress has been made in understanding its effect on the process (the interpreting task). Without the latter, however, it is impossible to comprehend the reasons for the impact on the former and to change the parameters necessary to mitigate or eliminate some of its negative effects. (Seeber 2012:341)

Mit der Intention, sich mehr auf den Prozess als auf das Produkt zu konzentrieren, verwendet Seeber (2012) also Eyetracking, um ein Verständnis dafür zu schaffen, worauf DolmetscherInnen ihren Blick richten. Er führte ein Experiment durch, in dem mit Hilfe von Eyetracking beobachtet wurde, wohin Dolmetschende blickten, wenn sie Zahlen dolmetschten. Der Ausgangstext enthielt kleine Zahlen (1–10) sowie große Zahlen (20–7.000). Kleine Zahlen wurden mit einer Geste unterstützt, wohingegen große Zahlen auf Folien abgebildet waren. Drei zuvor definierte Bereiche (*areas of interest*) waren für die Auswertung der Blicke relevant: der Kopf des Redners, sein Oberkörper und die Folien, auf denen große Zahlen abgebildet waren. War eine große Zahl zu dolmetschen, verweilte der Blick der DolmetscherInnen vor allem auf den Folien, während die Dolmetschenden sich bei kleinen Zahlen auf den Kopf des Redners konzentrierten. Die Gesten des Redners spielten hier aber insgesamt eine geringere Rolle; der Blick war sowohl bei kleinen als auch großen Zahlen gleich kurz auf den Oberkörper gerichtet. (vgl. Seeber 2012:363f.) Seebers Fazit ist, dass Dolmetschende aktiv nach visuellem

Input suchen, um die gehörten Informationen zu ergänzen. Auch Stachowiak-Szymczak (2019) verwendet in ihrer Forschungsarbeit Eyetracking. Zwar ist das vorrangige Ziel der Studie zu zeigen, dass das Dolmetschen ein multimodaler Prozess ist, der sich auch in dem Verhalten der Dolmetschenden (der Fokus liegt in der Studie dabei auf Augenbewegungen und Schlaggesten) während des Dolmetschens widerspiegelt. Trotzdem ist ihre Studie zugleich eine Bestätigung dafür, dass Dolmetschende während des Dolmetschens auf visuelle Informationen zurückgreifen. In ihrem Experiment dolmetschten sowohl professionelle DolmetscherInnen als auch Dolmetschstudierende sechs kurze Texte aus ihrer A-Sprache, dem Polnischen, ins Englische, ihre B-Sprache. Es gab weder ein/e Redner/In vor Ort noch wurde ein Video verwendet. Anstelle dessen saßen die Versuchspersonen vor einem Computer, auf dem unterschiedliche Bilder gezeigt wurden. Dadurch sollte erreicht werden, dass die Dolmetschenden ihren Blick auf das ihnen zur Verfügung gestellte Material richteten und nicht durch eine/n Redner/In abgelenkt wurden (vgl. Stachowiak-Szymczak 2019:86). Der visuelle Input, der auf dem Computer gezeigt wurde, war dabei von unterschiedlicher Natur. Es gab drei verschiedene Möglichkeiten: Entweder stimmte das Bild auf dem Bildschirm mit dem Inhalt der Rede überein (*congruent screen*) oder das Bild hatte keinen direkten Zusammenhang mit der Rede (*incongruent screen*). Die dritte Art des visuellen Inputs war ein leerer Bildschirm (*blank screen*)⁴. Die komplette Studie beschäftigt sich damit, wie lange DolmetscherInnen sowohl beim Simultan- als auch beim Konsektivdolmetschen die unterschiedlichen Bildschirme fixieren und wann wie viele Schlaggesten produziert werden – an dieser Stelle werden jedoch nur Resultate, die Aufschluss über die Augenbewegungen beim Simultandolmetschen geben, berücksichtigt. Es konnte herausgefunden werden, dass die durchschnittliche Fixation des Bildschirms pro Sekunde sowohl bei professionellen DolmetscherInnen als auch bei jenen, die sich noch in Ausbildung befanden, am längsten war, wenn der Inhalt des Bildschirms mit dem gehörten Ausgangstext übereinstimmte. Danach folgte der Bildschirm mit dem nicht übereinstimmenden Bild und am kürzesten war die durchschnittliche Fixation, wenn die Versuchspersonen auf den leeren Bildschirm blickten. Statistisch signifikant war dabei der Unterschied zwischen dem kongruenten Bildschirm und dem nicht-kongruenten sowie dem leeren Bildschirm. Ein statistisch signifikanter Unterschied zwischen der durchschnittlichen Fixation des nicht-kongruenten Bildschirms und des leeren Bildschirms konnte hingegen nicht gefunden werden. (vgl. Stachowiak-Szymczak 2019:108f.)

⁴ Stachowiak-Szymczak weist an späterer Stelle explizit darauf hin, dass sie auch einen leeren Bildschirm als visuelle Informationsquelle wertet. Keinerlei visuelle Stimuli wären nur durch komplette Dunkelheit zu erreichen. (vgl. Stachowiak-Szymczak 2019:127)

Dass bei diesem Paar kein statistischer Unterschied zu finden war, kann möglicherweise darauf zurückgeführt werden, dass es für Dolmetschende keinen Unterschied macht, ob sie als Information einen leeren Bildschirm oder einen nicht passenden Bildschirm zur Verfügung gestellt bekommen, und sie deswegen diese Information nicht weiter beachten (vgl. Stachowiak-Szymczak 2019:127).

Auch Seubert (2017) untersuchte das Blickverhalten von Dolmetschenden mithilfe von Eyetracking, um Rückschlüsse auf die kognitive Belastung beim Simultandolmetschen zu ziehen. Seubert beschreibt in ihrer Studie das Blickverhalten von Dolmetschenden in einer Konferenzsituation, bei der eine Rede aus dem Französischen ins Deutsche gedolmetscht wird und eine zusätzliche, visuelle Informationsquelle, eine Folie mit einem englischen Zitat, dargestellt wird. In diesem Zusammenhang wollte sie herausfinden, ob es bei Dolmetschenden auch zu einem *visual overload* kommen kann, also die Darstellung zu vieler visueller Informationen zu einer kognitiven Überbelastung führen kann. Ihre Studie bietet vor allem eine Beschreibung des Blickverhaltens, jedoch lässt sich dank ihrer Studie feststellen, dass Dolmetschende die visuellen Informationen, vor allem in Form der Rednerin und der Folie mit Text, nutzten. Seubert konzentrierte sich bei der Auswertung der Blickdaten auf vier Bereiche. Diese waren die Rednerin selbst, eine Leinwand links neben der Rednerin (aus Sicht der Dolmetschenden), auf die diese in Echtzeit projiziert wurde, eine Leinwand rechts neben der Rednerin, auf der die Folie zu sehen war, sowie die Leitung der Konferenz, die mit dem Rücken zu den Dolmetschenden saß. Bei der Auswertung wurde festgestellt, dass die Dolmetschenden zumeist die Rednerin oder die Folien fixierten. Verweilte der Blick länger auf der Rednerin, deutet das für Seubert darauf hin, dass jene Dolmetschenden die Rednerin bzw. ihr nonverbales Verhalten hilfreicher als die Folien für den Dolmetschprozess empfinden. (vgl. Seubert 2017:285f.) Es konnte außerdem festgestellt werden, dass die linke Leinwand, die mit dem Bild der Rednerin eine redundante Information darstellte, kaum beachtet wurde. Einerseits kann das bedeuten, dass es hier zu einem Selektionsprozess kam und nur relevante Informationen berücksichtigt werden (wie das auch aus der oben beschriebenen Studie von Stachowiak-Szymczak hervorgeht), andererseits kann auch nicht ausgeschlossen werden, dass diese Information bewusst ignoriert wurde, um einen *visual overload* zu vermeiden. (vgl. Seubert 2017:296)

Die drei vorgestellten Studien von Seeber (2012), Seubert (2017) und Stachowiak-Szymczak (2019) zeigen, dass DolmetscherInnen von visuellen Informationen Gebrauch machen und diese vor allem nutzen, wenn der Inhalt des visuellen Inputs mit dem Gesagten kongruent ist und keine redundanten Informationen beinhaltet. Das spricht dafür, dass

DolmetscherInnen in der Regel visuelle Informationen nutzen und diese möglicherweise die kognitive Belastung beim Simultandolmetschen verringern können.

2.2. Welche Art von visuellem Input ist für Dolmetschende zentral?

In den vorigen Kapiteln wurde diskutiert, woraus der visuelle Input beim Simultandolmetschen besteht und dass Dolmetschende diesen nutzen. Es wurde gezeigt, dass Dolmetschende visuellen Input als zentral empfinden, jedoch nicht eindeutig klar ist, welche Komponente nonverbalen Verhaltens Dolmetschende am meisten unterstützen kann. Um beurteilen zu können, welche Art von visuellem Input am wichtigsten für Dolmetschende ist, erstellte Gieshoff (2018) eine Tabelle, in der sie visuellen Input danach beurteilte, inwiefern er zeitlich synchron sowie räumlich und semantisch kongruent mit den Aussagen der Vortragenden ist. Dadurch wollte sie feststellen, welche Art des visuellen Inputs wirklich gleichzeitig mit dem Gesprochenen der Vortragenden verarbeitet werden und somit am besten dazu beitragen kann, die kognitive Belastung beim Simultandolmetschen zu reduzieren.

Source	Visual information	Temporal synchrony	Spatial congruence	Semantic congruence
Speaker	Lip movements	x	x	x
	Facial and Head movements	x	x	partially
	Gestures	x	x	partially
Listener	Facial and Head movements	x		partially
	gestures	x		partially
Booth mate	Facial and Head movements	x		
	Gestures	x		
	Notes	partially		
Visual devices	Presentation Slides	partially		x
	Notes on a board	partially		x
	Permanently attached material			x (provided the information is linked to the speech's topic)

Documentation	Speech manuscript			x (provided the speaker does not deviate from his manuscript)
	Glossaries			
	Notes			x
	Web sites			
Setting	Conference room			

Abbildung 4: Klassifikation des visuellen Inputs beim Simultandolmetschen (Gieshoff 2018:45f.)

Anhand der Tabelle ist ersichtlich, dass Gieshoff nur den Lippenbewegungen diese drei Eigenschaften zuschreibt. Mimik, Kopfbewegungen und Gesten wird nur eine teilweise semantische Kongruenz zugeschrieben. Alle restlichen Informationsquellen sind für sie eine nützliche Hilfe im Dolmetschprozess, können jedoch die kognitive Belastung nicht per se reduzieren. (vgl. Gieshoff 2018:46f.) Deswegen setzt sie in ihrer Studie den Fokus auf Lippenbewegungen (2018:98). Gieshoff nimmt an, dass die Lippenbewegungen beim Verstehensprozess unterstützen und so die kognitive Belastung beim Simultandolmetschen reduzieren. Um eindeutige Beweise dafür zu erhalten, dass die Sicht auf Lippenbewegungen beim Simultandolmetschen unterstützend wirkt, stellte Gieshoff bei ihrem Experiment keine Konferenz nach, sondern führte es unter Laborbedingungen durch. Fortgeschrittene Dolmetschstudierende dolmetschten vier vorbereitete Reden aus dem Englischen ins Deutsche. Um tatsächlich Erkenntnisse über die kognitive Belastung gewinnen zu können, wurden die Ausgangsreden in vier verschiedenen Versionen gedolmetscht. Es gab eine Videoversion, eine Audioversion und jeweils eine mit Rauschen hinterlegte Video- oder Audioversion, um einen weiteren Störfaktor einzuführen. Mehrere Parameter wurden untersucht mit dem Ziel, ein möglichst aussagekräftiges Ergebnis zu erhalten. Einerseits wurden die Dolmetschenden anschließend an die Dolmetschung gebeten, Fragen zum Ausgangstext zu beantworten (unter anderem Einschätzung der Länge der Ausgangstexte sowie deren Qualität und Fragen zum Textverständnis). Andererseits wurde während der Dolmetschung die Größe der Pupillen der Dolmetschenden gemessen und die Dolmetschungen bezüglich der Länge der Pausen, Sprechfrequenz, Anzahl der Fehler und Fehler bei der Dolmetschung von verwandten Wörtern analysiert. (vgl. Gieshoff 2018:100ff.) Die Auswertung der Ergebnisse fällt nicht eindeutig zu Gunsten der Lippenbewegungen aus. So konnte Gieshoff, wie sie erwartet hatte, feststellen,

dass die Dolmetschenden weniger lange, dafür mehr kurze Pausen machten, wenn sie die Lippenbewegungen sehen konnten. Lange Pausen können ein Indikator für eine höhere kognitive Belastung sein. Hier konnte also gezeigt werden, dass die Lippenbewegungen sich positiv auswirkten. Interessanterweise bewerteten die Dolmetschenden die Tonqualität der Ausgangstexte auch besser, wenn sie Lippenbewegungen sahen. Zudem erschienen den Versuchspersonen solche Reden auch einfacher als jene Reden, bei denen sie nur ein starres Bild – also keine Lippenbewegungen – sahen. Das lässt darauf schließen, dass der visuelle Input dabei half, die Ausgangsrede besser zu verstehen. Entgegen ihrer Annahme, dass sich die Pupillen bei der Sicht auf die Lippenbewegungen verkleinern (aufgrund der verringerten kognitiven Belastung), fand Gieshoff jedoch heraus, dass sich die Pupillen vergrößerten. Bei den restlichen Parametern ihrer Studie war kein Unterschied zwischen den verschiedenen Texten zu bemerken. (vgl. Gieshoff 2018:228ff.) Zusammenfassend kann hier also festgestellt werden, dass sich kein eindeutiger Beweis dafür finden ließ, dass Lippenbewegungen tatsächlich die kognitive Belastung reduzieren können. Auch die Studie von Jesse et al. (2000) konzentrierte sich darauf, inwieweit Lippenbewegungen beim Simultandolmetschen unterstützen können. Obwohl sich auch diese Studie mit visuellem Input und nonverbaler Kommunikation beim Simultandolmetschen auseinandersetzte, wich sie doch hinsichtlich der Auswahl der Versuchspersonen und der Durchführung des Experiments von den anderen Studien zu diesem Thema ab. Jesse et al. wählten für ihr Experiment keine DolmetscherInnen oder Dolmetschstudierenden aus, sondern bilinguale PsychologiestudentInnen. Zudem wurden keine Reden gedolmetscht, sondern nur einzelne Sätze, die nacheinander auf einem Bildschirm aufgerufen werden konnten. So standen die Versuchspersonen nicht unter demselben Zeitdruck, mit dem man normalerweise beim Simultandolmetschen konfrontiert ist. Auch gab es keine Person, die die Sätze vortrug, sondern die TeilnehmerInnen saßen vor einem Computer. Die Sätze wurden entweder nur als Audio wiedergegeben oder es wurde ein Kopf gezeigt, auf dem sich allein die Lippen bewegten (die restliche Mimik wurde ausgespart). Entgegen ihrer Annahme konnten Jesse et al. in ihrem Experiment jedoch nicht feststellen, dass die Dolmetschungen der Sätze, die durch Lippenbewegungen unterstützt wurden, weniger Fehler beinhalteten als jene Sätze, die lediglich gehört wurden.

Die weiteren Studien, die sich mit nonverbaler Kommunikation beim Simultandolmetschen beschäftigten (s. dazu Kapitel 3.3), untersuchen zur Gänze bzw. teilweise die Rolle der Gestik der Vortragenden beim Simultandolmetschen. Blickt man nochmals auf die Tabelle Gieshoffs, sieht man, dass sie Gesten zwar eine zeitliche und räumliche Kongruenz zugesteht, bei der semantischen Kongruenz jedoch nur teilweise Überlappungen sieht und sie

somit als geeignete Untersuchungskategorie ausschließt. Es gibt den Fall, dass Gesten dem Gesprochenen widersprechen und daher semantisch nicht kongruent sein können. Dies gilt jedoch nicht für eine spezielle Form von Gesten, und zwar für Schlaggesten. Diese fungieren nämlich nicht als Bedeutungsträger (s. dazu Kapitel 3.2.1) und können diese Kategorie der semantischen Kongruenz daher nicht erfüllen. Deshalb wird angenommen, dass Schlaggesten eine geeignete Komponente zur Untersuchung des Einflusses des visuellen Inputs auf die kognitive Belastung darstellen. Die Schlaggesten der Vortragenden sind sowohl räumlich als auch zeitlich kongruent mit dem Vortrag, tragen aber aufgrund ihrer Abstraktheit keinen semantischen Inhalt. Das folgende Kapitel beschäftigt sich zuerst mit Gestik und nonverbaler Kommunikation und verbindet diese Themen mit dem Dolmetschen. Danach werden Gesten und Schlaggesten thematisiert, um anschließend auf den Forschungsstand dieser beiden Themen beim Simultandolmetschen überzugehen.

3. Gestik – ein Teil der Kommunikation

Gesten werden als spontane Bewegungen, die zeitgleich mit Sprache vorkommen, bezeichnet. Darunter werden vor allem Bewegungen der Hände und Arme verstanden. (vgl. McNeill 1992:11) Gesten werden der Kinesik zugeordnet. Der Begriff der Kinesik geht auf Birdwhistell zurück, der unter diesem Begriff Bewegungen der Arme und Hände, Körperhaltung sowie andere Körperbewegungen zusammenfasste (vgl. Nöth 1990:393). Die Kinesik wiederum ist ein Bereich, welcher der nonverbalen Kommunikation zugeordnet wird. Bevor an späterer Stelle näher darauf eingegangen wird, worum es sich bei Gesten genau handelt, wird hier zunächst auf die nonverbale Kommunikation eingegangen, um grundlegende Definitionen für diesen Teil der Kommunikation anzuführen und zu erläutern, wie nonverbale Kommunikation und deren Beziehung zu verbaler Sprache in dieser Arbeit verstanden wird.

Die Forschung zur nonverbalen Kommunikation besteht seit den letzten 60 bis 70 Jahren (Knapp 2013 datiert die Anfänge der Forschung zur nonverbalen Kommunikation in die 1950er und 1960er Jahre). Viele unterschiedliche Wissenschaften beleuchten dieses Thema und das Forschungsfeld der nonverbalen Kommunikation ist deshalb sehr breit gefächert und interdisziplinär. So beschäftigen sich unter anderem Zweige humanwissenschaftlicher Forschungsrichtungen wie z. B. Anthropologie, Sozialwissenschaften oder Politikwissenschaften mit nonverbaler Kommunikation; aber auch Naturwissenschaften wie Informatik, Medizin sowie Bereiche der Psychologie sind sehr daran interessiert (vgl. Hall & Knapp 2013:4). Die Definitionen der nonverbalen Kommunikation fallen sehr unterschiedlich aus, da sie von den jeweiligen Forschungsdisziplinen geprägt sind. Burgoon, Guerrero & White (2013) weisen jedoch darauf hin, dass unter nonverbaler Kommunikation zumeist sieben bis acht verschiedene Bereiche verstanden werden. So wird zwischen Kinesik, Prosodie, Auftreten einer Person, olfaktorischer nonverbaler Kommunikation, Haptik, Proxemik, Chronemik und Artefakten unterschieden. Unter Kinesik versteht man jene Kommunikation, die über Mimik, Blickverhalten, Körperhaltung, Gesten sowie andere Körperbewegungen vermittelt wird. Zur Prosodie zählt man stimmliche Eigenschaften, die kommunikativen Charakter haben. Dazu gehören unter anderem Tonhöhe, Intonation, Pausen, Schweigen oder Flüssigkeit der Sprache. Das Auftreten einer Person bezieht sich unter anderem auf deren Kleidung, Körperschmuck oder Frisur. Die olfaktorische Kommunikation ist Kommunikation, die auf Gerüchen basiert, und zur Haptik gehört die Kommunikation über Berührungen. Proxemik hingegen beschreibt das Raumverhalten, also wo Personen in einem Raum stehen und wie sie sich zueinander verhalten. Das Zeitgefühl, also z. B. Pünktlichkeit oder die individuelle Wahrnehmung von

Zeit, fällt unter Chronemik. Unter Artefakten wird schließlich die nonverbale Kommunikation von Orten verstanden – dazu gehört Architektur oder das Arrangement von Möbeln, aber auch Belichtung oder Geräusche einer Örtlichkeit. (vgl. Burgoon, Guerrero & White 2013:611f.)

Betrachtet man nonverbale Kommunikation in einem dolmetschwissenschaftlichen Kontext, lassen sich zwei Definitionen finden. Die erste Definition findet sich in der *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies* von Zagar Galvão & Rodrigues Galhano (2015:280): „Nonverbal communication is the umbrella term used to designate a vast range of communicative phenomena that are not strictly linguistic.“ Nonverbale Kommunikation umfasst also all jene kommunikativen Phänomene, die nicht allein linguistisch, also allein Sprache, sind. Zagar Galvão & Rodrigues Galhano legen in ihrer Definition den Fokus vor allem auf zwei nonverbale Phänomene. Einerseits sind das jene, die über den visuellen Kanal wahrgenommen werden, d. h. Auftreten, räumliches Verhalten, Körperbewegungen, Mimik und Blickkontakt, und andererseits jene, die über den auditiven Kanal wahrgenommen werden. Darunter fallen unter anderem Intonation, Sprechgeschwindigkeit, Pausen und andere Bereiche der Prosodie. Diese Definition besteht neben der oben angeführten kurzen Beschreibung vor allem aus einer Auflistung von Phänomenen, die der nonverbalen Kommunikation zugeordnet werden. Das Augenmerk wird hier vor allem auf jene Aspekte gelegt, die für Dolmetschende und ihre Dolmetschleistung von Belang sind. So erwähnen Zagar Galvão & Rodrigues Galhano Chronemik beispielsweise nicht in ihrer Definition. Die zweite für die Translationswissenschaft relevante Definition bietet Poyatos:

The emissions of signs by all the nonlexical, artifactual and environmental sensible sign systems contained in a culture, whether individually or in mutual co-structuration, and whether or not those emissions constitute behavior or generate personal interaction. (Poyatos 1997a:1)

Nonverbale Kommunikation nach Poyatos umfasst sehr viele Bereiche. Die Definition dazu ist recht abstrakt, da sie nicht daraus besteht, einzelne Teilbereiche anzuführen. Vielmehr spricht Poyatos allgemein nur von Zeichensystemen, die in einer Kultur eingebettet sind. Aus translationswissenschaftlicher Sicht ist hier auch bedeutend, dass Poyatos in seiner Definition auf Kultur eingeht. Spätestens seit der kulturellen Wende (*cultural turn*)⁵ nimmt Kultur in der Translationswissenschaft einen zentralen Stellenwert ein. Beispiele dafür, dass auch nonverbale Kommunikation kulturspezifisch ist, sind z. B. Embleme (wie der runde Kreis, der in Nordamerika Okay bezeichnet, in Japan aber ein Zeichen für Geld ist, vgl. Poyatos 1997b:264). Auch die Art des Auftretens und der Präsentation von Vortragenden ist von Kultur zu Kultur

⁵ Für einen Überblick über die kulturelle Wende in der Translationswissenschaft s. z. B. Snell-Hornby (2006).

unterschiedlich (vgl. Weale 1997:304f.). Dass Poyatos in seiner Definition der Kultur Raum gibt, scheint auch nicht weiter verwunderlich, wenn man bedenkt, dass er wohl als Erster wissenschaftlich an der Schnittstelle nonverbaler Kommunikation und Translationswissenschaft arbeitete und sich sowohl in der Übersetzungswissenschaft als auch in der Dolmetschwissenschaft eingehend mit diesem Thema auseinandersetzte. Außerdem weist Poyatos in seiner Definition darauf hin, dass nonverbale Kommunikation weder Verhalten noch Interaktion stiften muss.

Trotz der Erforschung der nonverbalen Kommunikation in einer Vielzahl an verschiedenen Disziplinen wurde am Begriff der nonverbalen Kommunikation immer wieder Kritik geübt. Eine Alternative, die in den letzten Jahrzehnten an Bedeutung gewonnen hat, ist das Konzept der Multimodalität. Im nächsten Kapitel soll nun darauf eingegangen werden, worin der Unterschied zwischen nonverbaler Kommunikation und Multimodalität besteht und wie diese Begriffe in dieser Masterarbeit verstanden und behandelt werden.

3.1. Nonverbale Kommunikation oder Multimodalität?

Der Begriff der nonverbalen Kommunikation stammt aus einer Zeit, in der nonverbale Kommunikation als ein eigenes System angesehen wurde und keine Einheit mit Sprache bildete. Man verstand damals Kommunikation als zwei verschiedene Codes. Sprache, also Wörter, waren dabei dem digitalen Code zugeordnet, wohingegen z. B. Gesten oder Mimik dem analogen Code angehörten. (vgl. Kendon 1981:5) Man war der Ansicht, dass die verbale Botschaft allein mit Hilfe von Wörtern übermittelt wurde. Jede Art von nonverbaler Kommunikation war nach dieser Vorstellung für das Ausdrücken von Emotionen zuständig (vgl. Müller 2013:2). Aus diesem Grund konzentrierte sich die Kommunikationsforschung damals hauptsächlich auf Sprache und weitere Botschaftsträger wurden vernachlässigt. Sprache wurde demnach lange Zeit losgelöst von anderen kommunikativen Bedeutungsträgern wie z. B. Gesten untersucht (vgl. Ventola et al. 2004:1). McNeill (1992) und Kendon (2004) kamen im Zuge ihrer Gestenforschung jedoch zu dem Schluss, dass verbale sowie nonverbale Kommunikation ein gemeinsames System darstellen und nicht voneinander getrennt betrachtet werden können. So schreibt McNeill: „[G]estures are an integral part of language as much as are words, phrases, and sentences – gesture and language are one system“ (McNeill 1992:2). Ein weiterer Kritikpunkt an dem Begriff der nonverbalen Kommunikation war außerdem, dass man darunter nur ein einzelnes Phänomen anstatt der vielen, die darunter fallen, verstehen könnte (vgl. Kendon 1981:7). Neben diesen beiden Kritikpunkten stand der Begriff der nonverbalen Kommunikation auch aufgrund seiner negativen Formulierung im Zentrum von

Diskussionen. Denn dem Wortlaut nach umfasst der Begriff alles, was nicht verbal ist. Er ist deshalb sehr vage und grenzt Nonverbales strikt von Verbalem ab. Dass es Diskussionen um die Wahl des Begriffs nonverbaler Kommunikation gab, hält auch Poyatos (1988) fest. Aufgrund der bereits vorangeschrittenen Etablierung des Begriffs in der Fachwelt plädierte er aber trotzdem für die Beibehaltung des Begriffs und lehnte andere mögliche Bezeichnungen, wie z. B. Paralinguistik, ab. (vgl. Poyatos 1988:2ff.)

Als stichhaltigster Kritikpunkt am Begriff der nonverbalen Kommunikation erweist sich, dass der Begriff implizieren kann, dass Sprache und nonverbale Kommunikation nicht als eine Einheit verstanden werden. Jedoch trifft das nicht automatisch zu – auch wenn der Begriff der nonverbalen Kommunikation beibehalten wird. Hall & Knapp (2013) halten beispielsweise fest, dass nonverbale sowie verbale Kommunikation gemeinsame Bedeutungsträger einer Äußerung sind: „[N]onverbal and linguistic information typically do not travel on separate paths. Instead, they work together in complex ways to convey meaning.“ (Hall & Knapp 2013:6) Ein Konzept, das in den letzten Jahrzehnten als Alternative zur nonverbalen Kommunikation an Bedeutung gewonnen hat, ist jenes der Multimodalität. Wie bereits dargelegt, kann unter nonverbaler Kommunikation verstanden werden, dass diese keine Einheit mit der Sprache bildet. Der Begriff der Multimodalität grenzt sich, allein schon etymologisch, explizit davon ab. So distanziert sich die Multimodalität ausdrücklich davon, dass Verbales und Nonverbales, wie z. B. Gesten, zwei verschiedene Codes seien, die nebeneinander fungieren. Kurz gesagt: Multimodalität bricht mit der Tradition einer Dichotomie von Sprache und nonverbalen Elementen. (vgl. Müller 2013:2) Das Thema der Multimodalität gewann mit dem Aufkommen des Computers und schließlich auch mit dem Internet immer mehr an Bedeutung. Seitdem Texte vermehrt Bilder, Diagramme oder aber auch Filme beinhalten, bestehen sie somit nicht mehr nur aus einem Modus, und zwar dem der Sprache, sondern aus mehreren Modi. Deshalb ist es nicht möglich, sich allein auf verbale Äußerungen zu konzentrieren, sondern es werden die einzelnen Zeichenelemente bzw. die Modi eines Textes sowie deren Wechselbeziehung untersucht. (Ventola et al. 2004:1f.)

Zwar ist die Forschungsrichtung der Multimodalität erst in der jüngeren Vergangenheit entstanden, Stöckl (2004) argumentiert aber, dass Texte seit jeher multimodal sind und es die Norm ist, dass sie aus unterschiedlichen Zeichensystemen (Modi) und nicht nur aus einem bestehen. Die vollständige Produktion und Rezeption von Texten ist nur möglich, wenn diese Zeichensysteme im Ganzen verstanden werden (vgl. Stöckl 2004:9). Auch Ausgangsreden beim Dolmetschen sind seit jeher multimodal, vorausgesetzt, dass Dolmetschende Sicht auf die Vortragenden haben. Durch die Sicht entsteht ein multimodaler Text, der aus drei Modi,

nämlich aus verbaler Sprache, Parasprache und visuellen nonverbalen Signalen, besteht. Versteht man die einzelnen Gruppen der visuellen nonverbalen Signale wie Handbewegungen, Mimik oder Kopfbewegungen als jeweils eigene Modi, sind Ausgangstexte dabei sogar ‚mehrfach‘ multimodal (vgl. Pöchhacker 2020:18).

Die Betrachtung der Begriffe und Konzepte der nonverbalen Kommunikation und der Multimodalität hat gezeigt, dass diese beiden je nach Verständnis nahe beieinander oder weit voneinander entfernt liegen. In dieser Arbeit wird der Begriff der nonverbalen Kommunikation verwendet. Die Entscheidung dafür lag nicht darin, dass Dolmetschen nicht als ein multimodaler Prozess verstanden würde oder dass Sprache und andere Elemente als getrennt voneinander betrachtet würden. Ein Grund für die Wahl des Begriffs der nonverbalen Kommunikation war, dass hier an Poyatos angeknüpft werden soll, dem in der Dolmetschwissenschaft eine Vorreiterrolle an der Schnittstelle zwischen Dolmetschen und nonverbaler Kommunikation zukommt. Poyatos verwendet zwar den Begriff der nonverbalen Kommunikation, meint damit aber nicht einen Kanal, der von Sprache getrennt ist. Im Gegenteil: Er spricht davon, dass Sprache nicht nur aus verbaler Sprache, sondern auch aus Parasprache und Kinesik (vgl. Poyatos 1987:76) besteht. Somit ist Sprache auch bei ihm multimodal, auch wenn er sie nicht als solche bezeichnet. Ein zweiter Grund für die Wahl dieses Begriffs ist, dass er in einem Großteil der Studien, die in Kapitel 3.3 behandelt werden, verwendet wird. Auch in diesen Studien wird nonverbale Kommunikation als eine Einheit mit verbaler Sprache angesehen. Denn allein der Umstand, dass man dafür plädiert, dass kinesische Elemente für Dolmetschende wichtig sind, um die Dolmetschung in all ihren Facetten zu verstehen, spricht dafür, dass Sprache nicht getrennt von nonverbaler Kommunikation betrachtet werden kann. An dieser Stelle soll zusammenfassend nochmals darauf hingewiesen werden, dass in dieser Masterarbeit nonverbale Kommunikation als eine Einheit mit Sprache darstellend verstanden wird. Gleichzeitig wird Dolmetschen als ein multimodaler Prozess angesehen.

3.2. Gesten

Im folgenden Kapitel wird nun detaillierter auf Gesten und die Gestenforschung eingegangen. Wie bereits erwähnt, werden Gesten als spontane Bewegungen, die zeitgleich mit Sprache vorkommen, bezeichnet. Zumeist handelt es sich dabei um Bewegungen der Hände und Arme. (vgl. McNeill 1992:11) Kendon (2004:7) versteht Gesten als eine sichtbare Handlung (*visible action*), die als eine Äußerung (*utterance*) oder als ein Teil einer Äußerung funktionieren, und umfasst damit alle Bewegungen, die einen Teil von Kommunikation bilden. Sprache und

Gesten werden dabei zwar gemeinsam eingesetzt, um etwas auszudrücken – dennoch funktionieren sie grundlegend anders. Sprache wird segmentiert und folgt einer Hierarchie, wohingegen Gesten nur funktionieren, wenn sie in ihrer Gesamtheit betrachtet werden; sie können also nicht wie Sprache in einzelne Komponenten bzw. in Satzteile zerlegt werden. (vgl. McNeill 1992:19) Ihren unterschiedlichen Eigenschaften zum Trotz sind Sprache und Gesten ein gemeinsames System. Nur die Dekodierung dieser beiden Codes erlaubt es, eine Botschaft in all ihren Facetten zu entschlüsseln und die Gedanken des/der SenderIn vollständig zu verstehen. (vgl. McNeill 1992)

Im alltäglichen Gebrauch tendiert man dazu, jegliche Bewegungen der Arme und Hände (egal wie, wann und in welchem Kontext sie verwendet werden) als Gesten zu bezeichnen. Gesten sind jedoch nicht gleich Gesten, sondern diese Arm- und Handbewegungen können verschiedene Funktionen haben. Einerseits begleiten sie Sprache und weisen dadurch eine sehr individuelle Form auf. Andererseits können solche Bewegungen aber auch Teil einer eigenen Sprache sein. Sie können als Zeichen fungieren, die eine eigenständige Bedeutung haben, wie das beispielsweise bei den Gebärden der Gebärdensprachen der Fall ist. McNeill (1992) stellte die möglichen Funktionen der Arm- und Handbewegungen als ein Kontinuum dar, das er nach Kendon benannte, da dieser das Kontinuum als Erster formulierte.

Gesticulation → Language-like Gestures → Pantomimes → Emblems →
Sign Languages

Abbildung 5: Kendons Kontinuum (McNeill 1992:37)

Jene Gesten, die in der vorliegenden Masterarbeit relevant sind und zu Beginn definiert wurden, finden sich am linken Ende des Kontinuums wieder. Diese Gesten kommen nahezu immer in Verbindung mit Sprache vor. Diese Eigenschaft ändert sich jedoch, je mehr man vom linken Ende des Kontinuums zum rechten kommt. Zum rechten Ende hin wird der obligatorische Sprachanteil immer geringer, bis man schlussendlich zur Gebärdensprache gelangt, die keine verbalen Äußerungen vorsieht. Die verbale Sprache wird entlang des Kontinuums zunehmend durch Gesten ersetzt. Damit einhergehend werden die Arm- und Handbewegungen immer mehr zu einer Konvention und haben schließlich auch grammatische und syntaktische Funktionen. Die Syntax und Grammatik der Lautsprache wird schlussendlich zur Gänze durch das Sprachsystem der Gebärdensprache, die eine andere Grammatik und Syntax als gesprochene Sprache hat, ersetzt. Ein drittes Charakteristikum, das sich entlang des Kontinuums ändert, ist, dass die Form der Gesten immer weniger individuell wird – die Gesten werden immer mehr zu

Zeichen, deren Aussehen und Ausführung einer sozialen Konvention und somit auch Kultur unterliegen. (vgl. McNeill 1992:37f.) Kendons Kontinuum stellt eine Möglichkeit dar, verschiedene Arm- und Handbewegungen und ihre Funktion darzustellen und voneinander zu unterscheiden. Auch für jene Gesten, die sich auf der linken Seite des Kontinuums befinden, wurden im Laufe der Geschichte verschiedene Klassifikationen erstellt, um einzelne Gestentypen zu benennen und deren Funktion zu beschreiben. So ist bereits eine erste Einteilung von Gesten aus dem römischen Reich überliefert. (vgl. Kendon 2004:17) Aber auch in den Jahrhunderten danach entstanden immer wieder Einteilungen von Gesten. Obwohl diese Einteilungen teilweise sehr unterschiedlich ausfallen, finden sich bezüglich der Funktionen von Gesten wiederkehrende Elemente. So gibt es in den Einteilungen zumeist eine Gruppe von Gesten, die für das Zeigen verwendet wird, und eine Gestengruppe, die sich auf die logische Struktur des Diskurses bezieht. (vgl. Kendon 2004:107) Letztere werden in der vorliegenden Arbeit unter einem dolmetschwissenschaftlichen Aspekt untersucht. Findet man diese Gesten in der Literatur und den verschiedenen Klassifikationen unter unterschiedlichen Namen, werden sie dennoch immer gleich beschrieben. So nennt McNeill (1992) diese Gesten Schlaggesten (*beats*), wohingegen man sie bei Ekman und Friesen (1969) als *batons* bezeichnet findet. Poyatos (1997b:268) fasst sie in der Gruppe der *language markers* zusammen, wobei Poyatos hierunter nicht nur Handbewegungen versteht, sondern zu *language markers* vor allem auch die Mimik zählt. Der nächste Abschnitt widmet sich nun der genaueren Charakterisierung von Schlaggesten, die vor allem auf den Beschreibungen und Erkenntnissen von McNeill (1992) basiert. Aus diesem Grund wurde auch entschieden, den Begriff Schlaggesten anstelle der anderen möglichen zu verwenden.

3.2.1. Schlaggesten

Schlaggesten sind kurze Auf- und Abwärtsbewegungen oder Vor- und Zurückbewegungen der Hand oder der Finger. Sie dienen vor allem dazu, wichtige Wörter im Diskurs zu markieren. Sie tragen keine Bedeutung und haben somit keinen semantischen Inhalt und werden auch als Rhythmus der Sprache beschrieben. (vgl. McNeill 1992:15) Da sie keine Bedeutung an sich tragen, werden sie auch als „abstrakte Gesten“ bezeichnet (1992:145). Trotzdem sind Schlaggesten jene Gesten, die am häufigsten in der gesprochenen Sprache vorkommen (vgl. McNeill 1992:93). Die Funktion von Schlaggesten ist es, hervorzuheben, dass bestimmte Wörter oder Phrasen wichtig für den Diskurs sind. Durch die Markierung dieser Stellen helfen Schlaggesten den RezipientInnen, die Struktur des Diskurses der Erzählenden zu verstehen. (vgl. Ekman & Friesen 1969:70, McNeill 1992:15) Aus diesem Grund werden Schlaggesten in

Narrativen häufig an Stellen verwendet, an denen beispielsweise neue Charaktere oder neue Themen eingeführt werden, um dadurch die entsprechende Stelle zu betonen. (vgl. McNeill 1992:15) Schlaggesten unterscheiden sich nicht nur durch den fehlenden semantischen Inhalt, sondern auch durch ihre Form von anderen Gesten. Im Gegensatz zu anderen Gesten, deren Form sehr von der einzelnen Person abhängt und die somit sehr individuell ausfallen, bestehen Schlaggesten nur aus der simplen Form einer Auf- und Abwärtsbewegung bzw. Vor- und Zurückbewegung. Die restlichen Arten von Gesten bestehen zumeist aus mehreren Bewegungsphasen (z. B. Vorbereitungsphase der Geste, Ausführung der Geste und Rückführung des Armes/Hand an die ursprüngliche Position). (vgl. McNeill 1992:83) Auch bezüglich des Orts, an dem die Geste ausgeführt wird, unterscheiden sich Schlaggesten von anderen Gesten. McNeill (1992) erstellte eine Einteilung, wo im Bereich des Oberkörpers Gesten normalerweise ausgeführt werden.

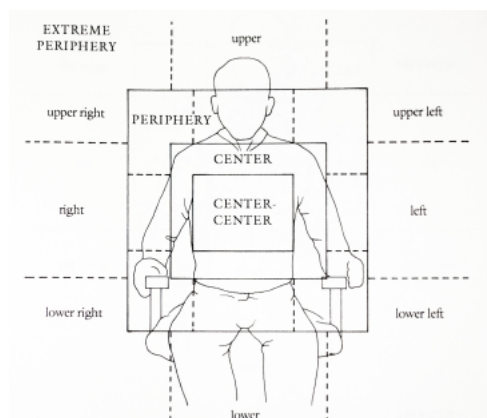


Abbildung 6: Gesture Space (McNeill 1992:89)

So werden die meisten Gesten zumeist im Zentrum des Oberkörpers ausgeführt. Schlaggesten hingegen sind üblicherweise in der Peripherie zu finden. Dabei ist es auch je nach Person unterschiedlich, wo in der Peripherie die Schlaggeste gesetzt wird. (vgl. McNeill 1992:86f) Obwohl Schlaggesten außerhalb des Zentrums ausgeführt werden und nur aus zwei Phasen bestehen (und dadurch auch eigentlich unauffällige Gesten sind), ist ihre Funktion, also das Markieren wichtiger Wörter im Diskurs, komplex. (vgl. McNeill 1992:15) Diese Komplexität manifestiert sich unter anderem darin, dass Kinder Schlaggesten erst relativ spät erlernen – trotz ihrer motorischen Simplizität. Kinder können andere Gesten, die motorisch viel komplexer sind, bereits früher ausüben. Erst mit der Entwicklung eines Verständnisses für einen Diskurs, ab ungefähr fünf Jahren, können Kinder Schlaggesten produzieren. Vermehrt nutzen sie diese

sogar erst ab elf Jahren. (vgl. McNeill 1992:169) Neben ihrer Funktion als Marker im Diskurs weist McNeill (1992:16) auch darauf hin, dass Schlaggesten sehr häufig in politischen Reden verwendet werden. Da Schlaggesten in politischen Reden außergewöhnlich oft auftreten, bezeichnet er sie als kohäsive Schlaggesten. Sie funktionieren hier vor allem als ein Zeichen dafür, dass PolitikerInnen die Wichtigkeit ihrer Argumente unterstreichen und dass diese alle auf einer Metaebene miteinander verbunden sind. Dass in politischen Reden Schlaggesten sehr häufig zum Einsatz kommen, wurde auch in einer aktuelleren Studie von Maricchiolo, Bonaiuto & Gnisci (2014) beschrieben.

Die Hervorhebung der Bedeutung einzelner Stellen passiert jedoch nicht nur über Schlaggesten. Eng damit verbunden ist auch die Betonung durch die Stimme. Es wird angenommen, dass Gesten und Prosodie allgemein eng miteinander verbunden sind und dass sich durch diese Verbundenheit wiederum zeigt, dass Gesten und Sprache ein gemeinsames Kommunikationssystem darstellen. (vgl. Loehr 2014) Der Prosodie wird dabei, wie den Schlaggesten auch, eine diskursstrukturierende Funktion zugeschrieben (vgl. Loehr 2014:1384). Die kognitionswissenschaftliche Studie von Holle et al. (2012) kam jedoch zu dem Ergebnis, dass Schlaggesten und Prosodie nicht unbedingt denselben Effekt haben. Diese Studie zeigte, dass nur Schlaggesten dabei helfen konnten, kognitive Verarbeitungsprozesse einzusparen. War das Wort durch Prosodie betont, war das nicht der Fall. Es wurde herausgefunden, dass Schlaggesten bei der Verarbeitung syntaktisch komplexer Sätze im Deutschen insofern halfen, als dass das Subjekt schneller erkannt werden konnte. Versuchspersonen sahen ein Video, bei dem eine Person Nebensätze in der Vergangenheitsform des Perfekts vorsprach. Diese Nebensätze hatten die in der deutschen Sprache unübliche Form Objekt-Subjekt-Verb (OSV). Normalerweise würde man in einem Nebensatz die Reihenfolge Subjekt-Objekt-Verb (SVO) erwarten. Mit Hilfe einer Elektroenzephalographie (EEG) wurden die Gehirnströme der Versuchspersonen gemessen und festgestellt, dass, wenn das Subjekt in einer OSV-Reihenfolge mit einer Schlaggeste versehen war, die Versuchspersonen dieses Wort als wichtig erkannten und dadurch kognitive Ressourcen bei der Verarbeitung einsparten. Holle et al. (2012) nehmen an, dass die Schlaggesten den Versuchspersonen hier einen Hinweis gaben, dass das Wort relevant war. War das Subjekt nicht von einer Schlaggeste begleitet, konnten keine Verarbeitungsprozesse bei den Versuchspersonen eingespart werden. Auch wenn das Subjekt durch Prosodie betont wurde oder als visuelle Hilfe mit einem Punkt, der den Bewegungsablauf einer Schlaggeste nachahmte, versehen wurde, konnte nicht derselbe Effekt nachgewiesen werden. Holle et al. (2012) vermuten, dass der Prosodie bei der Betonung eine breitere Rolle als den Schlaggesten

zukommt und dass in diesem Fall eine prosodische Betonung nicht so eindeutig ausfällt wie Schlaggesten. Zudem schreiben sie Schlaggesten einen kommunikativen Charakter zu. Dadurch wissen RezipientInnen, dass das Wort wichtig ist, und ihre Aufmerksamkeit soll so auf diese bestimmte Phrase gelenkt werden. (vgl. Holle et al. 2012:9) Auch Biau & Soto-Faraco (2013) konnten mithilfe von EEGs herausfinden, dass Schlaggesten die Gehirnaktivitäten bei der Sprachverarbeitung beeinflussen. Sie nehmen an, dass Schlaggesten dabei helfen, wichtige Elemente des Diskurses als solche zu kennzeichnen und so die Aufmerksamkeit der RezipientInnen auf dieses Wort lenken. So gehen sie davon aus, dass Schlaggesten vor allem dabei unterstützen, die kognitiven Ressourcen der Zuhörenden auf das mit der Schlaggeste versehene Wort zu richten. (vgl. Biau & Soto-Faraco 2013:150) Auch in einer zweiten Studie, bei der der Einfluss von Schlaggesten auf die Analyse von Syntax getestet werden sollte, finden Biau, Fromont & Soto-Faraco (2018) eine vorläufige Bestätigung für die Theorie, dass Schlaggesten die Aufmerksamkeit von RezipientInnen lenken können:

Beats are often considered as highlighters, and listeners may rely on them to anticipate important words, owing to their predictive temporal relationship. Beats may modulate the visual context in a nonrandom manner, preparing the system for upcoming auditory inputs and having an effect on how they are processed. (Biau, Fromont & Soto-Faraco 2018:116)

Schlaggesten sind also kurze Bewegungen der Arme und Hände, die dabei helfen, den Diskurs zu strukturieren und für den Diskurs wichtige Wörter für RezipientInnen zu kennzeichnen. Die Studien von Holle et al. (2012), Biau & Soto-Faraco (2013) und Biau, Fromont & Soto-Faraco (2018) zeigten, dass bei Wörtern, die mit einer Schlaggeste versehen sind, kognitive Verarbeitungsprozesse beeinflusst werden können. Außerdem wird angenommen, dass Schlaggesten die Aufmerksamkeit von RezipientInnen auf das begleitende Wort lenken. Es kann somit vermutet werden, dass Schlaggesten auch Dolmetschenden helfen, ein Wort als wichtig zu erkennen und ihre Aufmerksamkeit auf dieses Wort zu lenken, wodurch die kognitive Belastung reduziert werden kann und Dolmetschende so durch den visuellen Input unterstützt werden.

3.3. Gesten beim Simultandolmetschen

Die Rolle der Gesten beim Simultandolmetschen hat in der Forschung bis jetzt noch wenig Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Das trifft einerseits auf die Gesten der Vortragenden zu – und damit zusammenhängend auf die Frage, ob Gesten für das Verständnis des Ausgangstextes relevant sind – und andererseits auf die Produktion von Dolmetschenden während des Simultandolmetschens. Zu beiden Forschungsthemen gibt es nur eine Handvoll Studien. Sieht

man sich die Forschung zur Gestik der Vortragenden an, fallen darunter vor allem die von Alonso Bacigalupe (1999) und Rennert (2008) durchgeführten Studien. Neben diesen beiden Studien fallen auch noch die Studien von Balzani (1990) und Anderson (1994) unter diesen Forschungsschwerpunkt. Diese beiden Studien fokussieren sich jedoch nicht allein darauf, ob die Gesten der Vortragenden relevant seien, sondern sie untersuchen vielmehr den Einfluss des Gesamtkontexts der Dolmetschsituation auf die Qualität der Dolmetschung. Die Gesten der Vortragenden bzw. die Sicht auf die Vortragenden bilden aber einen Teil dieses Gesamtkontexts. Gemeinsam haben die Studien von Balzani und Anderson zudem, dass Aufnahmen, also Videos, für den Versuch verwendet wurden. Balzani (1990) ließ im Zuge seiner Studie Dolmetschstudierende Reden aus dem Französischen ins Italienische dolmetschen. Die Reden unterschieden sich einerseits in ihrer Fachlichkeit – so gab es eine Rede allgemeinen Charakters sowie eine fachliche (medizinische) Rede – und andererseits im Modus des Vortrags. Die Reden wurden teilweise frei gesprochen und teilweise vorgelesen. Einmal bestand der Ausgangstext dabei aus einem Video, einmal gab es lediglich auditiven Input. Balzani fand in seinem Experiment interessanterweise heraus, dass nur bei der frei gesprochenen Rede der Unterschied der durchschnittlich gemachten Fehler zwischen Video- und Audiodatei statistisch signifikant war. Jenen Dolmetschenden, denen das Video zur Verfügung stand, unterliefen weniger Fehler. Bei der gelesenen Rede machte es jedoch kaum einen Unterschied, ob der Ausgangstext als Video oder nur als Audio zur Verfügung stand. In dem von Anderson (1994) durchgeführten Experiment dolmetschten (Französisch-Englisch) 12 professionelle SimultandolmetscherInnen ausgewählte Passagen aus Reden, die bei einer Konferenz aufgenommen worden waren. Auch Anderson konnte bei der Auswertung keine statistisch signifikanten Unterschiede zwischen jener Gruppe, die mit Video dolmetschte, und jener Gruppe, die ausschließlich Zugang zu der Tonspur des Videos hatte, finden. Sie deutet an, dass nonverbaler Input möglicherweise nur dann von Nutzen sei, wenn die Vortragenden exzessiven Gebrauch von nonverbalen Kommunikationshilfen machen oder sich der Vortragende beispielsweise mit Gesten auf den Konferenzraum bezieht (vgl. Anderson 1994:110). Sowohl Balzani als auch Anderson geben nicht an, was sie unter nonverbaler Kommunikation verstehen oder welche Komponente nonverbalen Verhaltens sie untersuchten. Es wurde in beiden Studien vielmehr die gesamte Situation bzw. die Bedeutung der nonverbalen Kommunikation in diesem Kontext untersucht. Das macht eine genaue Einordnung dieser Experimente schwierig. Zudem wird in diesen Studien auch nicht erörtert, inwiefern das Medium Video Dolmetschende in ihrer Wahrnehmung der Kinesik der Vortragenden beeinflusste. (vgl. Pöchhacker 2020:22)

In einem Experiment ähnlich dem von Anderson – der Fokus lag aber vor allem auf Gesten – kam Rennert (2008) zu Schlussfolgerungen, die mit jenen von Anderson vergleichbar sind. Anstelle von Videomaterial setzte Rennert jedoch auf eine möglichst realitätsnahe Dolmetschsituation, in der vor Ort und vor Publikum englische Reden für Dolmetschstudierende (Zielsprache: Deutsch) gehalten wurden. Ein Teil der Dolmetschenden befand sich während der Dolmetschung in ‚blind booths‘, also verklebten Kabinen. Für ihre Auswertung verwendete Rennert die aufgezeichneten Dolmetschungen sowie Fragebögen, welche die Studierenden anschließend an die Dolmetschung erhielten. Die Auswertung der gewonnenen Daten erfolgte hier im Gegensatz zu Anderson jedoch nach einem deskriptiven Ansatz. Rennert kam zu dem Schluss, dass sich der visuelle Input weder positiv noch negativ auf die Qualität der Dolmetschung auswirkte. Trotzdem konnte sie an Beispielen aus ihrem Experiment zeigen, dass die Sicht auf die Vortragende sowie den Raum und das Publikum erleichternd wirken konnte. So war bei dem Experiment beispielsweise nur ein Mann in dem Raum anwesend und die Vortragende verbesserte ihre Begrüßung (von *Ladies and Gentlemen* zu *Ladies and Gentleman*), um auf diesen Umstand einzugehen. Die Dolmetschenden in den verklebten Kabinen ignorierten diese Verbesserung, eine ‚sehende‘ Dolmetscherin jedoch ging auf die Wiederholung der Begrüßung ein. Insgesamt konnte Rennert durch die Befragung der Studierenden auch herausfinden, dass diese es als schwieriger empfanden, ohne visuellen Input zu dolmetschen, es mehr Konzentration erforderte und sie oftmals die Befürchtung hatten, dass ihnen etwas Wichtiges entgangen sei und sie deswegen mehr Stress verspürten (vgl. Rennert 2008:213ff). Alonso Bacigalupe (1999) legte in seinem Experiment den Fokus auf die Rolle der Mimik und Gestik von Vortragenden. Bevor Details zur Studie erläutert werden, sei vorab gesagt, dass Alonso Bacigalupe im Gegensatz zu den anderen AutorInnen der in dieser Arbeit angeführten Studien bereits davon ausgeht, dass die Sicht auf die Mimik sowie Gestik der Vortragenden keinen Einfluss auf die Qualität der Dolmetschung hat. Er ist zwar der Meinung, dass Dolmetschende visuellen Input brauchen, jedoch vor allem, um das Sprecherpodium, Publikum oder visuelle Hilfsmittel, die zur Unterstützung des Vortrags verwendet werden, sehen zu können. Die Annahme, dass Dolmetschende visuellen Input benötigen, um das nonverbale Verhalten der Vortragenden im Detail zu erkennen, lehnt er jedoch ab. (vgl. Alonso Bacigalupe 1999:125) In seinem Experiment dolmetschten Studierende (Englisch-Spanisch) eine von dem Autor selbst vor Ort gehaltene Rede. Vorab studierte Alonso Bacigalupe den Vortrag so ein, dass bestimmte Stellen durch kinesische Elemente (insgesamt 80) unterstützt wurden. Die Rede wurde zweimal gehalten; einmal ohne jegliche kinesische Elemente (für die Studierenden aus Gruppe 1), ein zweites Mal mit der entsprechend eingeübten Kinesik (für die

Studierenden aus Gruppe 2). Die Dolmetschungen der Studierenden wurden anschließend nach zwei verschiedenen Gesichtspunkten analysiert: Einerseits wurde gezählt, wie oft die mit Kinesik unterstützen Wörter in den Dolmetschungen vorkamen (Analyse A), und andererseits, wie treffend der Inhalt wiedergegeben wurde (Analyse B). Bei den Auswertungen konnte festgestellt werden, dass bei beiden Analysen, A und B, jeweils eine Person aus Gruppe 1 (ohne Kinesik) die beste Leistung erbrachte, wobei eine Person aus Gruppe 2 (mit Kinesik) am schlechtesten abschnitt. Alonso Bacigalupe folgert daraus, dass Gestik möglicherweise hilfreich sei, um die ‚physischen‘ (*physical*) Elemente zu verstehen, dass abstrakte Ideen, die ohnehin schwer zu verstehen seien, jedoch nicht durch Gesten unterstützt werden können, da es dafür keine universell verständliche Gestik gibt. Alonso Bacigalupe schließt daraus, dass visueller Input im Hinblick auf Mimik und Gestik nicht wichtig sei, um besser dolmetschen zu können. Er geht sogar noch einen Schritt weiter und meint, dass ausschweifendes Gestikulieren von Vortragenden die DolmetscherInnen sogar ablenken könne.

3.4. Schlaggesten beim Simultandolmetschen

Keine der im vorherigen Kapitel vorgestellten Studien beschäftigt sich ausschließlich mit Schlaggesten und der Frage, welche Rolle diese für die Dolmetschenden spielen können. Allgemein ist der Forschungsstand zu Schlaggesten beim Simultandolmetschen noch auf ein paar wenige Studien beschränkt. Anders als in dieser Masterarbeit fokussiert sich diese kleine Anzahl an Studien dabei auf die Produktion von Schlaggesten während des Dolmetschens. Eine Studie, die sich ausschließlich mit Schlaggesten der Vortragenden und deren Rolle für das Simultandolmetschen auseinandersetzt, ist der Verfasserin dieser Masterarbeit nicht bekannt. Die Studien von Zagar Galvão 2009, Zagar Galvão & Rodrigues Galhano 2010, Zagar Galvão 2020 beschäftigen sich vorrangig mit der Produktion und Funktion jeglicher Art von Gesten während des Dolmetschens, wohingegen die Studien von Adam (2015) und Adam & Castro (2013) besonderes Augenmerk auf die Produktion und Funktion von Schlaggesten während des Dolmetschens legen. In all diesen Studien wurde beobachtet, dass Dolmetschende auch während des Dolmetschens gestikulieren. Da Dolmetschende im Normalfall von ihrem Publikum nur gehört und nicht bzw. kaum gesehen werden, ist anzunehmen, dass die Gesten hier nicht primär für das Publikum produziert werden. (vgl. Adam & Castro 2013, Zagar Galvão & Rodrigues Galhano 2010) Eine mögliche Erklärung für die Gestikulation von Dolmetschenden ist, dass diese den Dolmetschenden den Dolmetschprozess erleichtert. (vgl. Adam & Castro 2013) SimultandolmetscherInnen gestikulieren dabei vor allem im Zentrum ihres Oberkörpers. Auch Schlaggesten werden hier im Zentrum ausgeführt und nicht wie sonst

üblich in der Peripherie. Das lässt sich darauf zurückführen, dass Dolmetschenden aufgrund der kleinen Größe der Dolmetschkabinen sowie des/der KabinenpartnerIn nur ein sehr eingeschränktes Platzangebot zur Verfügung steht. (vgl. Zagar Galvão 2009:3f.) Zudem halten Dolmetschende oft auch Stifte, Notizen oder Glossare in der Hand bzw. haben diese vor sich, wodurch wiederum der Raum zum Gestikulieren eingeschränkt ist (vgl. Adam & Castro 2013:76). Ein weiterer Unterschied bei der Gestikulation von Dolmetschenden ist, dass Gesten – und im Besonderen Schlaggesten – auch während Pausen und Zögern produziert werden. Das steht im Gegensatz zu McNeills (1992) Beobachtung, der erkannte, dass Gesten hauptsächlich während des Sprechens produziert wurden. Nur in Ausnahmen traten Gesten auch während Pausen auf. (vgl. McNeill 1992:92) Adam & Castro (2013) konnten jedoch erkennen, dass es bei Dolmetschenden nicht die Ausnahme ist, dass sie während Pausen oder Zögern Schlaggesten setzten. Sie erklären dieses Phänomen damit, dass Dolmetschende oftmals das Wort des Ausgangstextes bereits verstanden haben, jedoch noch keine geeignete Entsprechung in der Zielsprache gefunden haben. Dadurch entsteht diese zeitliche Inkongruenz. (vgl. Adam & Castro 2013:80)

Die Funktionen, die Schlaggesten von Dolmetschenden zugeschrieben werden, sind vielfältig. Da Schlaggesten von Dolmetschenden an verschiedenen Stellen der Dolmetschung gehäuft vorkamen, nehmen Adam & Castro (2013) an, dass Schlaggesten vor allem drei Funktionen haben. Erstens können sie die Suche nach Wörtern beschleunigen, zweitens unterstützen sie bei der eigenen Kontrolle der Dolmetschung und drittens spielen sie gemeinsam mit Prosodie eine Rolle bei der Betonung. Adam & Castro (2013) konnten feststellen, dass Dolmetschende Schlaggesten vermehrt an Stellen des Zögerns, in Pausen und in Fällen von Selbstkorrektur setzen. Im Fall von Zögern und Pausen nehmen die Autorinnen an, dass Schlaggesten dabei helfen, Wörter schneller aus dem Gedächtnis abzurufen. Manchmal kommen Dolmetschende in Situationen, in denen sie, obwohl sie den Ausgangstext bereits verstanden haben, nach dem passenden Ausdruck in der Zielsprache suchen. Hier könnten Schlaggesten als eine Art „motorischer Auslöser“ (Adam & Castro 2013:74) dienen, der dabei hilft, Wörter aus dem Gedächtnis abzurufen – so unterstützen sie bei einer erhöhten kognitiven Belastung. Sowohl Adam (2015:129f.) als auch Zagar Galvão (2020:167ff.) konnten beobachten, dass Schlaggesten in Fällen der Selbstkorrektur auftreten. Wurde ein Wort in der Dolmetschung durch ein besser passendes ersetzt, setzten Dolmetschende an dieser Stelle oft eine Schlaggeste. Schlaggesten stehen hier also in engem Zusammenhang mit der Kontrolle des eigenen Outputs bzw. der Dolmetschung. (vgl. Zagar Galvão 2020:169) Dass Schlaggesten in Fällen von Selbstkorrektur auftreten, wurde auch bereits in der Literatur bei McNeill

(1992:169) beschrieben, jedoch am Beispiel von Narrativen, die nacherzählt wurden. Adam (2015:31) sieht Schlaggesten, die während der Selbstkorrektur auftreten, auch als eine Merkhilfe für Dolmetschende an. Auf diese Art und Weise betonen Dolmetschende für sich selbst, dass das entsprechende Wort das richtige ist. Aufgrund der Betonung durch die Schlaggeste soll es Dolmetschenden leichter fallen, die passende Dolmetschung für den restlichen Verlauf verfügbar zu haben. Neben diesen beiden Fällen traten Schlaggesten bei Dolmetschenden auch auf, wenn diese in ihrer Dolmetschung Stellen hervorheben wollten. Es konnte beobachtet werden, dass die Betonung nicht allein mit Hilfe von Schlaggesten geschah, sondern in enger Verbindung mit einer stimmlichen Betonung stand. (vgl. Zagar Galvão 2009, Zagar Galvão & Rodrigues Galhano 2010, Adam 2015) Das deckt sich auch mit der vorherrschenden Meinung in der Forschung, dass Schlaggesten und Prosodie eng miteinander verknüpft sind und sich darin auch wiederum manifestiert, dass Sprache und Gesten ein gemeinsames System darstellen (vgl. Loehr 2014).

Außerdem konnte in diesen Studien zur Produktion und Funktion von Gesten bei Dolmetschenden festgestellt werden, dass Dolmetschende das Verhalten von Vortragenden bis zu einem gewissen Grad imitieren. So tendieren Dolmetschende mehr dazu zu gestikulieren, wenn auch die Vortragenden starken Gebrauch von Gestik machen. Dabei spielte natürlich auch die eigene Neigung, während des Dolmetschens zu gestikulieren, eine Rolle. Dolmetschende, die eher zu Gestikulation während des Dolmetschens neigen, werden immer mehr Gesten verwenden als Dolmetschende, die kaum gestikulieren. Es ließ sich aber erkennen, dass auf dieser individuellen Skala der Gestikulation die Dolmetschenden in Abhängigkeit vom Verhalten der Vortragenden entsprechend mehr oder weniger gestikulierten. (vgl. Zagar Galvão 2020:171ff.)

Auch Stachowiak-Szymczak (2019) untersucht die Produktion von Schlaggesten beim Simultandolmetschen. Sie geht gemäß der Theorie der ‚embodied cognition‘ davon aus, dass sich der Prozess des Dolmetschens im Verhalten der Dolmetschenden widerspiegelt. Sie nimmt an, dass man unter anderem anhand der Produktion von Schlaggesten Rückschlüsse auf die kognitive Belastung beim Dolmetschen ziehen kann. Das heißt hier konkret: Je höher die kognitive Belastung der Dolmetschenden ist, desto mehr Schlaggesten werden diese produzieren. Ihrer Hypothese zufolge sollten die meisten Schlaggesten beim simultanen Dolmetschen von Zahlen produziert werden, da damit eine äußerst hohe kognitive Belastung einhergeht. Entgegen dieser Annahme beobachtete sie jedoch, dass die meisten Schlaggesten bei Aufzählungen produziert wurden. Während der Dolmetschung von Narrativen wurden die wenigsten Schlaggesten produziert. (vgl. Stachowiak-Szymczak 2019:119)

Die Aufarbeitung des Forschungsstandes zu Gesten beim Simultandolmetschen hat einerseits gezeigt, dass Schlaggesten vor allem in Bezug auf deren Produktion durch Dolmetschende und ihre Funktion in diesem Kontext untersucht wurden, die Rolle von Schlaggesten der Vortragenden für die Dolmetschung bzw. Dolmetschenden aber bisher vernachlässigt wurde. Zwar wurde in einigen wenigen Studien der Fokus auf die Rolle der Gestik des Vortragenden gelegt, in keiner konnte jedoch bestätigt werden, dass Gesten wichtig für das Dolmetschen sind. Es konnte allein die Tendenz aufgezeigt werden, dass nonverbale Kommunikation und visueller Input im Allgemeinen Dolmetschenden helfen. Es konnte jedoch nicht belegt werden, warum das so ist und ob Gesten dabei eine besondere Rolle zukommt. Die vorliegende Masterarbeit zielt darauf ab, zu zeigen, dass visueller Input im Allgemeinen und Schlaggesten im Speziellen nützlich für das Dolmetschen sind und von Dolmetschenden als visuelle Informationsquelle herangezogen werden. Entgegen der Vermutung Alonso Bacigalupes (1999), dass Gestik manchmal sogar als störend empfunden werden kann, gilt hier die Annahme, dass Gestik für DolmetscherInnen von Nutzen ist. Alonso Bacigalupe (1999) äußerte auch, dass Gesten nur für sehr konkrete Begriffe eine Hilfe sein können, wohingegen Dolmetschende bei abstrakten Passagen, die zumeist schwerer zu dolmetschen sind, nicht von Gestik profitieren. Anhand der Literatur zu Schlaggesten (s. Kapitel 3.1.2) liegt jedoch die Vermutung nahe, dass Schlaggesten dabei unterstützen, Abstraktes zu verstehen. Sie strukturieren Diskurse und helfen so den Dolmetschenden, zu erkennen, welche Wörter in der Rede wichtig sind.

4. Experiment

Das Ziel dieser Masterarbeit ist es zu überprüfen, ob Schlaggesten, eine visuelle Komponente der nonverbalen Kommunikation, Dolmetschende beim Dolmetschprozess unterstützen können. Die konkrete Hypothese der Masterarbeit lautet: Dolmetschende mit Sicht auf die Rednerin dolmetschen Wörter, die mit Schlaggesten versehen sind, öfter als Dolmetschende ohne Sicht auf die Rednerin. Außerdem wird vermutet, dass die Dolmetschung jener DolmetscherInnen, die nur von der Audiodatei dolmetschen, mehr Pausen und Auslassungen aufweist. Neben dieser primären Forschungsfrage soll auch beobachtet werden, ob die Dolmetschenden das Verhalten der Vortragenden imitieren, wie das bereits in anderen Studien zum Gestenverhalten von Dolmetschenden festgestellt wurde (vgl. Zagar Galvão & Rodrigues Galhano 2010, Zagar Galvão 2020).

Da Schlaggesten eine diskursstrukturierende Funktion zugeschrieben wird, können sie RezipientInnen dabei helfen, den Diskurs von Sprechenden besser zu verstehen. Wörter, die für den Diskurs wichtig sind, werden mithilfe von Schlaggesten hervorgehoben. Somit wird angenommen, dass diese Komponente des visuellen Inputs auch Dolmetschenden bei der Dolmetschung hilft. Durch die Schlaggesten erkennen sie wichtige Wörter leichter und ihre Aufmerksamkeit wird auf das entsprechende Wort oder die Phrase gelenkt. Dadurch kann sich die kognitive Belastung reduzieren und Dolmetschenden, welche die Schlaggesten der Vortragenden sehen können, fällt es leichter, diese Wörter zu dolmetschen. Es wird folglich erwartet, dass in den Dolmetschungen der Gruppe, denen ein Video zur Verfügung steht (Gruppe V), eine größere Anzahl der durch Schlaggesten betonten Wörter und mit weniger Verzögerung gedolmetscht wird als in der Gruppe, die nur das Audio hört (Gruppe A). Gruppe V kann durch den visuellen Input, d. h. im Speziellen durch die Schlaggesten, leichter erkennen, welche Wörter für den/die RednerIn von Bedeutung sind, und diese Wörter somit öfter und schneller wiedergeben.

Das Experiment wurde mit sechs StudentInnen bzw. AbsolventInnen des Zentrums für Translationswissenschaft (ZTW) durchgeführt. Alle sechs dolmetschten denselben Text; die Hälfte erhielt dabei eine Videodatei, die andere Hälfte lediglich die Tonspur des aufgenommenen Videos. In den nachfolgenden Kapiteln wird zunächst auf die Methodik des Experiments eingegangen, anschließend werden die Ergebnisse des Experiments im Detail präsentiert.

4.1. Methodik

Im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit wurde zur Überprüfung der oben dargelegten Hypothese ein Experiment durchgeführt. An dem Experiment nahmen sechs Versuchspersonen teil, die am Zentrum für Translationswissenschaft Wien (ZTW) studierten oder das Studium vor kurzem abgeschlossen hatten. Die Aufgabe der Versuchspersonen bestand darin, einen eigens für das Experiment auf Video aufgenommenen englischen Ausgangstext ins Deutsche zu übertragen. Obwohl in der Forschungsliteratur darauf hingewiesen wird, dass Videos nicht als adäquater Ersatz für eine Vor-Ort-Situation dienen können (vgl. Bühler 1985:53), musste die Verfasserin aufgrund der im WS2020 und SS2021 vorherrschenden Covid-19-Situation in Österreich auf ein Video zurückgreifen. Die Rednerin konnte daher nicht wie geplant für einen Live-Vortrag an das ZTW eingeladen werden. Ein Vorteil, der sich durch die Nutzung des Videos jedoch ergab, war, dass den Versuchspersonen nur eingeschränkter bzw. selektierter visueller Input zur Verfügung stand. So konnte der Fokus auf die Rednerin gelegt und besonders darauf geachtet werden, dass vor allem die Hände der Rednerin gut sichtbar waren. Das begünstigte die Situation, dass die Schlaggesten der Rednerin im Vordergrund standen und die Aufmerksamkeit der Dolmetschenden nicht auf anderen visuellen Input, der sich bei der Nachahmung einer Konferenz ergeben hätte, gelenkt wurde.

Zur Überprüfung der Hypothese wurden die Versuchspersonen in zwei Gruppen eingeteilt. Gruppe A (Audio) erhielt lediglich die Tonspur des aufgenommenen Videos, wohingegen Gruppe V (Video) auch visuellen Input erhielt. Anschließend an die Dolmetschung wurden den Teilnehmenden Fragen gestellt, um einerseits Informationen seitens der Dolmetschenden zum Dolmetschen von Audio- bzw. Videodateien zu erhalten und andererseits Aufschluss über die Dolmetschfähigkeiten der Teilnehmenden zu erhalten. Die folgenden Abschnitte beschäftigen sich nun mit den Einzelheiten des Experiments. Dafür wird detailliert auf die Versuchsrede und die Vortragende, die Versuchspersonen, den Versuchsablauf und die Analysemethoden eingegangen.

4.1.1. Versuchsrede und Vortragende

Für das Experiment wurde einmal eine Videodatei und einmal eine Audiodatei derselben Rede benötigt. Zunächst wurde dafür die Videodatei erstellt. In einem nächsten Schritt wurde die Videospur von der Audiospur getrennt, um für die zweite Versuchsgruppe lediglich eine Audiospur zu haben, die ident mit der des Videos war. Bei der Versuchsrede handelte es sich um eine politische Rede, die an die Zwecke des Experiments angepasst wurde. Dafür wurde

das Transkript einer Rede von Nicola Sturgeon, der schottischen Regierungschefin, adaptiert. Um den Zwecken des Experiments gerecht zu werden, wurde die Rede einerseits gekürzt und andererseits wurden Passagen sowie Wörter, die der Verfasserin dieser Masterarbeit als sehr schwer verständlich erschienen, gestrichen, um den Dolmetschenden keine ‚Stolpersteine‘ in den Weg zu legen. Aus demselben Grund wurden Eigennamen von Initiativen und Programmen (mit Ausnahme des *Business in Women Growth Programme*) nicht in der Rede beibehalten. Auch Passagen, die ohne den situativen Kontext der Originalrede schwer verständlich gewesen wären, wurden entfernt. Das Ziel war es, einen Versuchstext zu erstellen, der für die Dolmetschenden leicht verständlich war. Dadurch sollte gewährleistet werden, dass es bei den Dolmetschenden zu keinen Verständnisproblemen kam und sie deshalb manche Passagen ausließen.

Um die Versuchsrede aufzunehmen, wurde eine englische Muttersprachlerin kontaktiert, die auf einer schottischen Insel geboren und aufgewachsen ist, aber bereits seit vielen Jahren in Wien lebt und hier unter anderem Englischunterricht gegeben hat. Vier Treffen, eines virtuell und drei persönlich, benötigte es, bis die Versuchsrede für die Zwecke geeignet war. Ein erstes virtuelles Treffen fand statt, um zu eruieren, welche der Wörter bzw. Phrasen am besten mit Schlaggesten versehen werden sollten. Die Auswahl dieser Wörter bzw. Phrasen erfolgte in zwei Schritten. In einem ersten Schritt wurde die Rednerin kurz instruiert, wie Schlaggesten aussehen und in der Literatur beschrieben werden. Danach wurde sie gebeten, den Text vorzulesen und intuitiv Schlaggesten zu setzen. Der Text lief dabei von selbst auf dem Bildschirm des Computers ab. In einem zweiten Schritt wurde diese erste Aufnahme analysiert. Es wurde festgehalten, welche Wörter die Rednerin auf natürliche Art und Weise mit einer Schlaggeste versah. Insgesamt wurden dabei 79 Schlaggesten erkannt. Alle Schlaggesten so zu übernehmen, wäre zu viel gewesen, da oftmals mehrere Schlaggesten unmittelbar hintereinander gesetzt wurden. Somit wurde beschlossen, die Anzahl der Schlaggesten für die Versuchsrede auf 30 zu reduzieren. Die 30 ausgewählten Wörter bzw. Phrasen wurden blau hinterlegt, um für die Rednerin zu kennzeichnen, an welcher Stelle die Schlaggesten während des Experiments gesetzt werden sollten. In den weiteren drei Treffen wurde der Vortrag des Ausgangstexts so optimiert, dass er sich schlussendlich für das Experiment eignete. Es wurde darauf geachtet, dass die Rednerin in einem sehr verständlichen Englisch vortrug. Eine starke sprachliche Färbung wurde vermieden, um den Dolmetschenden das Verständnis des Ausgangstexts nicht durch einen ungewohnten Akzent zu erschweren. Außerdem wurde das Sprechtempo der Rednerin relativ moderat gewählt, um auch hier sicherzustellen, dass die Versuchspersonen nicht aufgrund eines zu hohen Tempos in Schwierigkeiten geraten würden.

Bei der Aufnahme des Videos wurde außerdem darauf geachtet, dass die Rednerin einfarbige Kleidung trug. Außerdem wurde für die Aufnahmen ein einfarbiger Hintergrund gewählt, um die Dolmetschenden nicht durch Blinkendes, Glitzerndes, Bilder etc. abzulenken. Wie bei dem ersten virtuellen Treffen las die Rednerin auch bei den restlichen Treffen den Text von einem Computerbildschirm, auf dem die Rede selbständig weiterlief, ab. Der Text war somit nicht frei gesprochen, der Rednerin gelang es aber, dass der Text nicht vorgelesen klang.

Die Versuchsrede war um die 8 Minuten lang. Ungefähr die ersten eineinhalb Minuten waren dabei als Einübungszeit für die Dolmetschenden gedacht und wurden nicht in der Auswertung berücksichtigt. So wurde die erste für die Auswertung relevante Schlaggeste erst bei Minute 1:40 gesetzt. In der Zeit davor waren keine Schlaggesten vorgeschrieben. Es hatte sich im Laufe der Aufnahmen herausgestellt, dass eine starre Position der Rednerin in dieser Einübungszeit einen zu abrupten Bruch zu der restlichen Rede darstellen würde. Um die Dolmetschenden dadurch nicht zu verwirren oder aus der Fassung zu bringen, begleitete die Rednerin auch in dieser Einübungszeit Wörter mit Schlaggesten. Diese waren jedoch nicht von der Verfasserin dieser Arbeit vorgeschrieben, sondern die Rednerin setzte hier intuitiv Schlaggesten. Die Schlaggesten waren dabei entweder kurze Auf- und Abwärtsbewegungen der Hände oder die Rednerin klappte die Hände kurz zur Seite auf. Zwischen den einzelnen Schlaggesten nahm sie eine Ruheposition ein, bei der sie die Fingerspitzen im Zentrum des Oberkörpers aneinanderlegte.



Abbildung 7: Ruheposition der Rednerin

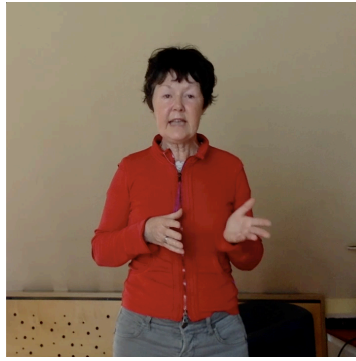


Abbildung 8: Schlaggeste der Rednerin

Wie bereits in dem Kapitel über Schlaggesten (s. Kapitel 3.2.1) erläutert wurde, sind Wörter, die mit Schlaggesten betont werden, zumeist auch prosodisch verstärkt. Deshalb wurde die Rednerin angewiesen, zu versuchen, mit Schlaggesten versehene Wörter nicht auch mit der Stimme zu betonen. Das stellte sich als schwieriger als erwartet heraus. Deswegen versuchte die Rednerin schlussendlich, einerseits die entsprechenden Stellen bewusst nicht zu betonen, und andererseits versuchte sie, auch andere Wörter so natürlich wie möglich zu betonen, damit es alles in allem ein flüssiger und angenehmer Text war. Dadurch sollte vermieden werden, dass eine ausgeprägte Betonung einzelner Wörter für die Versuchsgruppe der Audiodatei möglicherweise doch denselben Effekt hätte wie die Schlaggesten für die Versuchspersonen, welche die Videodatei dolmetschten. Um die Tonqualität der Aufnahme zudem zu verbessern, wurde außerdem ein Tontechniker gebeten, den Klang zu verbessern.

Die Ausgangsrede für das Experiment war schlussendlich 7 Minuten und 47 Sekunden lang. Die Originalrede hielt Nicola Sturgeon, die schottische Regierungschefin, anlässlich des Frauentags am 8. März 2019 in Edinburgh. Die Rede trägt den Titel ‚Women in Business‘. In der adaptierten Version für dieses Experiment (s. a. den Ausgangstext im Anhang) gratuliert die Rednerin zum Frauentag und merkt an, dass bereits große Schritte in Richtung Geschlechtergleichheit gemacht wurden. Jedoch wird in der Rede auch darauf hingewiesen, dass trotz dieses erfreulichen Fortschritts noch mehr geleistet werden muss, um eine vollständige Gleichstellung zwischen Mann und Frau in der Berufswelt zu erreichen. Deswegen folgt ein Aufruf, sich wieder vermehrt für die Gleichstellung der Geschlechter einzusetzen, um noch weitere Fortschritte in dieser Hinsicht zu erzielen. Mit diesem Aufruf beginnt auch jener Teil der Rede, der für die quantitative Analyse herangezogen wurde (ab AT:16). Danach handelt die Rede von der Wirtschaftslage und der Rolle von Unternehmerinnen sowohl in Edinburgh als auch in Schottland und dem Vereinigten Königreich. In diesem Abschnitt wird auch auf das *Women in Business Growth Programme*, eine Initiative, um (angehende)

Unternehmerinnen in Edinburgh zu fördern, eingegangen. Außerdem wird die Situation von Unternehmerinnen in Schottland mit jener im Vereinigten Königreich verglichen. Dabei wird auch darauf hingewiesen, welchen Beitrag Unternehmerinnen für das Wirtschaftswachstum leisten. Im abschließenden Teil der Versuchsrede (ab AT:58) spricht sich die Rednerin für Mentoring-Programme aus und berichtet hier über ihre eigenen Erfahrungen.

Wie bereits erwähnt wurden innerhalb der Ausgangsrede 30 Wörter bzw. Phrasen (inklusive Zahlen) ausgewählt, welche die Rednerin mit Schlaggesten begleitete. Folgende Wörter bzw. Phrasen wurden ausgewählt⁶:

Tabelle 1: Wörter bzw. Phrasen mit Schlaggesten

rededicate (2x)	£7 million
desire	taking targeted action
consigns	to fall
systematic	Scotland
let us be	elsewhere
very, very	UK
particular	3/5
Edinburgh	men
fantastic	2/5
female	women
key priority	disparity
entrepreneurship	benefitted (2x)
future prosperity	valuable
generating	more women

Bei der Auswahl wurde darauf geachtet, dass verschiedene Wortklassen sowie Zahlen ausgesucht wurden, da auch die Rednerin bei der ersten Aufnahme intuitiv sowohl bei verschiedenen Wortklassen als auch Zahlen Schlaggesten gesetzt hatte. Außerdem wurde darauf geachtet, die Schlaggesten nicht allzu knapp hintereinander zu setzen, um den Dolmetschenden genügend Zeit, für die Wahrnehmung aller Schlaggesten zu geben. Lediglich in einem Absatz (AT:47–AT:51) waren die Schlaggesten dichter platziert. Hier ging es um eine Gegenüberstellung der Unternehmensgründungen zwischen Schottland und den restlichen Teilen des Vereinigten Königreichs. Dieser Vergleich sollte visuell durch die Schlaggesten unterstützt werden und deshalb mussten die Schlaggesten hier in kürzeren Abständen gesetzt werden. Außerdem wurden die Verben *rededicate* und *benefitted* zweimal mit einer

⁶ Im Anhang befindet sich die Ausgangsrede. Jene Wörter bzw. Phrasen, die von einer Schlaggeste begleitet wurden, sind dort im Fließtext markiert.

Schlaggeste versehen, da diese ein Stilmittel in der Rede darstellten und somit als wichtig gewertet wurden. Wie aus Tabelle 1 ersichtlich ist, begleitete die Rednerin insgesamt sechs Verben, fünf Nomen, sieben Adjektive, ein Adverb sowie drei Zahlen, drei geographische Bezeichnungen und fünf Phrasen mit Schlaggesten.

4.1.2. Versuchspersonen

Für die Teilnahme an dem Experiment wurden sechs Versuchspersonen ausgewählt, die am Zentrum für Translationswissenschaft Wien (ZTW) Konferenzdolmetschen studierten oder studiert hatten. Die Versuchspersonen wurden über die Facebookseite für den Master Translation rekrutiert. Dort wurden zwei Aufrufe gestartet, um Versuchspersonen für die Teilnahme am Experiment zu gewinnen. Die Voraussetzungen, um an dem Experiment teilnehmen zu können, waren die folgenden:

- Schwerpunkt Konferenzdolmetschen oder Dialogdolmetschen mit ausreichender Erfahrung im Simultandolmetschen
- A- und B-Sprache sollte Deutsch bzw. Englisch sein
- Drittes bzw. viertes Semester bzw. kurz vor oder nach der Abschlussprüfung für das Konferenzdolmetschen

Von jenen Personen, die sich meldeten, erschienen sieben als geeignete KandidatInnen für das Experiment. Diese sieben Versuchspersonen wurden in zwei Gruppen aufgeteilt. Es wurde darauf geachtet, dass die beiden Versuchspersonen, die ihr Studium bereits abgeschlossen hatten, auf die Audio- und Videogruppe aufgeteilt wurden. Dadurch sollte vermieden werden, dass die beiden AbsolventInnen durch eine eventuell bessere Leistung die Auswertung einer Gruppe verzerren würden. Nachdem angenommen wurde, dass die anderen fünf Versuchspersonen eine ähnliche Leistung liefern würden, wurden sie nach der Reihenfolge ihres Meldens auf den Facebook-Post den Gruppen zugeteilt. Die ersten beiden wurden der Gruppe A zugeordnet, die weiteren drei der Gruppe V. Mit jeder dieser sieben Versuchspersonen wurde individuell über Facebook ein Termin für eine Videokonferenz über Zoom vereinbart und das Experiment sowie ein Debriefing durchgeführt. Schlussendlich wurden sechs der sieben Dolmetschungen für die Auswertung des Experiments herangezogen. Die Dolmetschung einer Versuchsperson der Gruppe V wurde nicht in der Analyse berücksichtigt. Die Versuchsperson hatte den Schwerpunkt Dialogdolmetschen und nicht Konferenzdolmetschen. Zwar wies sie Erfahrung im Bereich des Simultandolmetschens auf,

jedoch wurde aufgrund einer besseren Vergleichbarkeit entscheiden, alleine die Dolmetschungen der KonferenzdolmetscherInnen für die Analyse heranzuziehen.

Von den sechs Versuchspersonen waren fünf weiblich und eine männlich. Fünf der Versuchspersonen hatten in ihrer Sprachenkombination Deutsch als A-Sprache und Englisch als B-Sprache. Die Sprachenkombination einer Versuchsperson hingegen war Englisch als A-Sprache und Deutsch als B-Sprache, wobei sie darauf hinwies, dass Deutsch ihre Bildungssprache sei und sie ihr Niveau in diesen beiden Sprachen als gleichwertig einschätze. Wie aus dem zweiten Teil des Debriefings – den allgemeinen Fragen – hervorgeht, ist das Niveau der Dolmetschfähigkeiten der sechs Versuchspersonen (VP) als vergleichbar einzuschätzen. Mit Ausnahme von VP2 hatten die Versuchspersonen alle erforderlichen Übungen zum Simultandolmetschen im Masterstudium Translation zum Zeitpunkt des Experiments abgeschlossen. Die meisten Versuchspersonen hatten die Übungen auch teilweise mehrmals zu Übungszwecken besucht (lediglich VP1 gab an, dass sie die vorgeschriebenen Übungen nur einmal absolviert hatte). Drei der sechs Versuchspersonen (VP1, VP3, VP6) hatten die Abschlussprüfungen für den Zweig Konferenzdolmetschen bereits bestanden. Für VP1 lag die Prüfung zum Zeitpunkt des Experiments erst eineinhalb Monate zurück. Die beiden anderen Versuchspersonen hatten die Abschlussprüfung zu einem früheren Zeitpunkt abgelegt, das Studium bereits abgeschlossen und für kurze Zeit gearbeitet. Beide Versuchspersonen wiesen jedoch darauf hin, dass sie seit dem Abschluss des Studiums zwar immer wieder mit Dolmetschen oder Übersetzen zu tun hatten, jedoch schon länger weder simultan gedolmetscht noch geübt hatten. Dadurch ließ sich ihr Niveau mit den restlichen vier Versuchspersonen vergleichen, die sich alle am Ende ihres Studiums befanden und sich bereit fühlten, ihre Abschlussprüfung bald zu absolvieren. Keine der Versuchspersonen verfügte über sehr viel Erfahrung im simultanen Dolmetschen in einem außeruniversitären Setting. VP1, VP3 und VP6 merkten an, dass sie über ein wenig Erfahrung im Simultandolmetschen außerhalb der Universität verfügten. Jedoch erwähnte keiner der Versuchspersonen mehr als zwei Dolmetschtage. Die anderen Versuchspersonen gaben an, dass sie bisher noch nie außerhalb der Universität simultan gedolmetscht hatten.

Es ist selbstverständlich schwierig, eine genaue Bewertung der individuellen Dolmetschfähigkeiten der Versuchspersonen vorzunehmen, da hier viele verschiedene Faktoren eine Rolle spielen. Wie die Leistung der Versuchspersonen am Tag des Experiments ausfällt, hängt außerdem unter anderem mit der Tagesverfassung zusammen. Jedoch ließ sich anhand der Fragen im Debriefing feststellen, dass die Versuchspersonen einen sehr ähnlichen Studienfortschritt aufwiesen. Die meisten Versuchspersonen befanden sich in der Vorbereitung

zur Abschlussprüfung, eine hatte sie erst vor kurzem abgeschlossen. Jene zwei Versuchspersonen, deren Studienabschluss bereits einige Zeit zurücklag, wiesen nicht bedeutend mehr Erfahrung im simultanen Dolmetschen als die anderen Teilnehmenden auf. Um hier aber zu keiner verzerrten Darstellung der Ergebnisse innerhalb der beiden Gruppen zu kommen, wurde jeweils eine der beiden Versuchspersonen der Gruppe A bzw. V zugeteilt. Die Dolmetschleistung der einzelnen Versuchspersonen innerhalb der Gruppen sowie die Gesamtleistung in den beiden Gruppen können folglich als vergleichbar angesehen werden.

4.1.3. Versuchsablauf

Für den Versuch wurde mit jeder der Versuchspersonen eine gesonderte Videokonferenz über Zoom organisiert. Nach einer Begrüßung wurde den Versuchspersonen die jeweils entsprechende Datei (also Audio oder Video) zugeschickt und sie gebeten, diese zu öffnen. Während die Datei lud, wurden den Versuchspersonen allgemeine Informationen zur Rede gegeben. Bis dahin war den Versuchspersonen nur bekannt, dass sie an einem Experiment für eine Masterarbeit teilnahmen. Die einzige Information, die sie vorab erhalten hatten, war, dass es sich um eine Simultandolmetschung einer Rede handelte, die allgemeinen Charakter hatte, und eine Vorbereitung deswegen nicht nötig war (einige der Versuchspersonen hatten nämlich im Vorhinein explizit erfragt, ob es einer Vorbereitung bedürfe). Über den Zweck des Experiments und die Hypothese der Masterarbeit wurden die Versuchspersonen erst nach dem Debriefing aufgeklärt. Vor Beginn des Experiments erhielten die Versuchspersonen folgende Informationen:

- die Rede wurde im Original von Nicola Sturgeon, der schottischen Regierungschefin, gehalten
- die Rede handelt vom internationalen Frauentag
- die Rede enthält einen Eigennamen: Women in Business Growth Programme

Die Versuchspersonen, die nur die Audiodatei dolmetschten, wurden zudem darauf hingewiesen, dass es sich bei ihrer Datei nur um eine Audiodatei handelt. Bis Minute 1:37 der Audio- bzw. Videodatei hatten die Versuchspersonen Zeit, sich auf den Text einzustellen. Diese ersten eineinhalb Minuten wurden nicht für die quantitative Analyse verwendet. Deswegen wurden die Versuchspersonen gebeten, sich die ersten Sekunden der entsprechenden Datei anzuhören, um zu überprüfen, ob alles einwandfrei funktionierte, und die Lautstärke anzupassen. Danach spulten die Versuchspersonen die Datei zurück, starteten die Datei neu und begannen die Dolmetschung. Die Verfasserin der vorliegenden Arbeit hatte sich zuvor noch

stumm geschaltet und die Aufnahmefunktion über Zoom gestartet. Anschließend an die Dolmetschung wurde das Debriefing durchgeführt. Den Versuchspersonen wurden zuerst Fragen zur Audiodatei bzw. Videodatei gestellt, um die unmittelbaren Eindrücke der Versuchspersonen aufnehmen zu können. Anschließend wurden Fragen zum Studienfortschritt und zu den allgemeinen Dolmetschfähigkeiten gestellt (s. a. Kapitel 4.1.2). Hierdurch sollte sichergestellt werden, dass keine der Versuchspersonen, welche die Audiodatei dolmetschten, viel mehr Erfahrung darin hatte als die anderen Versuchspersonen. Außerdem sollte dadurch auch ausgeschlossen werden, dass es aufgrund von Schwierigkeiten mit dem Ausgangstext (z. B. Verständnisprobleme aufgrund der Aussprache der Rednerin, des Sprechtempos oder der Audioqualität der beiden Dateien) zu Auslassungen in den Dolmetschungen gekommen war. Die Verfasserin hatte im Vorhinein Fragen für das Debriefing erstellt, die für die beiden Gruppen unterschiedlich waren. Außerdem wich die Verfasserin manchmal von den Standardfragen ab, wenn beispielsweise Nachfragen notwendig waren, um präzisere Aussagen zu erhalten (s. a. die Transkripte der Debriefings im Anhang). Die Aufnahmen der Videokonferenz wurden abgespeichert und für die Analyse transkribiert. Die Dolmetschungen wurden dabei nach Gehör transkribiert. Pausen, Häsitationslaute und Neustarts sowie Verbesserungen wurden gekennzeichnet. Alle vorkommenden Pausen wurden gemessen und im Transkript gekennzeichnet, wenn diese größer gleich drei Sekunden waren. Die Länge der jeweiligen Pause in Sekunden wurde dabei in runder Klammer angegeben:

Ich habe darüber gesprochen, (5,0) dass ich mir eine Welt wünsche in der ich als Frau aufwachse (6,0) und in der Ungleichheiten ein Teil der Vergangenheit sind. (VP2:15f.)

Auch Häsitationslaute wurde bei der Transkription der Dolmetschungen berücksichtigt und durch das Zeichen *[Häsit.]* gekennzeichnet. Neustarts oder Wort- und Satzabbrüche wurden durch einen Schrägstrich markiert:

Und ich weiß, dass das etwas ist, das jeder/(3,0) [Häsit.] dass Edinburgh von [Häsit.] täglich macht. (VP6:24f.)

Wurde hingegen dasselbe Wort neu begonnen, wurde das im Transkript durch einen Bindestrich gekennzeichnet: *was auch se-selbstverständlich ist* (VP1:10). Für die Debriefings wurde eine weniger aufwendige Art der Transkription verwendet. Auch hier wurde nach Gehör transkribiert, jedoch wurde darauf verzichtet Pausen oder Häsitationslaute zu kennzeichnen. Umgangssprachliche oder dialektale Äußerungen wurden außerdem durch das schriftsprachliche Pendant ersetzt. In den Debriefings wurde auch die Ausführung von Gesten

gekennzeichnet, wenn diese erkennbar waren. Dabei wurde die jeweilige Form der Gesten beschrieben. Diese Beschreibung wurde mit runden Klammern und einfachen Anführungszeichen versehen:

Sie hat die Hände immer so vor sich gelassen , (macht Ruheposition der Hände der Vortragende nach) ‘ (VP5:66f.).

4.1.4. Analysemethoden

Wie in Kapitel 1.2 erläutert, ist eine direkte Messung der kognitiven Belastung nicht möglich. Deswegen wurde entschieden, für eine Analyse die Anzahl der richtig gedolmetschten Wörter bzw. Phrasen, die von einer Schlaggeste begleitet wurden, heranzuziehen. Außerdem wurden Auslassungen und das Pausenverhalten untersucht. Dadurch sollten Rückschlüsse auf die kognitive Belastung der Versuchspersonen gezogen werden.

Um die Anzahl der Dolmetschungen der Wörter bzw. Phrasen mit Schlaggesten zu eruieren, wurde für jede Dolmetschung eine Tabelle erstellt. In diesen Tabellen wurden die 30 Passagen, in denen die zu untersuchenden Stellen zu finden waren, der entsprechenden Stelle in der Dolmetschung gegenübergestellt.

Tabelle 2: Auszug aus der Auswertungstabelle VP4 (Videodatei)

Wörter/Phrase mit Schlaggeste	Dolmetschung	
where systematic under-representation of women is a thing of the past	In der die Unterrepräsentierung von Frauen ein Ding der Vergangenheit ist	0
and where the deep-seated misogyny, that, let us be honest, still exists in our society,	Und lassen sie uns ehrlich sein , Ungleichheiten in unserer Gesellschaft existieren immer noch	1
Let's rededicate ourselves to that here on International Women's Day.	-	0
It will help to ensure that more women	Dadurch stellen wir sicher, dass Frauen	0,5

In der ersten Spalte wurden die Wörter und Phrasen mit der Schlaggeste farblich markiert. In der zweiten Spalte wurde die entsprechende Stelle der Dolmetschung eingefügt. Wurde das Wort bzw. die Phrase gedolmetscht, wurde dies auch in der Dolmetschung farblich markiert. Wurde die Passage prinzipiell gedolmetscht, aber nicht die Stelle mit der Schlaggeste, befindet sich in der Tabelle nur die Stelle der Dolmetschung ohne eine farbliche Markierung. Kam eine

Stelle in der Dolmetschung der Versuchsperson gar nicht vor, wurde das durch einen Strich (-) gekennzeichnet. Neben dieser Gegenüberstellung wurden in einer dritten Spalte die Punkte für die Auswertung vergeben. Es soll hier zunächst noch angemerkt werden, dass die Auswertung nach der subjektiven Einschätzung der Verfasserin durchgeführt wurde und es Grenzfälle gab, bei denen andere Personen möglicherweise eine andere Bewertung vorgenommen hätten. Eine Jury von mehreren Personen, die die Dolmetschungen bewerten, wäre sicherlich hilfreich gewesen, würde aber den Rahmen einer Masterarbeit sprengen. Für die Auswertung wurde entweder ein Punkt, ein halber Punkt oder kein Punkt vergeben. Die Punkte wurden nach dem folgenden Schema vergeben:

- 1 Punkt = Wort bzw. Phrase wurde gedolmetscht
- 0,5 Punkte = Phrase wurde nicht zur Gänze gedolmetscht, sondern nur ein Teil davon wurde gedolmetscht oder die Phrase wurde nur teilweise richtig gedolmetscht
- 0 Punkte = Wort bzw. Phrase wurde gar nicht gedolmetscht oder falsch gedolmetscht

Ein voller Punkt wurde vergeben, wenn die Dolmetschenden die entsprechende Stelle richtig gedolmetscht hatten. Ob sich die Wortklasse dabei änderte, war nicht von Belang. So wurde im Ausgangstext beispielsweise von „generating jobs“ (AT:41) gesprochen. Diese Phrase wurde von VP6 mit „der Schaffung von Jobs“ (VP6:37) gedolmetscht. Die Versuchsperson erhielt somit einen ganzen Punkt dafür. In jenen Fällen, in denen nur ein Teil der Phrase gedolmetscht wurde, wurde ein halber Punkt vergeben. So setzt die Rednerin bei „more women“ (AT:67) eine Schlaggeste, die sich über diese beiden Wörter erstreckt. Oftmals wurde das in den Dolmetschungen nur mit „Frauen“ wiedergegeben. Daher wurde hier nur die Hälfte der Punkte vergeben. Keine Punkte wurden vergeben, wenn das Wort bzw. die Phrase nicht gedolmetscht wurde, wie das beispielsweise hier der Fall war:

- where **systematic** under-representation of women is a thing of the past (AT:21f.)
- *dass Frauen, nicht mehr unterrepräsentiert werden* (VP5:19)

Auch wenn das Wort bzw. die Phrase mit einem ‚allgemeinen Platzhalter‘ gedolmetscht wurde, wurde kein Punkt vergeben. Das war bei untenstehendem Beispiel der Fall, bei dem anstatt einer Dolmetschung für *disparity*, wie z. B. Unterschied oder Ungleichheit, ein Pronomen gewählt wurde:

- This **disparity** harms the country and our economy overall. (AT:52)
- *Das schadet unserem Land und im Allgemeinen unserer Wirtschaft* (VP2:38)

Wurde das Wort bzw. die Phrase, die von einer Schlaggeste begleitet wurde, mit einem Pronomen gedolmetscht, wurden also keine Punkte vergeben. Natürlich ist hier auch naheliegend, dass die Dolmetschenden eventuell auf eine Strategie zurückgriffen, um Zeit zu sparen oder die Suche nach dem entsprechenden deutschen Wort zu verkürzen, da im vorigen Absatz ohnehin erklärt wurde, worin diese Ungleichheit besteht. Da jedoch nicht eindeutig geklärt werden kann, ob die Dolmetschenden ein Pronomen verwendeten, weil sie auf eine Strategie zurückgriffen oder weil die Schlaggeste hier keinen Effekt zeigte, wurde entschieden, keine Punkte zu vergeben. Das zeigt auch gleich eine der Einschränkungen dieser Art der Analyse auf. Eine weitere Schwierigkeit zeigte sich auch bei der Punktevergabe von falsch gedolmetschten Wörtern oder Phrasen. Die Analyse ist darauf ausgerichtet, zu erkennen, ob Wörter bzw. Phrasen prinzipiell gedolmetscht wurden. Schlaggesten helfen dabei, wichtige Elemente als solche zu erkennen, können aber nicht dabei helfen, das Wort richtig zu dolmetschen. Deswegen wurde in Erwägung gezogen, einen halben Punkt zu vergeben, auch wenn das Wort bzw. die Phrase falsch gedolmetscht wurde. Die Verfasserin entschied sich schlussendlich aber dazu, für falsch gedolmetschte Wörter keine Punkte zu vergeben, um Grenzfälle zu vermeiden. Es wäre schwierig gewesen, zu beurteilen, welche der (falschen) Dolmetschungen noch als Dolmetschungen der Wörter im Ausgangstext zu werten gewesen wären.

Nachdem die Punkte vergeben worden waren, wurde die gesamte Punkteanzahl für die jeweilige Versuchsperson zusammengerechnet. Insgesamt konnten 30 Punkte erreicht werden. Zusätzlich zu der Punktevergabe wurde außerdem das Pausenverhalten sowie die Auslassungen in den Dolmetschungen quantitativ ausgewertet. Längere Pausen und mehr Auslassungen können ein Indikator für eine erhöhte kognitive Belastung sein, weswegen die Dolmetschungen auch auf diese Komponenten hin untersucht wurden. In den Transkripten wurden alle Pausen, die größer oder gleich drei Sekunden waren, gekennzeichnet. Natürlich spielt beim Pausenverhalten und bei Auslassungen nicht nur die kognitive Belastung eine Rolle, sondern auch das individuelle Dolmetschverhalten und Strategien der Studierenden. Zudem ist eine gewisse Verzögerung bzw. Pause beim Simultandolmetschen aufgrund des *ear-voice span* natürlich. Ist der *ear-voice span* jedoch länger als vier Sekunden, wird in der Forschung angenommen, dass das zu Auslassungen führt, da die Informationen nicht länger gespeichert und verarbeitet werden können (vgl. Timarová 2015:419). Basierend auf den Erkenntnissen von Ahrens (2004) geht Gieshoff (2018) davon aus, dass mehrere, aber kürzere Pausen auf eine niedrigere kognitive Belastung hindeuten (vgl. Gieshoff 2018:101). Es wurde entschieden, alle Pausen, die größer gleich drei Sekunden waren, im Transkript zu kennzeichnen und diese dann

in die Auswertung aufzunehmen. Dabei wurde angenommen, dass Pausen, die länger als vier Sekunden ausfielen, auf eine erhöhte kognitive Belastung hindeuten würden. Kürzere Pausen, die nur drei oder max. vier Sekunden lang waren, jedoch auf eine geringere kognitive Belastung hindeuten würden. Kürzere Pausen (also unter drei Sekunden) erschienen nicht als relevant, um Aussagen über die Belastung beim Simultandolmetschen treffen zu können und wurden daher nicht in den Transkripten gekennzeichnet.

Neben dieser quantitativen Auswertung wurden den Versuchspersonen anschließend an die Dolmetschung Fragen zum Ausgangstext gestellt. Dadurch sollte in Erfahrung gebracht werden, wie die Dolmetschenden die verschiedenen Dolmetschsituationen, also Dolmetschung einer Audio- oder Videodatei bzw. Dolmetschung eines/r RednerIn vor Ort, bewerten, und wie sie damit umgehen. DolmetscherInnen schreiben nonverbaler Kommunikation eine zentrale Bedeutung zu, jedoch ist es ihnen oft nicht möglich zu benennen, warum nonverbale Kommunikation wichtig ist (vgl. Bühler 1980, 1985). Durch das Debriefing sollte herausgefunden werden, ob Gruppe V die Schlaggesten aufgefallen waren und ob sie darin einen Nutzen sahen. Rennert (2008) konnte außerdem feststellen, dass sich DolmetscherInnen ohne Sicht auf die Vortragenden durch die fehlende Sicht verstärkt gestresst fühlen und es dadurch zu einer Verschlechterung der Dolmetschleistung kommen kann. Die Fragen des Debriefings der Gruppe A waren deshalb auch darauf ausgelegt, Einblicke in das Empfinden der DolmetscherInnen zu erhalten.

4.2. Ergebnisse der quantitativen Analyse

Die Transkripte der Dolmetschungen wurden einer quantitativen Analyse unterzogen. Die Anzahl der von Schlaggesten begleiteten Wörter bzw. Phrasen, die in der Dolmetschung wiedergegeben wurden, wurde gezählt, und je nach Dolmetschung ein Punkt, ein halber Punkt oder kein Punkt vergeben. Außerdem wurden das Pausenverhalten der DolmetscherInnen und die Auslassungen in den Dolmetschungen genauer untersucht. Dadurch sollen Rückschlüsse auf die kognitive Belastung gezogen werden.

4.2.1. Schlaggesten

Für die Analyse wurden Punkte für die Dolmetschung der von Schlaggesten begleiteten Wörter und Phrasen vergeben. Diese Punkte wurden anhand des Punkteschemas, das im Kapitel zu den Analysemethoden (Kapitel 4.1.4) erläutert wurde, vergeben. Die vergebenen Punkte wurden

für jede Versuchsperson zu einer Gesamtpunktezah addiert⁷. Graphisch dargestellt sieht die jeweilig erreichte Punkteanzahl wie folgt aus:

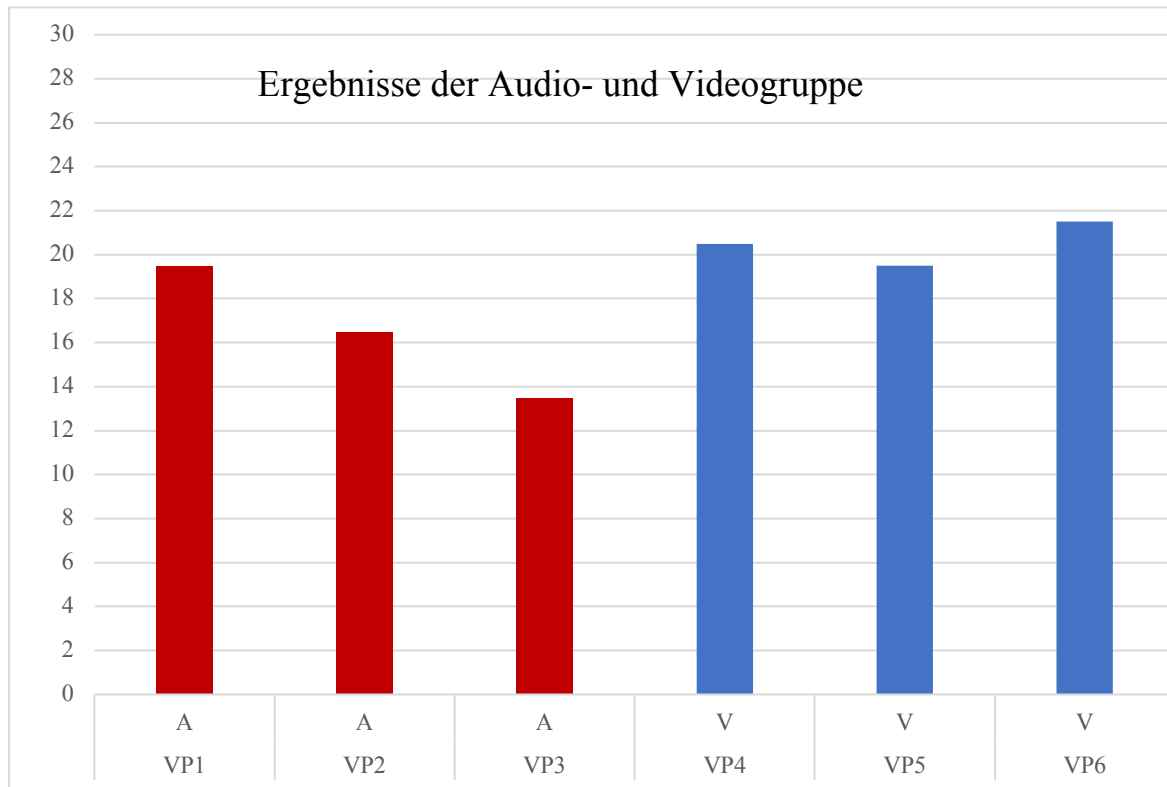


Abbildung 9: Gesamtpunkteanzahl der einzelnen Versuchspersonen aus Gruppe A und Gruppe V

Wie aus Abbildung 9 ersichtlich ist, konnte jede der Versuchspersonen der Gruppe V zumindest gleich viele Punkte erreichen wie jene Versuchsperson der Gruppe A, die am meisten Punkte erzielte. Außerdem lässt sich erkennen, dass in Gruppe V nicht nur höhere Gesamtpunkteanzahlen erreicht werden konnten, sondern auch, dass alle Versuchspersonen auf eine ähnliche Punktezah kamen. VP5 erzielte insgesamt 19,5 Punkte, VP5 und VP6 erreichten mit einer Gesamtpunktezah von 20,5 bzw. 21,5 Punkten sogar noch mehr Punkte. Im Gegensatz dazu fällt die Gesamtpunktezah der Versuchspersonen in Gruppe A geringer aus. Zwar kam VP1 mit einer Gesamtpunktezah von 19,5 Punkten an das Niveau der Gruppe V heran, VP2 mit 16,5 Punkten und VP3 mit nur 13,5 Punkten blieben hingegen dahinter zurück. Auch fällt der Unterschied zwischen den einzelnen Versuchspersonen innerhalb der Gruppe A deutlicher aus. Der Unterschied zwischen VP1 und VP3 liegt dabei bei 6 Punkten; VP3 erreichte also umgerechnet ungefähr 30 % weniger Punkte als VP1.

⁷ Die genaue Punktevergabe für jede einzelne Versuchsperson befindet sich im Anhang.

Nachfolgend soll nun noch auf die Dolmetschungen von *Edinburgh* und des Wortes *rededicate* eingegangen werden. Diese beiden Wörter stachen bei der Analyse aus verschiedenen Gründen hervor.

Edinburgh

Die Originalrede wurde von der schottischen Regierungschefin Nicola Sturgeon anlässlich des internationalen Frauentags in Edinburgh gehalten. Die Versuchspersonen hatten unter anderem die Information erhalten, dass die Rede im Original von der schottischen Regierungschefin Nicola Sturgeon vorgetragen wurde. Sie wussten jedoch nicht, dass die Rede in Edinburgh gehalten wurde. Edinburgh, das im Ausgangstext einmal vorkam, kann dadurch als ein *problem trigger* (Gile 2009) gesehen werden, dessen Verständnis eventuell mehr kognitive Ressourcen der Versuchspersonen benötigen könnte. Im Ausgangstext lautete die Passage wie folgt:

- And I know that is something that **Edinburgh** does on a day-to-day basis. (AT:27)

In den Dolmetschungen der Versuchspersonen der Gruppe V kam Edinburgh jedes Mal vor:

- *Ich weiß, dass das in Edinburgh jeden Tag so gemacht wird.* (VP4:29)
- *Und ich weiß, dass Edinburgh das bereits täglich macht.* (VP5:25)
- *Und ich weiß, dass das etwas ist, dass [Häsit.] jeder/(3,0) [Häsit.] Edinburgh von [Häsit.] täglich macht.* (VP6:24f.)

In allen drei Dolmetschungen wurde Edinburgh auch entsprechend gedolmetscht. Auch in der Dolmetschung von VP6, bei der man aufgrund der Häsitationslaute und der Pause vermuten kann, dass es zu einer kurzzeitig höheren kognitiven Belastung kam, wird Edinburgh schlussendlich gedolmetscht. Im Gegensatz dazu wurde Edinburgh interessanterweise in keiner der Dolmetschungen der Gruppe A erwähnt. VP1 und VP2 dolmetschten die entsprechende Stelle gar nicht – es kam hier also zu einer Auslassung. VP3 dolmetschte diese Stelle zwar prinzipiell, ließ aber Edinburgh dabei aus:

- *...das können wir alle im täglichen Leben auch erreichen.* (VP3:18)

Auf Grundlage des Debriefings kann prinzipiell ausgeschlossen werden, dass die Versuchspersonen große Probleme mit dem allgemeinen Verständnis hatten: Alle Versuchspersonen gaben an, den Ausgangstext gut verstanden zu haben. Trotzdem kam in den Dolmetschungen der Gruppe A weder *Edinburgh* vor, noch versuchte eine der Versuchspersonen, den Stadtnamen lautmalerisch nachzuahmen. (Dolmetschende greifen

manchmal auf die Strategie zurück, einen Eigennamen phonetisch nachzuahmen, wenn ihnen dieser nicht bekannt ist.) Man kann hier aber auch vermuten, dass die Versuchspersonen der Gruppe A *Edinburgh* aufgrund der Dichte an Informationen nicht erkannten oder einfach bewusst ausließen. Vielleicht wurden sie auch durch die Erwähnung überrascht und dolmetschten es deswegen gar nicht. Eine Erklärung dafür, dass alle Versuchspersonen der Gruppe V *Edinburgh* jedoch wiedergaben, könnte sein, dass hier tatsächlich die Schlaggesten den Versuchspersonen geholfen haben. Durch die Schlaggeste wurde die Aufmerksamkeit der Versuchspersonen der Gruppe V auf das Wort gelenkt, wie das auch von Biau & Soto-Faraco (2013) in der Literatur angenommen wird. Dadurch konzentrierten sich die Dolmetschenden stärker auf diese Stelle und wussten, dass das Wort von der Rednerin als wichtig erachtet wurde. Ihre Aufmerksamkeit war demnach auf *Edinburgh* gerichtet und es fiel ihnen leichter, die entsprechende Stelle zu dolmetschen.

Rededicate

Auch die Dolmetschungen des Worts *rededicate* sollen hier im Detail analysiert werden, da dieses Wort den Versuchspersonen beider Gruppen offensichtlich Probleme bereitete. Das Wort kam in der Versuchsrede dreimal vor und kann dadurch als ein bewusst gesetztes Stilmittel gewertet werden. In der Versuchsrede war das Wort zweimal von einer Schlaggeste begleitet. Diese beiden Fälle werden nun behandelt.

Die entsprechenden Passagen wurden sowohl in Gruppe A als auch in Gruppe V oftmals gar nicht gedolmetscht oder ausgelassen. Wurde das Wort gedolmetscht, konnte das Wort bzw. der Sinn des Worts nicht korrekt in der Zielsprache übertragen werden. Eine Dolmetschung in Richtung ‚wieder widmen oder neu widmen, wieder einsetzen‘ wäre zu erwarten gewesen. So wurde *rededicate* in der ersten Passage aber beispielsweise folgendermaßen gedolmetscht:

- So this is a day where I think it is important to **rededicate** ourselves (AT:16)
- *ein Tag, (3,0) an dem wir uns selbst neu entdecken müssen* (VP4:13f.)
- *dass wir [Häsit.] uns mehr darüber informieren* (VP1:15)

Auch bei der zweiten Stelle zeigten sich Schwierigkeiten:

- Let's **rededicate** ourselves to that here on International Women's Day. (AT:24)
- *Und deswegen hoffe, dass wir uns heute neu informieren können am internationalen Frauentag.* (VP1:24f.)
- *Wir sollten uns neu organisieren heute am internationalen Frauentag.* (VP5:21f.)

Alle Dolmetschenden hatten hier Probleme, eine passende Dolmetschung zu finden. Es ließ sich dabei kaum ein Unterschied zwischen den einzelnen Gruppen finden. In Gruppe V wurde die entsprechende Stelle nicht öfter (wenn auch falsch) gedolmetscht als in Gruppe A. Einzig VP1 dolmetschte in allen drei Fällen das Wort, jedoch wählte sie als Dolmetschung ‚neu informieren oder Informationen bekommen‘ und übertrug somit auch nicht den Sinn des Originals. Es scheint also den Versuchspersonen der Gruppe V bei dieser Stelle nicht mehr geholfen zu haben, dass sie visuellen Input zur Verfügung hatten. Es ist zweifelsfrei klar, dass die Schlaggesten der Rednerin Dolmetschenden nicht helfen können, die richtige Dolmetschung für eine Passage zu finden. Allerdings würde man erwarten, dass die Dolmetschenden der Gruppe V öfter versucht hätten, das Wort zu dolmetschen. Das war jedoch nicht der Fall. So dolmetschten zwei Versuchspersonen sowohl der Gruppe A also auch der Gruppe V eine Passage falsch und ließen die zweite aus. Die Schlaggesten scheinen in diesem Fall keine besondere Unterstützung gewesen zu sein.

Insgesamt hat die quantitative Auswertung der gedolmetschten Wörter bzw. Phrasen mit Schlaggesten ergeben, dass die Dolmetschenden der Gruppe V wie erwartet eine größere Anzahl an Wörtern bzw. Phrasen, die von einer Schlaggeste begleitet wurden, wiedergaben als die Dolmetschenden der Gruppe A. Es lässt sich die Tendenz erkennen, dass die kognitive Belastung bei den Dolmetschenden durch den visuellen Input geringer ausfiel und ihnen im Besonderen durch die Schlaggesten tatsächlich geholfen wurde. Das spiegelt sich auch in der Einschätzung der Dolmetschenden der Gruppe V wider, wie das auch in den Debriefings (Kapitel 4.2.2) thematisiert wurde. Natürlich kann eine quantitative Analyse, wie sie hier gemacht wurde, immer nur ein Ausschnitt sein, der sich auf im Vorhinein durch die Verfasserin festgelegte Wörter bzw. Phrasen konzentriert. Dadurch kann nur schwer eine allgemeingültige Aussage zur generellen Qualität – bzw. ob die Dolmetschung als solche funktioniert – getroffen werden. Manche der Wörter bzw. Phrasen könnten von den Dolmetschenden bewusst nicht gedolmetscht worden sein, um beispielsweise Zeit zu sparen. Außerdem ist vorstellbar, dass die Dolmetschenden auch Passagen zusammenzogen oder zusammenfassten, wie das beim Dolmetschen durchaus vorkommt. Um die Hypothese, dass die kognitive Belastung bei Gruppe V durch den visuellen Input reduziert wurde, zu untermauern, wurden außerdem die Pausen und die Auslassungen in den Dolmetschungen gezählt.

4.2.2. Pausenverhalten und Auslassungen

Da sich eine erhöhte kognitive Belastung auch in längeren Pausen widerspiegeln kann, wurde angenommen, dass die Dolmetschungen der Versuchspersonen der Gruppe A längere Pausen und mehr Auslassungen aufweisen würden. In den Transkripten der Dolmetschungen wurden deshalb alle Pausen, die mindestens drei Sekunden dauerten, gekennzeichnet. Eine Auswertung des Pausenverhaltens, die sich alleine auf die mit Schlaggesten versehenen Wörter und Phrasen beziehen würde, wäre nicht aussagekräftig genug für die gesamte Dolmetschung gewesen. Deswegen wurde entschieden, die gesamte Dolmetschung für die Analyse heranzuziehen. Die Pausen der Dolmetschenden sind in Abbildung 10 zusammengefasst:

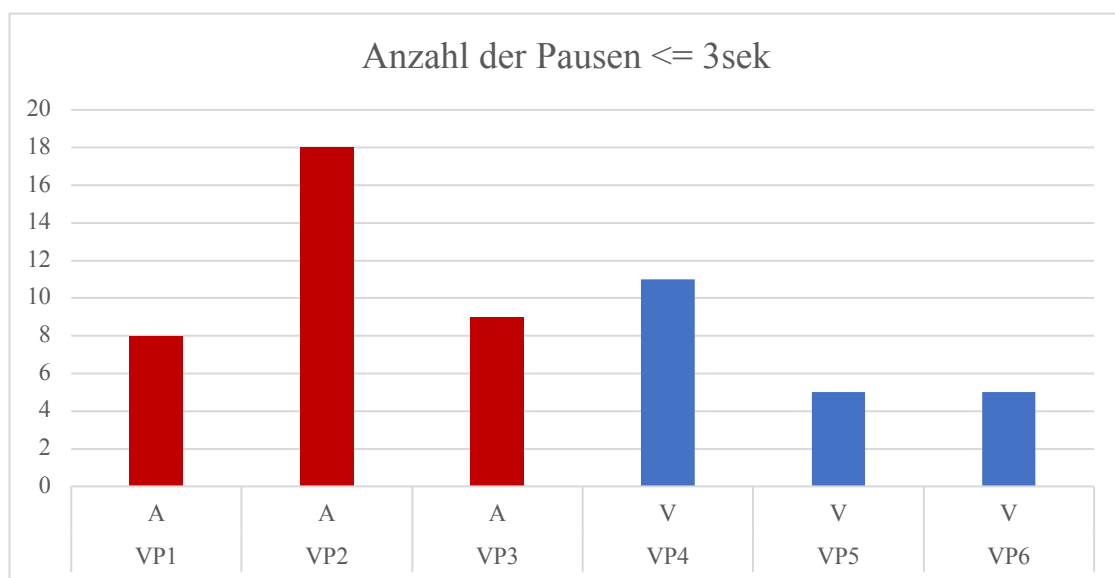


Abbildung 10: Anzahl der Pausen (mind. drei Sekunden lang)

In Gruppe A konnten insgesamt mehr Pausen als in Gruppe V nachgewiesen werden. Mit 18 Pausen stach VP2 dabei nicht nur innerhalb von Gruppe A hervor, sondern tätigte mehr Pausen als alle anderen Versuchspersonen. Die beiden anderen Versuchspersonen der Gruppe A machten mit acht Pausen (VP1) und neun Pausen (VP2) ungefähr gleich viele Pausen. Bei Gruppe V lässt sich erkennen, dass die Anzahl der Pausen geringer ausfällt. In den Dolmetschungen von VP5 als auch VP6 kamen nur fünf Pausen vor, die länger als drei Sekunden waren. Die Anzahl der Pausen von VP4 liegt etwa doppelt so hoch (elf Pausen) und somit prinzipiell auch höher als die Pausenanzahl von VP1 und VP3. Sieht man sich das Pausenverhalten der Dolmetschenden jedoch im Detail an, erkennt man, dass die längste Pause von VP4 fünf Sekunden lang war. Ungefähr die Hälfte ihrer Pausen (sechs Pausen) waren drei Sekunden lang und liegen somit noch unter der in der Forschung angenommenen Länge von Pausen, bei denen es zu Auslassungen kommt. Auch die Pausen von VP5 und VP6 waren

zumeist drei bis vier Sekunden lang. Die längste Pause von VP5 belief sich auf sechs Sekunden und die längste Pause von VP6 lag sogar nur bei vier Sekunden. Der Vergleich der Länge der Pausen beider Gruppen zeigt also, dass die Pausen in Gruppe A nicht nur häufiger, sondern tendenziell auch länger ausfielen. So war die längste Pause bei VP1 sieben Sekunden und bei VP3 sechs Sekunden lang. Bei VP2 war die längste Pause sogar 13 Sekunden lang⁸.

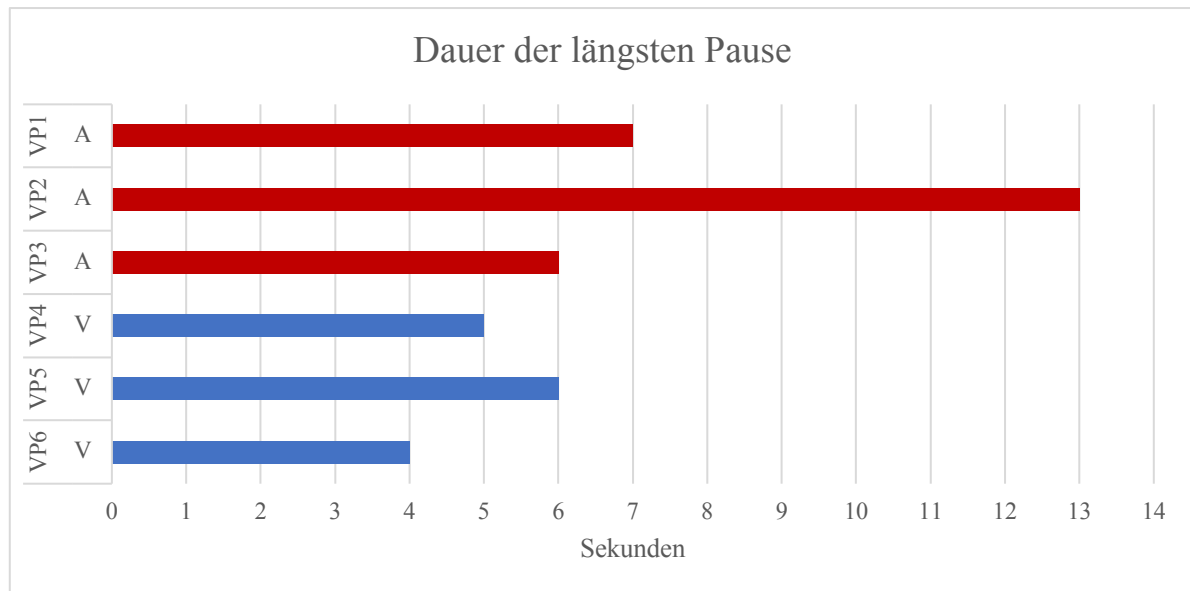


Abbildung 11: Dauer der längsten Pause

In engem Zusammenhang mit Pausen stehen natürlich auch Auslassungen, da Auslassungen unter anderem durch eine zu lange *ear-voice span* bedingt sein können. Jene Stellen, die mit einer Schlaggeste versehen waren, wurden deshalb auch auf Auslassungen untersucht. Als Auslassung wurde eine Stelle gewertet, bei der der ganze Satz oder die Passage, in der das entsprechende Wort vorkam, nicht gedolmetscht wurde. Es war folglich nicht nur ausschlaggebend, dass das mit einer Schlaggeste versehene Wort bzw. die Phrase nicht gedolmetscht wurde, sondern es musste auch der Kontext ausgelassen werden. Erst dann wurde eine Stelle als Auslassung gewertet. Denn manche der Wörter, die mit Schlaggesten versehen waren, waren auch Wörter bzw. Phrasen, die Dolmetschende vielleicht bewusst ausließen, um Zeit zu sparen. Das hätte vielleicht bei der folgenden Passage der Fall sein können:

- Where the deep-seated misogyny, that, **let us be** honest, still exists in our society, is also a thing of the past. (AT:22f.)

⁸ Hier sei jedoch darauf hingewiesen, dass VP2 als einzige Versuchsperson angab, dass sie teilweise Verständnisprobleme hatte, da ihr einige Wörter nicht geläufig waren. Das spielt natürlich auch eine Rolle bei längeren Pausen.

Eine Dolmetschung für *let us be honest* findet man nur bei VP4:

- *Und lassen Sie uns ehrlich sein, Ungleichheiten in unserer Gesellschaft existieren immer noch.* (VP4:20f.)

Alle anderen Versuchspersonen dolmetschten diese Phrase nicht, wobei zwei Versuchspersonen der Gruppe A die ganze Stelle in ihrer Dolmetschung ausließen und drei Versuchspersonen (eine VP aus Gruppe A und zwei aus Gruppe V) nur die Phrase *let us be honest* nicht dolmetschten. Die Dolmetschenden könnten die Phrase hier absichtlich ausgelassen haben, um Zeit zu sparen. Deswegen wurde entschieden, Auslassungen erst als solche zu werten, wenn sie einen Satz bzw. Passage umfassten und somit als abgeschlossene Aussage gesehen werden können. Die Anzahl der Auslassungen verteilte sich unter den Versuchspersonen wie folgt:

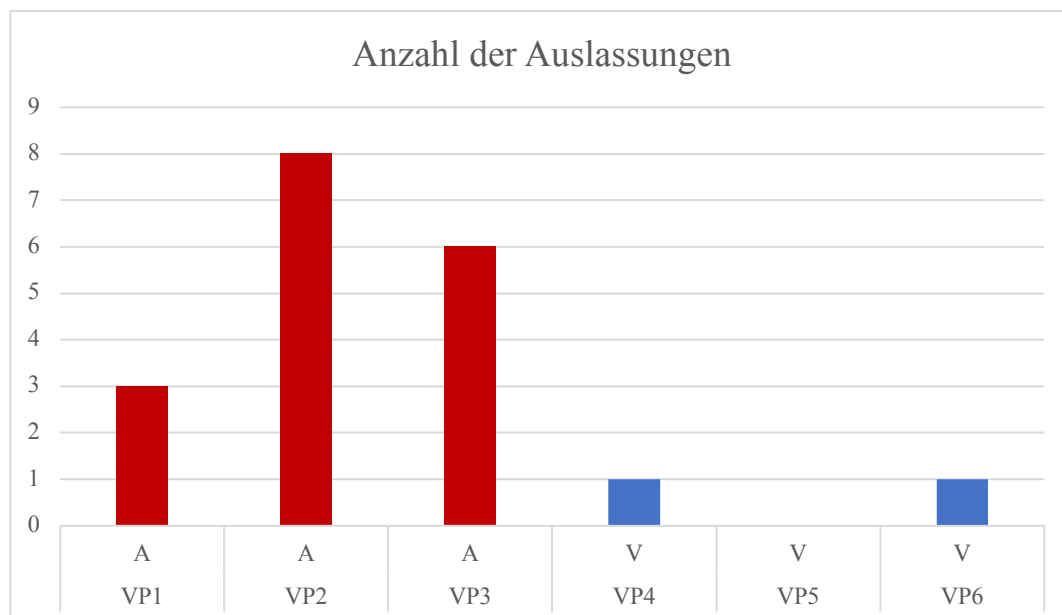


Abbildung 12: Anzahl der Auslassungen in Gruppe A und Gruppe V

Es lässt sich feststellen, dass die Auslassungen in den Dolmetschungen der Gruppe A deutlich höher ausfallen als bei Gruppe B. Zwar zeigt die Darstellung in Abbildung 12 nicht an, ob das Wort bzw. die Phrase mit der Schlaggeste auch tatsächlich gedolmetscht wurde. Das heißt, auch VP5, bei der es gemäß dieser Auswertung keine Auslassungen gibt, dolmetschte nicht alle Wörter bzw. Phrasen, die mit einer Schlaggeste versehen waren. Jedoch kann aus der Auswertung abgelesen werden, dass die Dolmetschenden der Gruppe V anscheinend weniger Probleme mit dem Text hatten. In Gruppe V konnte also eine deutlich geringere Anzahl an ausgelassenen Passagen, die Wörter bzw. Phrasen mit Schlaggesten enthielten, festgestellt werden. Deshalb kann vermutet werden, dass die Schlaggesten halfen, die Aufmerksamkeit der

Versuchspersonen auf die entsprechende Stelle zu lenken. (vgl. Biau & Soto-Faraco 2013). Die Versuchspersonen erkannten so, dass diese Stelle wichtig war, und konnten womöglich dadurch mehr kognitive Ressourcen darauf fokussieren und letztendlich die Passage auch dolmetschen.

4.3. Auswertung des Debriefings

Um Einblicke in die Sichtweise der Dolmetschenden zu erhalten und Erkenntnisse über ihr Empfinden zu den verschiedenen Dolmetschsituationen zu gewinnen, wurde anschließend an das Experiment ein Debriefing mit den DolmetscherInnen durchgeführt. Das Debriefing bestand aus zwei Teilen: Der erste Teil beinhaltete Fragen, die sich auf den Ausgangstext bezogen. Das bedingte, dass die Fragen für Gruppe A und Gruppe V unterschiedlich ausfielen. Der zweite Teil bestand aus allgemeinen Fragen zum Studienfortschritt bzw. zu den Dolmetschfähigkeiten der Versuchspersonen. Dadurch sollte ein vergleichbares Niveau und eine ähnliche Dolmetschleistung sichergestellt werden. Das Debriefing wurde als Interview unmittelbar nach der Dolmetschung durchgeführt, um die Eindrücke der DolmetscherInnen möglichst zeitnah zu erfassen. Die Durchführung eines Interviews anstelle beispielsweise eines Fragebogens hatte zudem den Vorteil, dass die Verfasserin, wenn nötig, die Fragen an die DolmetscherInnen bzw. die jeweilige Situation leicht anpassen konnte. So konnte nachgefragt werden, wenn etwas unklar oder eine genauere Beschreibung erwünscht war. Die Erkenntnisse, die aus diesem Debriefing gewonnen werden konnten, werden nun präsentiert.

Anmerkungen zur Versuchsrede und Dolmetschleistung

Allen Versuchspersonen wurde die Frage gestellt, ob sie Anmerkungen zu der Versuchsrede bzw. dem Ausgangstext (AT) hatten und wie sie ihre Dolmetschleistung einschätzten. Dadurch sollten Rückschlüsse auf die quantitativen Ergebnisse gezogen werden. Hätten die Versuchspersonen beispielsweise aufgrund des Tempos, eines Akzents oder der Tonqualität der Datei Schwierigkeiten mit dem AT gehabt, hätte das auf eine höhere kognitive Belastung deuten können und somit einen Leistungsabfall, der sich auch in der quantitativen Auswertung widerspiegelt hätte, erklären können. Auch die subjektive Einschätzung einer schlechten Dolmetschleistung aufgrund der Tagesverfassung etc. hätte einen Einfluss auf die Interpretation der quantitativen Ergebnisse gehabt. Die Versuchspersonen gaben jedoch an, dass der Text für sie im Großen und Ganzen sehr verständlich war. Wurde das Sprechtempo erwähnt, gaben alle an, dass das Sprechtempo angemessen für eine Dolmetschung war und die Rede sehr angenehm vorgetragen wurde. Auch der Akzent der Sprecherin wurde als sehr gering und vor allem nicht als schwer verständlich bewertet. Der Text wurde folglich insgesamt als verständlich und

machbar beurteilt. Nur VP2 gab, an dass sie manchmal Probleme mit Vokabeln des Ausgangstextes hatte und ihre Dolmetschung deswegen einige Lücken aufwies.

Ihre eigene Dolmetschleistung schätzten alle zumindest als durchschnittlich oder besser ein. Keine der Versuchspersonen bewertete ihre Dolmetschung als nicht brauchbar oder unterdurchschnittlich. Aus den Antworten zu diesen beiden Fragen kann hier abgeleitet werden, dass die Versuchspersonen mit dem Text keine größeren Schwierigkeiten hatten, ihn gut verstanden und als gut zu dolmetschen bewerteten.

Empfinden während der Dolmetschung

Die erste Frage des Debriefings für die Dolmetschenden der Audiodatei war, ob diese bereits früher von Audiodateien gedolmetscht hatten. Ein großes Ausmaß an Erfahrung im Dolmetschen von Audiodateien einer Versuchsperson hätte möglicherweise die Auswertung verzerrt. Außerdem sollte in Gruppe A auch herausgefunden werden, ob sich diese durch die fehlende Sicht stärker belastet fühlten. Rennert (2008:215) konnte bei den Versuchspersonen ihres Experiments feststellen, dass eine Dolmetschung ohne Sicht zu erhöhtem Stressempfinden führte und mehr Konzentration von den DolmetscherInnen erforderte. Hätte eine der Versuchspersonen viel Erfahrung im Dolmetschen ohne visuellen Input mitgebracht, hätte dies ein reduziertes Stressempfinden erklären können. Alle drei Versuchspersonen meinten jedoch, dass sie kaum Erfahrung hatten. VP2 und VP3 gaben dabei an, dass sie sich nicht sicher seien, ob sie jemals schon lediglich eine Audiodatei gedolmetscht hatten. VP3 erwähnte jedoch an späterer Stelle, dass sie im Kommunalbereich bereits via Telefon gedolmetscht hatte. Zwar ist das nicht zur Gänze vergleichbar mit der Situation, mit der die Versuchspersonen im Experiment konfrontiert waren. Allerdings steht auch beim Telefondolmetschen kein visueller Input zur Verfügung und somit konnte VP3 bereits ein wenig Erfahrung im Dolmetschen ohne visuellen Input aufweisen. Nachdem bei den Dolmetschenden der Gruppe A insgesamt aber keine bis wenig Erfahrung im Dolmetschen ohne visuellen Input festgestellt werden konnte, wurde angenommen, dass die Versuchspersonen der Gruppe A Unwohlsein oder Stress empfinden würden. Die Antworten des Debriefings gingen aber nicht eindeutig in diese Richtung. Entgegen der Annahme fanden zwei der Dolmetschenden der Gruppe A, dass sie sich nicht dadurch gestört fühlten, ohne Sicht auf die Rednerin zu dolmetschen, und sie keine Nachteile für sich sahen. Beide räumten jedoch ein, dass auch das Setting eine zentrale Rolle spiele. Hätte es visuelle Hilfsmittel wie z. B. eine PowerPoint-Präsentation gegeben, hätte sich VP3 Zugang dazu gewünscht. Auch VP2 erwähnte explizit, dass, da es sich um eine monologische Rede handelte, sie es nicht als störend

empfundene hatte, ohne visuellen Input zu dolmetschen. Im Gegenteil verwies sie sogar darauf, dass nur eine Audiodatei auch Positives haben könnte: „Ich könnte mir auch vorstellen, dass es vielleicht auch Vorteile hat, weil man dann eben nicht abgelenkt ist, sondern sich wirklich nur auf die Stimme konzentrieren kann.“ (VP2:99f.) Prinzipiell erwähnte sie, dass es gut sei, eine Möglichkeit zu haben, auf ein/e SprecherIn zu blicken, sie es aber nicht als unbedingt erforderlich einschätzte. An späterer Stelle im Interview wies sie jedoch auch darauf hin, dass es bei einer Konferenzsituation oder einer Frage-Antwort Situation immer besser sei, visuellen Input zu erhalten, um dem Geschehen einfacher folgen zu können. Fühlten sich VP2 und VP3 also nicht sonderlich gestört, empfand es VP1 als schwieriger, nur von einer Audiodatei zu dolmetschen. Sie verwies ausdrücklich darauf, dass ihr „Körpersprache bzw. auch Lippenbewegungen oder Gesichtsausdruck“ (VP1:86) gefehlt haben. So führt sie außerdem aus:

Es war, ich würde sagen, es war ein bisschen schwieriger manche Wörter...weil also wenn ich irgendein Wort gehört habe, hat ich sie jetzt das gesagt oder das. Ich glaube, wenn ich die Sprecherin vor mir hätte, hätte ich vielleicht ihren Mund, oder ihre Körpersprache oder irgendwas gesehen, was mir dann vielleicht geholfen hätte in dem Moment. So musste ich mich aber echt komplett auf das Audio, also auf das, was ich höre, konzentrieren. (VP1:77ff.)

Für VP1 wäre visueller Input förderlich für ihre Konzentration während der Dolmetschung gewesen. Sie fügte an, dass sie während der Dolmetschung zwar prinzipiell nicht nur auf den/die SprecherIn blickt, sondern auch auf ihre Notizen. Ohne jeglichen visuellen Input fühlte sie sich jedoch verloren und irritiert und blickte suchend im Raum herum:

Normalerweise, wenn ich dolmetsche, schaue ich wie gesagt normalerweise den Sprecher an oder vielleicht meine Notizen. Aber ich habe das Gefühl gehabt, ich habe überall hingeguckt, weil ich ja nichts zu sehen hatte. Da wurde ich abgelenkt, was heißt abgelenkt. Ich wusste nicht, wo ich hinschauen sollte, weil wie gesagt normalerweise schaue ich den Sprecher an bzw. herunter, was ich aufgeschrieben habe, aber sonst, dass ich so im Raum schaue, mache ich eigentlich nie. (VP1:92ff.)

Obwohl die Dolmetschenden der Gruppe A gar keine bis wenig Erfahrung mit dem Dolmetschen von Audiodateien hatten, sagten zwei von drei Versuchspersonen, dass sie sich durch den fehlenden visuellen Input nicht beeinträchtigt gefühlt hatten. VP3 räumte jedoch ein, dass sie ein wenig Erfahrung im Telefondolmetschen habe und möglicherweise deswegen an

Dolmetschsituationen ohne Zugang zu nonverbalen Signalen bereits gewöhnt sei. Keine der drei Versuchspersonen erwähnte in diesem Zusammenhang jedoch, dass sie sich durch dieses Setting mehr gestresst gefühlt oder größeren Druck verspürt hatte. VP1 gab allerdings an, dass sie es schwieriger fand, nur von einer Audiodatei zu dolmetschen. Sie hätte sich mit visuellem Input schon allein deswegen wohler gefühlt, um eine Art Anhaltspunkt zu haben, um nicht wahllos durch den Raum zu blicken. Generell waren aber alle drei Versuchspersonen davon überzeugt, dass visueller Input in gewissen Situationen notwendig und hilfreich ist. VP1 war jedoch die einzige Versuchsperson, die dabei auf nonverbale Kommunikationssignale der Vortragenden einging.

Dolmetschung einer Audiodatei vs. Videodatei vs. Live-Redner/in vor Ort

Allen Teilnehmenden des Experiments wurde eine allgemeine Frage zu verschiedenen Dolmetschszenarien gestellt. So wurden sie gebeten einzuschätzen, ob es für sie einen Unterschied macht, ob sie eine Audio- oder Videodatei bzw. eine/n Live-RednerIn vor Ort dolmetschen. Bis auf eine der Versuchspersonen sprachen sich bei dieser Frage alle eindeutig dafür aus, dass es einfacher und besser wäre, ein Video oder eine Rede vor Ort zu dolmetschen. Zwar wiesen die meisten darauf hin, dass sie nicht nur auf Vortragende blicken, wenn das möglich ist, sondern auch ihre Notizen nutzen, woanders hinblicken oder bei komplexen Passagen die Augen schließen. Trotzdem schätzten doch fünf von sechs Personen das Dolmetschen einer Audiodatei als schwieriger ein. Drei der Versuchspersonen (eine Versuchsperson aus Gruppe A und zwei Versuchspersonen aus Gruppe V) wiesen darauf hin, dass sie sich unwohl fühlen, wenn sie die Person, die sie dolmetschen, nicht sehen können. Außerdem machten sie darauf aufmerksam, dass wichtige nonverbale Kommunikationselemente fehlen würden; dabei verwiesen sie vor allem auf Lippenbewegungen und Mimik, aber auch Gestik wurde von VP4 erwähnt:

Das Schwierigste ist es, ein Audio zu dolmetschen, wenn man einfach nicht diese Mimik, die Gestik hat und eigentlich nicht weiß, woher genau die Stimme kommt, und worum es gerade geht und, ob vielleicht Ironie ausgedrückt werden sollte. (VP4:93ff.)

Es ließ sich außerdem die Tendenz erkennen, dass das Dolmetschen vor Ort und eines/r Live-RednerIn gegenüber einem Video bevorzugt wurde. Jedoch fiel der Trend hier nicht so eindeutig aus wie erwartet. Die meisten der Versuchspersonen gaben an, dass sie mit Videos genauso gut zurecht kämen wie mit einer vor Ort gehaltenen Rede. Das lässt sich einerseits dadurch erklären, dass in der Lehre am ZTW sehr viele Videos als Übungsmaterial verwendet

werden und die Studierenden somit im Umgang mit Videos geübt sind. Andererseits wurde aufgrund der Covid19-Situation im SS2020, WS2020 und SS2021 die Lehre beinahe vollständig digital durchgeführt, wodurch die Studierenden kaum Möglichkeit hatten, vor Ort zu dolmetschen. Eine der Versuchspersonen gab sogar an, dass sie noch nie einen Vortrag eine/r Live-RednerIn vor Ort gedolmetscht hatte.

Zusammenfassend kann hier festgehalten werden, dass die Versuchspersonen das Dolmetschen mit visuellem Input bevorzugen, dabei scheint es aber eine untergeordnete Rolle zu spielen, ob es sich dabei um ein Video oder um eine Dolmetschung vor Ort eines/r Live-RednerIn handelt. Die Dolmetschenden erachteten dabei unterschiedliche Arten des visuellen Inputs als hilfreich. Einerseits wurde auf das Konferenzgeschehen und visuelles Material in Form von Präsentationen etc. verwiesen, andererseits aber auch auf nonverbale Kommunikationssignale der Sprechenden. Dabei wurde hauptsächlich auf die Mimik bzw. Lippenbewegungen verwiesen, was sich mit der Umfrage von Bühler (1980:46) deckt, bei der die Dolmetschenden die Mimik ebenfalls als wichtigste nonverbale Komponente bewerteten. Dass die Dolmetschenden der Gruppe A weniger Stress und Druck verspürten als angenommen, könnte daran liegen, dass es sich bei der Versuchsrede um eine monologische Rede handelte, die ohne zusätzliche visuelle Hilfsmittel auskam. Die Dolmetschenden der Gruppe A schätzten dadurch die Gefahr, wichtige Informationen zu verpassen, als sehr gering ein. Aufschlussreich war jedoch, dass mehrere Versuchspersonen bei der Frage zu den einzelnen Dolmetschsituationen darauf hinwiesen, dass es ein gewisses Unwohlsein hervorrief, wenn sie die sprechende Person nicht sehen konnten. Die Sicht auf die Vortragenden scheint den Dolmetschenden hier auch Sicherheit zu vermitteln, was sich wiederum mit den Ergebnissen von Rennert (2008) überschneidet.

Verhalten der Rednerin

Den Dolmetschenden der Gruppe V wurde ein Fragenkomplex zum Verhalten der Rednerin gestellt, um herauszufinden, ob sie den visuellen Input in Form von Schlaggesten bewusst wahrgenommen hatten und nutzen konnten. Da die Rednerin abgesehen von Schlaggesten keine weitere Gestik verwendete, war anzunehmen, dass den Dolmetschenden das Verhalten auffallen würde oder dass es (zumindest unbewusst) für sie vorteilhaft war. Deshalb sollte in Erfahrung gebracht werden, ob die Dolmetschenden das Verhalten der Rednerin als hilfreich oder störend empfanden, und welchen Bereich des Videos die Dolmetschenden hauptsächlich fixierten. Die erste Frage dieses Fragenkomplexes bezog sich darauf, ob den Versuchspersonen an dem Verhalten der Rednerin etwas aufgefallen war. Hier fielen die Antworten zuerst recht

unterschiedlich aus. VP4 merkte an, dass sie die Gestik sehr ausgeprägt fand. Ihr war bewusst aufgefallen, dass die Rednerin immer dieselbe Handbewegung machte. Dieses Verhalten der Rednerin wurde von VP4 als sehr hilfreich gewertet, da es „akzentuiert hat, wo sie auch den Fokus darauf gelegt hat in ihrem Text“ (VP4:76). Auch VP6 bewertete das Verhalten der Rednerin als nützlich. Zwar erwähnte sie die Gestik bzw. die Schlaggesten nicht explizit bei der ersten Frage, aber auf Nachfrage, ob sie das Verhalten der Rednerin als hilfreich oder störend empfunden hatte, bewertete sie es als eindeutig hilfreich und ahmte die Schlaggesten der Rednerin nach:

Doch ich fand es eigentlich ziemlich hilfreich also auch, dass sie wirklich genau betont hat und jedes Mal, wenn ich das Gefühl...ich hatte das Gefühl, dass jedes Mal, wenn irgendetwas wichtig war, hat sie nochmal die Bewegung ‚(macht Bewegung der Schlaggesten der Rednerin nach)‘ gemacht hat mit der Hand. Das war schon sehr hilfreich für mich. (VP6:71ff.)

Im Gegensatz dazu empfand VP5 die Gestik als sehr dürftig. Für sie stand die Ruheposition der Hände im Vordergrund, die Bewegungen hingegen fielen ihr nicht besonders auf:

Also man hat schon gemerkt, dass sie versucht hat sehr schön vorzutragen, aber sie hat sehr wenig Gestik gehabt. Sie hat die Hände immer so vor sich gelassen ‚(macht Ruheposition der Hände der Vortragende nach)‘. (VP5:65ff.)

Interessant war hier jedoch, dass VP5 auf Nachfrage angab, dass sie Gestik generell als hilfreich empfindet, da diese die Rede besser strukturiert. Sie sprach also explizit die Funktion von Schlaggesten an, die ihr aber bei der Rednerin zumindest nicht bewusst aufgefallen waren. Auffallend war auch, dass sowohl VP6 als auch VP5 die Bewegung der Schlaggesten bzw. die Ruheposition der Rednerin während des Debriefings nachahmten und ihnen somit das Verhalten der Hände aufgefallen sein müssen. Dass sie das Verhalten der Rednerin bewusst wahrnahmen, zeigt auch, dass die Versuchspersonen den visuellen Input nutzten, sonst hätten sie keine Angaben dazu machen können. Zwei der drei Versuchspersonen erachteten die Gestik dabei als ausgeprägt, wohingegen VP5 die Gestik als nicht ausreichend einstufte. Dass aber alle drei Versuchspersonen explizit auf die Gestik der Rednerin eingingen, lässt auch darauf schließen, dass die Dolmetschenden während der Dolmetschung aktiv danach suchten.

Eine weitere Frage des Debriefings der Gruppe V beschäftigte sich damit, welchen Bereich des Videos die Dolmetschenden während der Dolmetschung fixierten. Selbstverständlich können hier nicht vergleichbare zuverlässige Daten wie bei der Verwendung

von Eyetracking gewonnen werden, da anzunehmen ist, dass das Blickverhalten vorwiegend unbewusst geschieht. Die Antworten der Versuchspersonen könnten aber zeigen, dass sie sich bewusst auf einen Bereich konzentrierten, weil sie annahmen, hier Unterstützung zu erhalten. So gaben die beiden Versuchspersonen, denen die Schlaggesten der Rednerin ausdrücklich aufgefallen waren, auch an, dass sie vorwiegend auf die Hände geblickt hatten. Zwar räumte VP6 auch hier ein, dass sie nicht immer auf das Video blickte, sondern zum Teil auch in die Luft, vor allem wenn sie auf der Suche nach dem entsprechenden Wort in der Zielsprache war. Trotzdem richtete sich ihr Blick, wenn sie auf das Video blickte, vornehmlich auf den Oberkörper bzw. die Hände. Auch VP5 wies darauf hin, dass sie während der Dolmetschung nicht nur auf das Video sah, sondern ebenfalls eher in die Umgebung oder auf den Block blickte, wenn sie Zahlen notiert. Sie gab zudem an, dass sie vermutlich der Mimik bzw. den Lippenbewegungen der Rednerin gefolgt war, wenn sie auf das Video geblickt hatte.

Im Zusammenhang mit der Gestik der Rednerin sollte auch herausgefunden werden, ob die Dolmetschenden das Verhalten der Rednerin imitieren, wie das in einigen Studien beschrieben wurde (vgl. Zagar Galvão & Rodrigues Galhano 2009; Zagar Galvão 2020). Zudem wurden die DolmetscherInnen dazu befragt, ob ihnen bewusst war, dass sie möglicherweise gestikulieren. Die Annahme war, dass die Versuchspersonen der Gruppe V durch die Sicht auf die Rednerin mehr gestikulieren würden als die Versuchspersonen der Gruppe A. Andererseits wurde vermutet, dass Gruppe A an jenen Stellen vermehrt Schlaggesten setzen würde, an denen auch die Rednerin Schlaggesten gesetzt hatte. Dieses Vorhaben konnte jedoch leider nicht wie geplant durchgeführt werden, da die Kameraeinstellungen der Versuchspersonen dazu oftmals nicht passend waren. Die Hände waren meist nicht gut zu sehen, da beispielsweise die Länge des Kopfhörerkabels nicht ausreichend war, um den gesamten Oberkörper zu erfassen.

Den Versuchspersonen der Gruppe V wurde in diesem Zusammenhang auch eine Frage zur eigenen Gestikulation während des Dolmetschens gestellt, allerdings bestätigte sich in den Antworten nur, dass den Dolmetschenden ihre eigene Gestikulation während der Dolmetschung gar nicht bewusst ist oder auffällt. Zwei der Versuchspersonen gaben hier an, dass sie nicht wüssten, ob sie gestikuliert hatten. Eine der beiden Versuchspersonen wies aber darauf hin, dass sie normalerweise sehr viel gestikuliere. Die dritte Versuchsperson der Gruppe V war davon überzeugt, dass sie viel gestikuliert habe. Sie erwähnte sogar, dass sie „auch oft einen Stift in der Hand [habe] und gestikuliere“ (VP6:81f).

Die Antworten dieses Fragenkomplexes zeigen, dass die DolmetscherInnen Gestik prinzipiell als nützlich einschätzen. Zwei von drei Versuchspersonen waren auf die

Schlaggesten der Rednerin aufmerksam geworden. Sie fanden sie hilfreich für die Dolmetschung, da die Schlaggesten kennzeichneten, was die Rednerin als wichtig empfand. Da nicht anzunehmen ist, dass die Versuchspersonen fundiertes Wissen im Bereich der Gestik besitzen, liegt die Annahme nahe, dass sie auch über kein theoretisches Wissen zu Schlaggesten verfügen. Interessant ist deswegen, dass sie eigentlich die Funktion von Schlaggesten beschrieben. Somit wussten sie zumindest unbewusst, wozu Schlaggesten dienen, und konnten dies für sich nutzen. Auch VP5 ging allgemein auf die diskursiv-logische Funktion von Schlaggesten ein, wobei sie diese Funktion allgemein Gesten zuschrieb und sich deshalb ausgeprägtere Gestik gewünscht hätte.

5. Diskussion und Schlussfolgerungen

Das Ziel der vorliegenden Masterarbeit war es herauszufinden, ob Schlaggesten, ein Teil des visuellen Inputs, Dolmetschende bei ihrer Dolmetschung unterstützen und die kognitive Belastung reduzieren können. Die Hypothese lautete folgendermaßen: Dolmetschende, die Sicht auf Vortragende haben, dolmetschen mit Schlaggesten versehene Wörter häufiger als jene Dolmetschenden, die keine visuellen Informationen erhalten. Außerdem wurde angenommen, dass die Dolmetschungen der Versuchspersonen ohne Sicht auf den/die RednerIn durch längere Pausen und mehr Auslassungen gekennzeichnet sein würden. Zur Überprüfung dieser Hypothese wurde ein Experiment mit Studierenden und AbsolventInnen des Zentrums für Translationswissenschaft Wien (ZTW) durchgeführt. Die Ergebnisse dieses Experiments bestätigen vorläufig die Hypothese der Masterarbeit. Jene Versuchspersonen, die visuellen Input zur Verfügung hatten, dolmetschten die Wörter bzw. Phrasen, die mit Schlaggesten versehen waren, öfter als die Dolmetschenden ohne visuellen Input. Es lässt sich folglich die Tendenz erkennen, dass die Schlaggesten für die Dolmetschenden tatsächlich als Unterstützung wirkten. Wie im Forschungsstand zu Schlaggesten dargelegt, beschrieb bereits McNeill (1992) Schlaggesten als Marker, die helfen, neue oder wichtige Informationen hervorzuheben. Dadurch tragen Schlaggesten dazu bei, den Diskurs von Sprechenden zu organisieren. Zudem konnte in kognitionswissenschaftlichen Studien (Holle et. al 2012; Biau & Soto-Faraco 2013; Biau, Fromont & Soto-Faraco 2018) festgestellt werden, dass Schlaggesten Verarbeitungsprozesse im Gehirn beeinflussen. Biau & Soto-Faraco (2013) und Biau, Fromont & Soto-Faraco (2018) nehmen dabei an, dass Schlaggesten dabei helfen, die kognitiven Ressourcen auf das von der Schlaggeste versehene Wort bzw. die Phrase zu lenken. Dadurch wird die Aufmerksamkeit der Zuhörenden auf dieses Wort bzw. Phrase gelenkt und es fällt ihnen leichter, ihre Konzentration auf die entsprechende Stelle zu fokussieren. Diese Annahme könnte auch bei diesem Experiment gegriffen haben. Denn die Versuchspersonen der Gruppe, die visuellen Input zur Verfügung hatte, dolmetschten einerseits mehr der entsprechenden Stellen, andererseits wiesen ihre Dolmetschungen auch weniger Auslassungen auf. In diesem Zusammenhang war besonders interessant, dass alle Dolmetschenden der Gruppe mit visuellem Input die geographische Bezeichnung *Edinburgh*, die mit einer Schlaggeste versehen war, wiedergaben. Im Gegensatz dazu kam in keiner der Dolmetschungen der Gruppe der Audiodatei *Edinburgh* vor. Dies könnte ein konkretes Beispiel dafür sein, wie die Schlaggeste dabei half, den Fokus der Dolmetschenden auf ein bestimmtes Wort zu lenken. Eine weitere Vermutung, die hier zulässig ist, ist, dass die Dolmetschenden (wenn auch unbewusst) durch

die Schlaggesten nicht selbst entscheiden mussten, worauf sie ihre Aufmerksamkeit lenken sollen, sondern ihnen diese Aufgabe durch die Schlaggesten abgenommen wurde. Dadurch hatten sie mehr kognitive Ressourcen für die Dolmetschung zur Verfügung. Dass Schlaggesten bei der Verteilung der Aufmerksamkeit eine Rolle gespielt haben können, kann auch durch die Debriefings bestätigt werden. Dolmetschende der Gruppe der Videodatei wiesen explizit darauf hin, dass die Gesten der Rednerin geholfen hatten, wichtige Stellen zu markieren und die Rede zu strukturieren. Auch die Analyse des Pausenverhaltens sowie der Auslassungen ergab, dass der visuelle Input die kognitive Belastung möglicherweise reduzieren konnte. So kam es in der Gruppe der Audiodatei zu mehr und vor allem längeren Pausen im Vergleich zur Gruppe der Videodatei. Lange Pausen können auf eine höhere kognitive Belastung hinweisen, wohingegen eine größere Anzahl an kürzeren Pausen eher ein Indikator für eine geringere kognitive Belastung ist (vgl. Gieshoff 2018:101). Somit deutet auch die höhere Anzahl an Auslassungen in der Gruppe der Audiodatei darauf hin, dass hier die kognitive Belastung höher war als bei der Gruppe, welche die Videodatei dolmetschte.

Ein weiteres Anliegen dieser Arbeit war es herauszufinden, wie DolmetscherInnen die Dolmetschung einer Vor-Ort-Situation, eines Videos oder eines Audios bewerten. So sollte mithilfe des Debriefings herausgefunden werden, ob die Dolmetschenden durch das Fehlen des visuellen Inputs über ein erhöhtes Stressempfinden klagen würden (vgl. Rennert 2008:215). Entgegen der Annahme, dass die Dolmetschenden der Gruppe der Audiodatei angeben würden, ein erhöhtes Stresslevel zu empfinden oder mehr Konzentration zu brauchen, fühlten sich zwei der drei Versuchspersonen gar nicht beeinträchtigt. Das kann jedoch auch auf das Setting im Experiment zurückzuführen sein. Die Dolmetschenden waren nicht mit einer Konferenzsituation konfrontiert, bei der die Vortragenden möglicherweise auf etwas im Veranstaltungssaal verwiesen oder visuelle Hilfsmittel zum Vortrag verwendet wurden. Interessant war hier auch, dass in der Gruppe der Audiodatei die Dolmetschenden auch nicht primär die nonverbale Kommunikation der Rednerin vermissten, sondern sich in ihren Antworten mehr auf das Geschehen bei einer Konferenz bezogen. Diese Tendenz deckt sich mit der Annahme Alonso Bacigalupes (1999), die darauf beruht, dass nur visuellem Input in Form des Konferenzgeschehens oder visueller Hilfsmittel der Vortragenden eine zentrale Bedeutung beim Simultandolmetschen zukommt. Visuellen Input in Form von nonverbaler Kommunikation schätzt er als nicht unbedingt notwendig ein. (vgl. Alonso Bacigalupe 1999:125). Die Wichtigkeit, die nonverbale Komponente des Verhaltens der Vortragenden zu sehen, wie das u.a. von Bühler (1980, 1985) und Rennert (2018) unterstrichen wurde, wurde hingegen von den Dolmetschenden der Gruppe, die die Audiodatei dolmetschten, kaum

erwähnt. Es ließ sich jedoch in den Debriefings beider Gruppe feststellen, dass die DolmetscherInnen Live-Vortragende vor Ort oder ein Video eindeutig gegenüber einer Audiodatei bevorzugten. Es war jedoch keine eindeutige Präferenz für Live-Dolmetschungen vor Ort zu erkennen. Die DolmetscherInnen stuften Videos als beinahe gleichwertig ein. Das steht im Gegensatz zu Bühler (1985:53) und Rennert (2008:215), die sich für Live-Dolmetschung im Allgemeinen und vor allem auch in der Lehre aussprachen. Ob DolmetscherInnen Videos als adäquaten Ersatz für eine Live-Dolmetschung einer vor Ort gehaltenen Rede werten, hängt sicherlich einerseits von der Übung und Gewohnheit ab – so werden in der Lehre am ZTW hauptsächlich Videos in den Übungen verwendet und die Digitalisierung der Lehre aufgrund von Covid-19 verschärfte diese Situation noch mehr –, andererseits spielen hier sicherlich auch die Qualität des Videos und das Ausmaß und die Art des visuellen Inputs, der zur Verfügung steht, eine Rolle. Das könnte eine Erklärung dafür bieten, warum die Dolmetschenden Videos als adäquaten Ersatz zu Live-Dolmetschungen vor Ort bewerteten.

Die Erkenntnisse, die aus dieser Masterarbeit gezogen werden konnten, können jedoch nicht als allgemeingültig angesehen werden, sondern zeigen lediglich die Tendenz auf, dass Schlaggesten beim Dolmetschen eine bedeutende Rolle spielen könnten. Um valide Aussagen treffen zu können, hätte die Anzahl der Versuchspersonen höher ausfallen müssen. Außerdem handelte es sich bei den Versuchspersonen um Studierende bzw. AbsolventInnen, die bis dahin keine bis kaum Dolmetscherfahrung außerhalb der Universität gesammelt hatten. Die Ergebnisse können deshalb nicht eins zu eins für professionelle DolmetscherInnen übernommen werden und es können somit auch keine Annahmen dahingehend getroffen werden, wie diese mit derselben Situation umgegangen wären. Eine weitere Limitation der Arbeit ist, dass die Rolle, die Schlaggesten bei der Sprachverarbeitung spielen, in der Forschung noch nicht eindeutig geklärt ist. Obwohl gezeigt werden kann, dass Schlaggesten die Gehirnaktivitäten beeinflussen, können einstweilen nur Annahmen darüber getroffen werden, wie sich das im Verhalten der RezipientInnen widerspiegelt. Zudem hängen Prosodie und Schlaggesten eng zusammen. Zwar wird angenommen, dass Prosodie vielmehr Funktionen in der Sprache besitzt als Schlaggesten (vgl. Biau, Fromont, Soto-Faraco 2018:120f.) und Prosodie und Schlaggesten auch unterschiedliche Effekte bei Zuhörenden hervorrufen (vgl. Holle et al. 2012). Allerdings steht außer Zweifel, dass diese beiden Elemente eng miteinander verknüpft sind. Dieser Umstand wurde im Design des Experiments berücksichtigt, jedoch kann nicht gänzlich ausgeschlossen werden, dass allein durch die Prosodie derselbe Effekt wie durch die Schlaggesten hervorgerufen werden konnte. Hier wären Studien, die an der Schnittstelle

Kognitionswissenschaft und Translationswissenschaft durchgeführt werden, eine Möglichkeit, weitere und aussagekräftigere Ergebnisse zu erzielen.

Eine weitere Frage, die sich stellt, betrifft die Wahrnehmung der Dolmetschenden. Nehmen Dolmetschende Schlaggesten bewusst oder unbewusst wahr, auch wenn der Fokus nicht wie in diesem Experiment explizit auf dieser Form von Gesten liegt? Hier könnten weitere Eyetracking-Studien, die in realitätsnahen Settings durchgeführt werden, Abhilfe schaffen. Schlaggesten kommen sehr häufig und vor allem in politischen Reden vor, allerdings sind sie aufgrund ihrer Form oft unscheinbar. In einer normalen Konferenzsituation haben Dolmetschende eine große Auswahl an visuellem Input, auf den sie ihre Aufmerksamkeit richten können. Dieser visuelle Input kann nicht zur Gänze aufgenommen und verarbeitet werden, zumal es auch die Möglichkeit gibt, dass es sonst zu einem „visual overload“ (Seubert 2017) kommt. DolmetscherInnen müssen daher Entscheidungen treffen, welche Art von visuellem Input sie für sich nutzen wollen. Es wäre daher wünschenswert, dass DolmetscherInnen bewusst entscheiden können, welche Art des visuellen Input für sie von Vorteil sein kann. So schreibt auch Rennert (2008):

The interpreter may not need all the information he receives through the visual channel; however, this is hard to determine since a large part of this information is received unconsciously and may affect the understanding of the source text or the delivery of the interpretation without the interpreter being aware of it. It should ideally be up to the interpreter to decide which visual information to utilize and which to ignore. (Rennert 2008:216)

Nachdem es weit verbreitet ist, Dolmetschen vornehmlich als eine rein sprachliche Handlung zu sehen (vgl. Seubert 2017; Zagar Galvão 2020), wäre es sinnvoll, unter professionellen DolmetscherInnen und vor allem auch Dolmetschstudierenden ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass Sprache nicht nur aus sprachlichen Äußerungen besteht, sondern mit Gesten ein gemeinsames System bildet. Durch umfangreicheres Wissen im Bereich der Gestenforschung und im Speziellen zur Rolle der Schlaggesten könnten DolmetscherInnen wissensbasierte Entscheidungen dahingehend treffen, wohin sie während der Dolmetschung blicken, um Informationen zu erhalten, die sie im kognitiv anfordernden Dolmetschprozess unterstützen können.

Bibliographie

- Adam, C. (2015) Die Rolle der Gestik beim Simultandolmetschen. In: M. Dobstadt, M. Dvorecký, E. Mandl, G. Navas de Pereira & R. Riedner (Hg.) *IDT 2013 Kultur, Literatur, Landeskunde Band 3.2 Sektionen E5, E8*. Bozen: Bolzano University Press, 125–132.
- Adam, C. & Castro, G. (2013) Schlaggesten beim Simultandolmetschen – Auftreten und Funktionen. *Lebende Sprachen*, 58(1), 71–82.
- Ahrens, B. (2004) *Prosodie beim Simultandolmetschen*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- AIIC (2002) Planung und Bau von Kabinen für das Simultandolmetschen. Leitlinien für Architekten, Bauherren, Planer und Entwickler von Konferenzeinrichtungen. <https://aiic.org/document/4797/Planung%20und%20Bau%20von%20Kabinen%20fuer%20das%20Simultandolmetschen%20-%20DEU.pdf> [Stand: 14.11.2020].
- Anderson, L. (1994) Simultaneous interpretation: contextual and translational aspects. In: S. Lambert & B. Moser Mercer (eds) *Bridging the gap: Empirical Research in Simultaneous Interpretation*. Amsterdam: John Benjamins, 101–120.
- Alonso Bacigalupe, L. (1999) Visual contact in simultaneous interpretation: results of an experimental study. In: A. Álvarez Lugrís & A. Fernández Ocampo (eds) *Anovar/Anosar. Estudios des traducción e interpretación 2*. Vigo: Universidade de Vigo, 123–137.
- Balzani, M. (1990) Le contact visuel en interpretation simultanee. Résultats d’une experience (Français-Italien). In: L. Gran & C. Taylor (eds) *Aspects of Applied and Experimental Research on Conference Interpretation*. Udine: Campanotto, 93–100.
- Biau, E. & Soto-Faraco, S. (2013) Beat gestures modulate auditory integration in speech perception. *Brain & Language*, 124(2), 143–152.
- Biau, E., Fromont, L. A. & Soto-Faraco, S. (2018) Beat gestures and syntactic parsing. An ERP Study. *Language Learning*, 68(S1), 102–126.
- Burgoon, J., Guerrero L. & White, C. (2013) The codes and functions of nonverbal communication. In: C. Müller, A. Cienki, E. Fricke, S. Ladewig, D. McNeill, S. Teßendorf (eds) *Body – Language – Communication. An International Handbook of Communication*. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton, 609–626.
- Bühler, H. (1980) Translation und nonverbale Kommunikation. In: W. Wilss (Hg.) *Semiotik und Übersetzen*. Tübingen: Gunter Narr, 43–53.

- Bühler, H. (1985) Conference interpreting: a multichannel communication phenomenon. *Meta*, 30(1), 49–53.
- Chen, S. (2017) The construct of cognitive load in interpreting and its measurement. *Perspectives. Studies in Translation Theory and Practice*, 25(4), 640–657.
- Ekman, P. & Friesen, W. V. (1969) The repertoire of nonverbal behavior: categories, origins, usage, and coding. *Semiotica*, 1, 49–98.
- Gerver, D. (1975) A psychological approach to simultaneous interpreting. *Meta*, 20(2), 119–128.
- Gieshoff, A. C. (2018) *The impact of audio-visual speech input on work-load in simultaneous interpreting*. Dissertation, Johannes Gutenberg-Universität Mainz.
- Gile, D. (2009) *Basic Concepts and Models for Interpreter and Translator Training*. Amsterdam: John Benjamins.
- Hall, J. & Knapp, M. (2013) Welcome to the handbook of nonverbal communication. In: J. Hall & M. Knapp (eds) *Nonverbal Communication*. Berlin: De Gruyter Mouton, 3–8.
- Holle, H., Obermeier, C., Schmidt-Kassow, M., Friederici, A. D., Ward, J. & Gunter, T. C. (2012) Gestures facilitate the syntactic analysis of speech. *Frontiers in Psychology*, 3, 74.
- Jesse, A., Vrignaud, N., Cohen, M. & Massaro, D. (2000) The processing of information of multiple sources in simultaneous interpreting. *Interpreting*, 5(2), 95–115.
- Kade, O. (1968) *Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- Kendon, A. (1981) Introduction: current issues in the study of “nonverbal communication”. In: A. Kendon, T. A. Sebeok & J. Umiker-Sebeok (eds) *Nonverbal communication, interaction, and gesture. Selections from SEMIOTICA*. De Gruyter Mouton, 1–54.
- Kendon, A. (2004) *Gesture. Visible Action as Utterance*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Knapp, M. (2013) Establishing a domain for the study of nonverbal phenomena: e pluribus unum. In: J. Hall & M. Knapp (eds) *Nonverbal Communication*. Berlin: De Gruyter Mouton, 11–33.
- Kurz, I. (1996) Interpreting sound vs. sound and picture. *The Jerome Quarterly*, 12(1), 5–8.
- Kurz, I. (2000) Tagungsort Genf/Nairobi/Wien: Zu einigen Aspekten des Teledolmetschens. In: M. Kadric, K. Kaindl & F. Pöchhacker (Hg.) *Translationswissenschaft. Festschrift für Mary Snell-Hornby zum 60. Geburtstag*. Tübingen: Stauffenberg, 291–302.

- Loehr, D. (2014) Gesture and prosody. In: A. Cienki, E. Fricke, C. Müller, S. Ladewig, J. Bressemer & D. McNeill (eds) *Handbooks of Linguistics and Communication Science*. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton, 1381–1391.
- Maricchiolo, F., Bonaiuto M., Gnisci A. (2014) Body movements in political discourse. In: A. Cienki, E. Fricke, C. Müller, S. Ladewig, J. Bressemer & D. McNeill (eds) *Handbooks of Linguistics and Communication Science*. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton, 1400–1412.
- McNeill, D. (1992) *Hand and Mind*. Chicago: University of Chicago Press.
- Moser-Mercer, B. (2005) Remote interpreting. Issues of multi-sensory integration in a multilingual task. *Meta*, 50(2), 727–738.
- Müller, C. (2013) Introduction. In: C. Müller, A. Cienki, E. Fricke, S. Ladewig, D. McNeill, S. Tessendorf (eds) *Body – Language – Communication. An International Handbook of Communication*. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton, 1–6.
- Nöth, W. (1990) *Handbook of Semiotics*. Bloomington: Indiana University Press.
- Poyatos, F. (1987) Nonverbal communication in simultaneous and consecutive interpreting: a theoretical model and new perspectives. *TEXTconTEXT*, 2(2/3), 73–108.
- Poyatos, F. (1988) Introduction. In: F. Poyatos (ed) *Cross-Cultural Perspectives in Nonverbal Communication*. Toronto: C.J. Hogrefe, 1–23.
- Poyatos, F. (1997a) Introduction. In: *Nonverbal Communication and Translation: New Perspectives and Challenges in Literature, Interpretation and the Media*. Amsterdam: John Benjamins, 1–13.
- Poyatos, F. (1997b) The reality of multichannel verbal-nonverbal communication in simultaneous and consecutive interpretation. In: F. Poyatos (ed.) *Nonverbal Communication and Translation: New Perspectives and Challenges in Literature, Interpretation and the Media*. Amsterdam: John Benjamins, 249–282.
- Pöchhacker, F. (2016) *Introducing Interpreting Studies*. London, New York: Routledge.
- Pöchhacker, F. (2020) Going video. Mediality and multimodality in interpreting. In: H. Salaets & G. Brône (eds) *Linking up Video. Perspectives on Interpreting Practice and Research*. Amsterdam: John Benjamins, 13–45.
- Rennert, S. (2008) Visual input in simultaneous interpreting. *Meta*, 53(1), 204–217.
- Rennert, S. (2015) Visual access. In: F. Pöchhacker (ed.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London/New York: Routledge, 439–440.

- Seeber, K.G. (2007) Thinking outside the cube. Modeling language processing tasks in a multiple resource paradigm. In: *Proceedings of Interspeech 2007* (Antwerp, Belgium), 1382–1385.
- Seeber, K. G. (2012) Multimodal input in simultaneous interpreting: an eye-tracking experiment. In: L. N. Zybatov, A. Petrova & M. Ustaszewski (eds) *Proceedings of the First International Conference TRANSLATA, Translation & Interpreting Research: Yesterday – Today – Tomorrow, May 12–14, 2011 Innsbruck*. Frankfurt: Peter Lang, 341–347.
- Seeber, K.G. (2013) Cognitive load in simultaneous interpreting: methods and measures. *Target*, 25(1), 18–32.
- Seeber, K. G. (2015) Cognitive load. In: F. Pöchhacker (ed.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London/New York: Routledge, 60–61.
- Seeber, K. G. (2017) Multimodal processing in simultaneous interpreting. In: J. Schwieter & A. Ferreira (eds) *The Handbook of Translation and Cognition*. Hoboken: John Wiley & Sons, 461–475.
- Seubert, S. (2017) Simultaneous interpreting is a whole-person process. Zur Verarbeitung visueller Information beim Simultandolmetschen. In: M. Behr & S. Seubert (Hg.) *Education is a whole-person process – von ganzheitlicher Lehre, Dolmetschforschung und anderen Dingen*. Berlin: Frank & Timme, 271–303.
- Snell-Hornby, M. (2006) *The Turns of Translation Studies. New Paradigms or Shifting Viewpoints*. Amsterdam: John Benjamins.
- Stachowiak-Szymczak, K. (2019) *Eye Movements and Gestures in Simultaneous and Consecutive Interpreting*. Cham: Springer.
- Stöckl, H. (2004) In between modes: language and image in printed media. In: E. Ventola, C. Charles & M. Kaltenbacher (eds) *Perspectives on Multimodality*. Amsterdam: John Benjamins, 9–30.
- Timarová, Šárka (2015) Time lag. In: F. Pöchhacker (ed.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London/New York: Routledge, 418–420.
- Viaggio, S. (1997) Kinesics and the simultaneous interpreter. The advantage of listening with one's eyes and speaking with one's body. In: F. Poyatos (ed.) *Nonverbal Communication and Translation: New Perspectives and Challenges in Literature, Interpretation and the Media*. Amsterdam: John Benjamins, 283–293.

- Ventola, E., Charles, C. & Kaltenbacher, M. (2004) Introduction. In: E. Ventola, C. Charles & M. Kaltenbacher (eds) *Perspectives on Multimodality*. Amsterdam: John Benjamins, 1–6.
- Weale, E. (1997) From Babel to Brussels: conference interpreting and the art of the impossible. In: F. Poyatos (ed.) *Nonverbal Communication and Translation: New Perspectives and Challenges in Literature, Interpretation and the Media*. Amsterdam: John Benjamins, 294–312.
- Wickens, C. D. (2002) Multiple resources and performance prediction. *Theoretical Issues in Ergonomics Science*, 3(2), 159–177.
- Zagar Galvão, E. (2009) Speech and gesture in the booth – a descriptive approach to simultaneous interpreting. In: De Crom, D. (ed.) *Translation and (Trans)formation of Identities. Selected Papers of the CETRA Research Seminar in Translation Studies 2008*. Leuven: CETRA. <https://www.arts.kuleuven.be/cetra/papers/files/galvao.pdf> [Stand: 30.10.2020].
- Zagar Galvão, E. (2020) Gesture functions and gestural style in simultaneous interpreting. In: H. Salaets & G. Brône (eds) *Linking up with Video. Perspectives on Interpreting Practice and Research*. Amsterdam: John Benjamins, 151–179.
- Zagar Galvão, E. & Rodrigues Galhano, I. (2010) The importance of listening with one's eyes: a case study of multimodality in simultaneous interpreting. In: J. D. Cintas, A. Matamala & J. Neves (eds) *New Insights into Audiovisual Translation and Media Accessibility; Media for all 2*. Amsterdam/New York: Rodopi, 241–253.
- Zagar Galvão, E. & Rodrigues Galhano, I. (2015) Nonverbal communication. In: F. Pöchhacker (ed.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London/New York: Routledge, 280–281.

Anhang

Ausgangstext

First Minister Nicola Sturgeon's speech to mark International Women's Day 2019.

(adaptierte Version für das Experiment, Vollversion aufrufbar unter:

<https://www.gov.scot/publications/women-in-business-first-ministers-international-womens-day-speech/> Stand: 03.07.2021)

- 1 It's a real pleasure to be here today to celebrate International Women's Day, happy
2 International Women's Day everybody, it is really an important date in the calendar – and I
3 think it is important that we pause and reflect on that.
- 4 First and foremost it's an opportunity to recognise how much progress has been made, let's
5 not deny women today have opportunities today that our mothers and grandmothers could
6 only have dreamed of – so we must celebrate that and this is an important opportunity to do
7 so.
- 8 But it's also an opportunity to recognise how much more progress we need to make until we
9 live in a society where gender equality is something that we take for granted as a reality.
- 10 And I'm as conscious, even in my position, of the progress that we still have to make, as any
11 other woman. I'm the First Minister of Scotland yet the world I live and work in is still
12 predominantly male.
- 13 It's a world where male culture still dominates, a world where the treatment that is dished out
14 to women on a daily basis, the criteria that we are judged by, leads to a very different
15 experience for women, than the experience for men.
- 16 So this is a day where I think it is important to **rededicate** ourselves, not just as women, but to
17 encourage our male allies to rededicate themselves for the battle for true gender equality. The
18 day I became First Minister I made a speech in the Scottish Parliament and I talked then about
19 my then, eight year old niece.
- 20 I spoke about my **desire**, and this can apply to all of us, that the world I want her to grow up
21 as a woman in is a world which **consigns** to history the gender pay gap, where **systematic**
22 under-representation of women is a thing of the past, and where the deep-seated misogyny,
23 that, **let us be** honest, still exists in our society, is also a thing of the past.
- 24 Let's **rededicate** ourselves to that here on International Women's Day. It is great to join all of
25 you today for this **very, very** special event – an important opportunity to celebrate, to
26 highlight and to promote the role of women generally, but in **particular**, the role of women in

27 business. And I know that is something that **Edinburgh** does on a day-to-day basis and we saw
28 a good example of that with the launch of Women in Business Growth Programme – a
29 **fantastic** initiative that I warmly welcome and thoroughly endorse.

30 That's a programme targeted at women who have the ambition to grow their businesses. As
31 part of the programme, they will have the opportunity to attend expert workshops and receive
32 tailored support. The aim is to give **female** entrepreneurs the knowledge they need – to better
33 understand the business landscape, to develop new contacts and explore new markets.

34 And that ties in very closely with a whole range of work that the Scottish Government is
35 doing. We have made it a **key priority** to promote – and encourage – a culture of
36 entrepreneurship in Scotland generally. Scotland is known throughout history for our
37 **entrepreneurship** and innovation, and that's what we should aspire to be known for in the
38 years ahead as well.

39 And we know that our **future prosperity** depends on successful new ideas and new businesses
40 being created in our country. And we know that entrepreneurs will play the central role – in
41 **generating** jobs and future economic growth.

42 It is important that we encourage and support social entrepreneurs. Over the past couple of
43 years, the Scottish Government has provided **£7 million** to deliver the aims of our social
44 enterprise strategy.

45 And of course more specifically, we are **taking targeted action** to encourage more women into
46 business.

47 Since 2014, the proportion of women in Scotland who are starting a business has risen. And
48 in fact, the gender gap, when it comes to business start-ups, has started **to fall** in **Scotland** at a
49 time actually when it has been rising **elsewhere** in the **UK**. So that is good positive progress
50 but, and there is a but here, it's still the case that more than **3/5** of all businesses are being
51 started **by men**, and less **than 2/5** by **women**.

52 This **disparity** harms the country and our economy overall. Research suggests that if the level
53 of female ownership of businesses in Scotland, matched the level of male ownership, the size
54 of our economy would increase by around 5% - just to put that into context that equates to
55 £7.6 billion.

56 So getting more women into business isn't just good for women, quite simply it will make all
57 of us more prosperous.

58 And we're also taking steps to promote the wider use of mentoring – something that I think is
59 really important for women to give to the next generation

60 Over the last couple of years, I've had the opportunity to mentor two fantastic young women.

61 Mentoring them is an experience which I hope has benefitted them and it has definitely
62 benefitted me.

63 It's incredibly valuable to share experiences and insights with people from different
64 backgrounds and with different perspectives.

65 And I would encourage any of you who haven't thought about it to take up the opportunity as
66 it's a really important way to give something back to help the next generation.

67 It will help to ensure that more women do get the kind of support and advice they might
68 otherwise lack. And it's another very important way in which we are trying to promote greater
69 equality in the workplace.

Daten VP1 (Gruppe A)

Transkript VP1

1 Es ist mir eine große Freude hier heute zu sein, um den internationalen Frauentag feiern zu
2 können. *[Häsit.]*, *[Häsit.]* Herzlichen Glückwunsch zum internationalen Frauentag. *[Häsit.]* es
3 ist ein sehr wichtiges Datum im Kalender und ich glaube, dass es ist auch wichtig, dass wir
4 auch jetzt eine Pause machen und darüber nachdenken. Erstens ist es eine Möglichkeit zu/an/
5 anzuerkennen, wieviel Fortschritt bereits gemacht wurde. Frauen haben heute viel mehr
6 Möglichkeiten als *[Häsit.]* mehr als unsere Mütter und Großmütter nur träumen konnten. Und
7 wir müssen das auf jeden Fall feiern und es ist auch eine sehr wichtige Gelegenheit dies machen
8 zu können. Es ist allerdings auch eine Gelegenheit zu realisieren oder zu erkennen, wieviel
9 Fortschritte wir noch machen müssen, bis wir in einer Gesellschaft leben können, in der
10 Gleichberechtigung auch etwas ist, was auch se-selbstverständlich ist. (3,0) Es/es gibt aber noch
11 sehr viel Fortschritt, die/der noch gemacht werden muss. Und *[Häsit.]* (3,0) in dieser Branche,
12 in der ich tätig bin, ist meisten von, ist meist, es gibt viele Pos/sehr viele Männer, die in
13 denselben Positionen sind. (5,0) *[Häsit.]* (3,0) die Kriterien von denen wir verurteilt werden,
14 haben *[Häsit.]* Frauen haben *[Häsit.]* sehr/Frauen haben andere Erlebnisse als Männer und ich.
15 Deswegen denke ich, dass es sehr wichtig ist, dass wir *[Häsit.]* uns mehr darüber informieren
16 nicht nur als Frauen, sondern auch dass wir *[Häsit.]* dass auch unsere Alliierten sich *[Häsit.]*
17 also Informationen bekommen zu diesen wichtigen Informationen. Und ich hat/hab heute eine
18 Rede gehalten im Parlament und ich habe darüber erzählt, dass *[Häsit.]* über meine achtjährige
19 Nichte. Ich habe über meinen Wunsch gesprochen und das wird uns, und das betrifft uns alle,
20 dass die Welt in der ich möchte, dass sie auch *[Häsit.]* aufwächst ist, als eine Frau ist eine Welt
21 *[Häsit.]* (3,0) bei dem keine gender pay mehr gibt und es ist eine Sache die/von der
22 Vergangenheit. Und/leider allerdings *[Häsit.]* haben wir immer noch in unserer Gesellschaft
23 diese Nachteile und ich hoffe dass diese Nachteile dann in Zukunft nur in der Vergangenheit
24 bleiben. Und deswegen hoffe, dass wir uns heute neu informieren können am internationalen
25 Frauentag. Es ist mir eine sehr Freude heute, dass ich heute hier sein darf an diesem wichtigen
26 Ereignis und es ist auch die Gelegenheit, dass wir feiern können und dass überhaupt Frauen
27 und deren Rolle in der Welt auch *[Häsit.]* hoch angesehen wird, vor allem auch die Rolle im
28 Geschäfts-ähm-leben von Frauen. Wir haben/wir haben *[Häsit.]* bei dem Women in Business
29 Growth Programme gesehen, das Wachstum an der Anzahl an Frauen, die in diesem Bereich
30 tätig sind und dass ist auch etwas, das mir auch sehr wichtig ist. Das ist auch ein Programm für

31 Frauen [Häsit.] die in diesem Geschäft sich auch weiterentwickeln möchten. Sie haben auch
32 die Gelegenheit, dass sie Ex- [Häsit.] Workshops erhalten und auch genug Unterstützung dafür
33 bekommen [Häsit.] dass wir einfach mehr Frauen [Häsit.] Unternehmerinnen haben weiblich-
34 also mehr Unternehmerinnen haben, die tätig sind in diesem Bereich. Dass sie auch [Häsit.]
35 die Gelegenheit haben den Markt [Häsit.] für sich neu zu entdecken. (3,0) Das/die schottische
36 Regierung macht vieles dafür. Wir haben die Priorität, dass wir för/dass wir das fördern können
37 [Häsit.] in Schottland. [Häsit.] Schottland ist dafür bekannt, für unsere Unternehmertätigkeit
38 und für Innovationen. Und das, ich hoffe dass wir das auch in den nächsten Jahren auch zu
39 Gesicht bekommen, dass wir das auch sehen können. Und wir wissen, dass unsere/unser
40 Wohlstand in der Zukunft a-abhängig ist von den neuen Ideen, die geschafft werden sollen in
41 unserem Land und wir wissen auch dass Unternehmerinnen eine essentielle Rolle spielen
42 werden, um neue Arbeitsplätze zu schaffen und auch [Häsit.] um die Wirtschaft, das
43 Wirtschaftswachstum zu fördern. Es ist wichtig, dass wir soziale Unternehmer auch [Häsit.]
44 ermutigen können, dies zu tun. Die schottische Regierung hat sieben Millionen Pfund zur
45 Verfügung gestellt, um diese Strategie zu unterstützen und um genauer zu sein: wir haben
46 bereits Maßnahmen ergriffen, um mehr Frauen in das Geschäftsleben zu bringen. Die Anzahl
47 an Frauen, die ein Unternehmen gegründet haben ist gestiegen und der/die Lücke zwi/ also der
48 gender gap [Häsit.] ist, sieht auch einen Rückgang in Schottland. Der aber allerdings in den
49 anderen Ländern in dem Vereinigten Königreich [Häsit.] gestiegen ist. Und ich finde das ist
50 auch ein sehr wichtiger und positiver Progress oder Fortschritt. Allerdings [Häsit.] 3 von 5
51 Unternehmen [Häsit.] werden von Männern geleitet und weniger als 2 dann von Frauen
52 dementsprechend. Und das sieht man überall äh auch/ das sieht man in dem Land und das hat
53 einen sehr großen Einfluss auf unsere Wirtschaft. (7,0) Die [Häsit.] Wirtschaft ist um ca. 5 %
54 gestiegen. Ungefähr 7,6-7,6 Milliarden Pfund beträgt dann der [Häsit.] das
55 Bruttoinlandsprodukt. (3,0) Wir machen auch Schritte [Häsit.] in Richtung [Häsit.] dass mehr
56 Frauen auch [Häsit.] Mentoring bekommen oder auch die Hilfe bekommen, die sie benötigen,
57 um tätig sein zu können. Und in den letzten paar Jahren hatte ich auch die Gelegenheit um zwei
58 wunderbare junge Frauen zu betreuen. Und ich hoffe, dass sie auch daraus was lernen konnten,
59 dass sie auch daraus [Häsit.] was [Häsit.] Gutes ziehen konnten. Und das is/für mich ist es auch
60 sehr wertvoll [Häsit.] dass, verschiedene Informationen auszutauschen mit Menschen [Häsit.],
61 die verschiedene, [Häsit.] aus verschiedenen Ländern kommen, verschiedene Perspektiven
62 haben. Es ist eine sehr wichtige Art und Weise [Häsit.] um die zukünftige Generation auch

63 helfen zu können. Wir/es ist so wichtig, dass wir dafür sorgen, dass Frauen in Zukunft genauso
64 viel Unterstützung bekommen. Und wir möchten auch in diese Richtung gehen, damit auch
65 mehr Gleichberechtigung in dem, [Häsit.] im Arbeits/am Arbeitsplatz auch [Häsit.] zur
66 Verf/also auch sicher gestellt werden kann.

67

68 **Debriefing Gruppe 1 (Dolmetschung der Audiodatei)**

69 JH: Julia Herndlhofer VP1: Versuchsperson 1

70

71 JH: Hast du das erste Mal ohne Sicht auf eine/einen RednerIn bzw. ohne Video, also nur von
72 einer Audiodatei, gedolmetscht?

73 VP1: Ich muss überlegen, ich glaube, es ist nicht das erste Mal. Ich glaube wir hatten das schon
74 mal in der Uni gehabt, also als Übung. Aber sonst so in *real life*, in der Praxis, habe ich das
75 noch nicht gemacht.

76 JH: Wie ging es dir bei der Dolmetschung ohne Video?

77 VP1: Es war, ich würde sagen, es war ein bisschen schwieriger manche Wörter...weil also
78 wenn ich irgendein Wort gehört habe, hat ich sie jetzt das gesagt oder das. Ich glaube, wenn ich
79 die Sprecherin vor mir hätte, hätte ich vielleicht ihren Mund, oder ihre Körpersprache oder
80 irgendwas gesehen, was mir dann vielleicht geholfen hätte in dem Moment. So musste ich mich
81 aber echt komplett auf das Audio, also auf das, was ich höre konzentrieren. Weil manchmal
82 schaut man ja auf den Sprecher oder wie sie das gesagt hat und so weiter. Deswegen finde ich,
83 dass es schon bisschen schwieriger war, glaube ich, als wenn ich sie gesehen hätte.

84 JH: Fandest du es störend, ohne Video zu dolmetschen? Wenn ja was genau, fandest du störend
85 bzw. was hat dir im Gegensatz zu einer Dolmetschung von einem Video gefehlt?

86 VP1: Körpersprache bzw. auch Lippenbewegungen oder Gesichtsausdruck. Das hat schon
87 gefehlt, glaube ich.

88 JH: Hast du sonst noch Anmerkungen jeglicher Art zur Ausgangsrede?

89 VP1: Nein, es waren ein einige Zahlen da, das ist mein, das ist, ich meine, bei jedem
90 Dolmetscher ist das eine Herausforderung, oder ein, wie man vom Effortmodell wissen sollte,
91 ein Effort. Ansonsten ist mir auch aufgefallen, dass ich beim Dolmetschen auch ein bisschen
92 herumgesehen habe. Normalerweise, wenn ich dolmetsche, schaue ich wie gesagt
93 normalerweise den Sprecher an oder vielleicht meine Notizen. Aber ich habe das Gefühl gehabt,
94 ich habe überall hingeguckt, weil ich ja nichts zu sehen hatte. Da wurde ich abgelenkt, was
95 heißt abgelenkt. Ich wusste nicht wo, ich hinschauen sollte, weil wie gesagt normalerweise

96 schaue ich den Sprecher an bzw. herunter, was ich aufgeschrieben habe, aber sonst, dass ich so
 97 im Raum schaue, mache ich eigentlich nie.

98 JH: Hattest du Schwierigkeiten die Ausgangsrede gut zu verstehen? Wenn ja, warum?

99 VP1: Nein, ich fand es gut. Auch das Tempo fand ich gut. Langsam, angenehm.

100 JH: Wie schätzt du deine heutige Dolmetschleistung ein?

101 VP1: Ich weiß, dass ich es besser kann. Es war so ein bisschen durcheinander muss ich sagen.
 102 Ich finde ich habe ziemlich gut angefangen. In der Mitte wars dann bisschen ähh und gegen
 103 Ende wars dann auch ok. Also vielleicht tatsächlich dadurch, dass ich vielleicht kurz abgelenkt
 104 war, frag mich jetzt nicht durch was, weil ich es nicht weiß, wahrscheinlich habe ich irgendwo
 105 hingeguckt....auf jeden Fall es war jetzt nicht grottenschlecht, aber es war auch nicht super gut.

106 JH: Macht es für dich einen Unterschied, ob du ein Video dolmetscht, nur eine Audiodatei oder
 107 eine/n Live-RednerIn?

108 VP1: Live finde ich immer besser natürlich, wobei Video...ich meine, man sitzt eh in der
 109 Kabine und da ist man so ein bisschen geschützt, sage ich jetzt mal, dass der Redner dich nicht
 110 sieht oder das Publikum dich nicht sieht. Aber auf jeden Fall ist es generell besser den Sprecher
 111 zu sehen, ob jetzt Video oder Live, aber eigentlich ist Live besser als Video finde ich.

112

113 **Allgemeine Fragen**

114 JH: Wie ist deine Sprachenkombination am ZTW?

115 VP1: Englisch A, Deutsch B, Russisch C

116 JH: Aber du hast erwähnt, dass Deutsch deine Bildungssprache ist?

117 VP1: Genau, ich bin in Deutschland zur Schule gegangen. Neunte und zehnte Klasse, Bachelor
 118 habe ich auch in Deutschland gemacht und auch auf Deutsch und deswegen kann man sagen,
 119 dass es fast gleichgestellt ist mit Englisch würde ich sagen.

120 JH: Im wievielten Semester des Masters Translation befindest du dich zurzeit?

121 VP1: Im vierten Semester.

122 JH: Dein Schwerpunkt ist Konferenzdolmetschen?

123 VP1: Genau.

124 JH: Wie viele Übungen zum Simultandolmetschen hast du bereits besucht?

125 VP1: Ich habe alle schon gemacht und auch schon die Modulprüfung. Ich habe alle Übungen
 126 gemacht, aber keine Übung wiederholt.

127 JH: Und wann hast du die Modulprüfung gemacht?

128 VP1: Im März. Also gar nicht so lang her und deswegen war ich grad so: Warum kann ich
 129 schon wieder nicht mehr dolmetschen. Man merkt voll, dass wenn man eine kurze Pause macht,
 130 in meinem Fall sind das 1 ½ Monate, dass man sehr schnell rauskommt.
 131 JH: Hast du schon Dolmetscherfahrung außerhalb der Universität gesammelt? Wenn ja, wo und
 132 im Ausmaß welcher Stunden ungefähr?
 133 VP1: Ich habe mal simultan gedolmetscht bei einer Konferenz, ich weiß nicht, ob ich das jetzt
 134 nennen soll, ob sich das lohnt, weil ich war da noch super jung, ich war zwanzig, also das ist
 135 schon vor 10 Jahren gewesen. Da habe ich da mal Russisch-Englisch gedolmetscht bei so einer
 136 Firma. Weil mein Papa ist auch Dolmetscher. Er hat mich da mitgenommen. Es war so ein
 137 bisschen...nicht so offiziell, sage ich jetzt mal. Ansonsten Konsekutiv meistens. Simultan
 138 eigentlich nur an der Uni hauptsächlich.

Auswertungstabelle VP1

Wort/Phrase mit Schlaggesten	Dolmetschung	Punkte
So this is a day where I think it is important to rededicate ourselves	wichtig ist, dass wir [Häsit.] uns mehr darüber informieren	0
I spoke about my desire	Ich habe über meinen Wunsch gesprochen	1
the world I want her to grow up as a woman in is a world which consigns to history the gender pay gap	dass sie auch [Häsit.] aufwächst ist, als eine Frau ist eine Welt [Häsit.] (3,0) bei dems keine gender pay mehr gibt und es ist eine Sache die/von der Vergangenheit.	1
where systematic under-representation of women is a thing of the past	-	0
and where the deep-seated misogyny, that, let us be honest, still exists in our society,	-	0
Let's rededicate ourselves to that here on International Women's Day.	Und deswegen hoffe, dass wir uns heute neu informieren können	0

It is great to join all of you today for this very, very special event	diesem wichtigen Ereignis	0
but in particular, the role of women in business	vor allem auch die Rolle im Geschäfts-ähm-leben von Frauen.	1
And I know that is something that Edinburgh	-	0
a fantastic initiative that I warmly welcome	Wir haben, wir haben [Häsit.] bei dem Women in Business in Growth Programme gesehen	0
The aim is to give female entrepreneurs the knowledge they need	haben weiblich- also mehr Unternehmerinnen	1
We have made it a key priority to promote	Wir haben die Priorität, dass wir för/dass wir das fördern können	0,5
Scotland is known throughout history for our entrepreneurship	Schottland ist dafür bekannt, für unsere Unternehmertätigkeit	1
And we know that our future prosperity depends	Und wir wissen, dass unsere/unser Wohlstand in der Zukunft	1
in generating jobs	um neue Arbeitsplätze zu schaffen	1
the Scottish Government has provided £7 million	Die schottische Regierung hat sieben Millionen Pfund	1
we are taking targeted action	wir haben bereits Maßnahmen ergriffen	0,5
has started to fall in Scotland at a time	Rückgang in Schottland. Der aber	1 1
actually when it has been rising elsewhere in the UK.	Der aber allerdings in den anderen Ländern in dem	1 1

	Vereinigten Königreich [Häsit.] gestiegen ist.	
it's still the case that more than 3/5 of all businesses are being started by men	Allerdings [Häsit.] 3 von 5 Unternehmen [Häsit.] werden von Männern geleitet	1 1
and less than 2/5 by women.	und weniger als 2 dann von Frauen dementsprechend.	1 1
That disparity harms	Und das sieht man überall äh auch/ das sieht man in dem Land	0
Mentoring them is an experience which I hope has benefitted them	Und ich hoffe, dass sie auch daraus was lernen konnten, dass sie auch daraus [Häsit.] was [Häsit.] Gutes ziehen konnten.	1
and it has definitely benefitted me.	-	0
It's incredibly valuable	Und das is/für mich ist es auch sehr wertvoll	1
It will help to ensure that more women	Wir/es ist so wichtig, dass wir dafür sorgen, dass Frauen in Zukunft	0,5
Gesamtpunktezahl		19,5/30

Daten VP2 (Gruppe A)

Transkript VP2

- 1 Es ist ein großes Vergnügen heute hier zu sein, um den internationalen Frauentag zu feiern.
- 2 Einen fröhlichen internationalen Frauentag euch alle/Ihnen allen. Es ist ein sehr wichtiger Tag
- 3 im Kalender und ich denke es ist wichtig, dass wir hier kurz Halt machen. Zuerst einmal ist es
- 4 eine gute Möglichkeit anzuerkennen, wieviel Fortschritt wir schon gemacht haben. Wir dürfen
- 5 nicht vergessen, dass Frauen heutzutage sehr viele Möglichkeiten haben, von denen unsere
- 6 Mütter und Großmütter nur träumen hätten können und es ist eine gute Möglichkeit das heute

7 zu würdigen. Aber es ist auch eine Möglichkeit anzuerkennen, (4,0) wieviel wir noch tun
8 müssen, um in einer Gesellschaft zu leben, wo Geschlechtergleichheit etwas
9 Selbstverständliches ist. (10,0) Als schottische Premierministerin arbeitete ich in einer Welt,
10 die noch immer hauptsächlich von Männern [Häsit.] geprägt ist. (13,0) Die Art, wie wir
11 behandelt werden und die Kriterien, nach denen wir beurteilt werden, kreieren für Frauen eine
12 ganz andere Erfahrung als für Männer. Und ich denke, es ist sehr wichtig, dass wir als Frauen
13 uns hier einsetzen, aber dass wir auch unsere männlichen Mitmenschen dazu motivieren hier
14 zu handeln Als ich Premierministerin wurde, habe ich im Schottischen Parlament eine Rede
15 gehalten. Ich habe darüber gesprochen, (5,0) dass ich mir eine Welt wünsche in der ich als Frau
16 aufwachse (6,0) und in der Ungleichheiten ein Teil der Vergangenheit sind. (11,0) Es ist
17 wunderbar heute mit Ihnen hier für diesen/an diesem (11,0) bei diesem Anlass hier zu sein und
18 sich für die Frauen und vor allem für die Rolle der Frauen in der Geschäftswelt einzusetzen.
19 Wir haben auch schon ein gutes/eine gute Initiative gesehen. Dass war das Women in Business
20 Growth Programme. Eine wunderbare Initiative, die ich herzlich begrüße und bewundere. Es
21 ist/Es handelt sich hierbei um ein Programm, das sich an Frauen richtet, die ihr eigenes Geschäft
22 eröffnen wollen. Als/im Rahmen dieses Programms werden sie die Möglichkeit haben,
23 Workshops zu besuchen und Unterstützung zu erhalten. Das Ziel ist es weiblichen
24 Unternehmerinnen Wissen zu vermitteln, um die wirtschaftliche Landschaft besser zu
25 verstehen und neue Märkte zu/kennenzulernen. (7,0) Die schottische Regierung hat hier schon
26 sehr viel in die Richtung getan. (8,0) Schottland ist für Innovation und Unternehmertum sehr
27 gut bekannt. Und wir wissen auch, dass unser/ unser zukünftiger Wohlstand auf neuen Ideen
28 und neuen Geschäften basiert, die in unserem Land entstehen. Und wir wissen auch, dass
29 Unternehmer und Unternehmerinnen eine entscheidende Rolle für das zukünftige
30 Wirtschaftswachstum spielen. Es ist wichtig, dass wir soziale Unternehmer unterstützen und
31 fördern. 7 Millionen Pound wurden von der schottischen Regierung dazu zur Verfügung
32 gestellt. (6,0) Und wir handeln auch gezielt, um Frauen dazu zu motivieren, in die
33 Geschäftswelt einzutreten. (4,0) In letzter Zeit ist die Anzahl der Frauen, die ihr eigenes
34 Geschäft eröffnen in Schottland, gestiegen. (3,0) Und wenn es um Start-ups geht ist der gender
35 pay gap in Schottland viel kleiner geworden im Vergleich mit dem Rest des Vereinigten
36 Königreichs. Das ist also schon sehr gut. Es geht in die richtige Richtung. Aber trotzdem sind
37 noch mehr/werden noch mehr (4,0) Unternehmen von Männern gegründet. Mehr als 3 von fünf.
38 Das schadet unserem Land und im Allgemeinen unserer Wirtschaft. (8,0) Wenn genauso viele
39 Männer wie Frauen ein Unternehmen starten würden, würde sich das sehr positiv auf die
40 schottische Wirtschaft auswirken. Deswegen ist es nicht nur für Frauen gut, wenn sie in die

41 Arbeits- und Geschäftswelt einsteigen, sondern auch f/für die schottische Wirtschaft insgesamt.
42 (10,0) In den letzten Jahren hatte ich die Möglichkeit zwei fantastische junge Frauen zu
43 begleiten als Mentorin. (3,0) Es hat auf jeden Fall ihnen sehr weitergeholfen und es hat auch
44 mir/mir sehr viel gebracht. Es gab/es gab die Möglichkeit, Erfahrungen zu teilen und auch
45 Einsichten aus verschiedenen Bereichen zu gewinnen. Und ich würde (3,0) Sie alle dazu
46 motivieren, (4,0) auch so etwas zu tun. Es wäre eine sehr gute Möglichkeit, der zukünftigen
47 Generation zu helfen. Es würde sicherstellen, dass Frauen Hilfe und Unterstützung bekommen,
48 die sie sonst nicht erhalten würden und so könnten wir für mehr Gleichheit am Arbeitsplatz
49 sorgen.

50 **Debriefing Gruppe 1 (Dolmetschung einer Audiodatei)**

51 JH: Julia Herndlhofer VP2: Versuchsperson 2

52

53 JH: Hast du das erste Mal ohne Sicht auf eine/einen RednerIn bzw. ohne Video, also nur von
54 einer Audiodatei, gedolmetscht?

55 VP2: Muss ich kurz nachdenken. War das, das erste Mal? Ich studiere schon so lange.

56 JH: Aber du hast es auf jeden Fall nicht öfter gemacht bzw. du machst das nicht sehr oft?

57 VP2: Ich glaube fast, dass es das erste Mal war. Ich denke, ja, das war wohl das erste Mal. Falls
58 ich es mal gemacht habe, habe ich es komplett vergessen.

59 JH: Du hast auf jeden Fall nicht sehr viel Übung darin?

60 VP2: Nein, gar nicht.

61 JH: Wie ging es dir bei der Dolmetschung ohne Video? Fandest du es störend, ohne Video zu
62 dolmetschen?

63 VP2: Ich fand es jetzt nicht so störend. Nein.

64 JH: Du meinst jetzt nicht, dass dir was gefehlt hat oder du dich anders fühlst, wenn du ohne
65 Video dolmetschst?

66 VP2: Also sicher, glaube ich, wäre es mit Video einfacher. Ich schaue auch öfter mal aufs
67 Video, wenn ich sonst dolmetsche. Aber wenn ich mich wirklich einfach nur konzentriere und
68 mal auf den Text höre, ist das für mich auch in Ordnung. Also das war jetzt nicht sehr störend.

69 JH: Hast du sonst noch Anmerkungen jeglicher Art zur Ausgangsrede? Ob du Schwierigkeiten
70 hattest, die Ausgangsrede gut zu verstehen, wenn ja warum?

71 VP2: Es waren schon ein paar Begriffe, die ich nicht verstanden habe. Es gab auch ein paar
72 Inhalte, die ich dann ausgelassen habe, weil ich einfach nicht verstanden habe, was gemeint
73 war. Wahrscheinlich liegt es an den Vokabeln einfach. Dass ich die Vokabeln auf Englisch

nicht gekannt hab und dementsprechend nicht dolmetschen konnte. Sonst...nicht wirklich...das Tempo war o.k. und die Lautstärke war auch o.k. Es lag wirklich eher an Vokabeln oder Sprachlichem.

JH: Wie schätzt du deine heutige Dolmetschleistung ein?

VP2: Ich denke, ich weiß, dass ich vom Ausdruck und von der Stimme und von Häsitationslauten keine Probleme habe. Ich glaube, das war auch hier nicht so, also das wäre mir nicht aufgefallen. Da weiß ich, dass ich da eh nicht mehr viel noch tun muss, aber was meine Probleme sind, sind eben die Lücken bei meiner Dolmetschung, wenn mir einfach Inhalte fehlen, dass dann vielleicht auch der Übergang nicht so gut ist, weil eben was fehlt, das war hier sicher auch und eben sprachliche Sachen. Also eben dass ich in der Ausgangssprache schon auch noch sprachliche Probleme habe, Verständnisprobleme habe.

JH: Macht es für dich einen Unterschied, ob du ein Video dolmetscht, nur eine Audiodatei oder eine/n Live-RednerIn?

VP2: Also ich glaub schon, dass es prinzipiell gut ist, die Möglichkeit zu haben auf die Sprecherin oder den Sprecher zu schauen. Das war jetzt das erste Mal, da habe ich mich einfach nur darauf konzentriert die Dolmetschung gut zu machen, deswegen war es für mich nicht so störend nur die Audiodatei zu haben. Und ich schaue auch nicht immer auf den Redner, wenn ich sonst dolmetsche. Also auch wenn wir Videos haben, normalerweise mit „Sichtkontakt“ zum Redner, schaue ich auch nicht immer hin. Ich schaue auch auf meine Notizen oder auf meine Glossare oder so richtig nachdenklich in den Raum, wenn ich mal nach einem Wort suche. Also es ist nicht so, dass ich nur auf dem Redner picke, also meine Augen nur dran sind. Ich weiß nicht, wenn ich jetzt nur von Audiodateien dolmetschen würde, dann könnte ich vielleicht mehr sagen. Ich glaube, es ist auf jeden Fall gut eine Möglichkeit zu haben, hinzuschauen, wenn man es braucht oder wenigstens ein Bild von der Person zu haben. Aber wie gesagt, dass ich jetzt von der Audiodatei gedolmetscht, habe ich nicht als sehr störend empfunden. Ich könnte mir auch vorstellen, dass es vielleicht auch Vorteile hat, weil man dann eben nicht abgelenkt ist, sondern sich wirklich nur auf die Stimme konzentrieren kann. Was mir vielleicht einfällt; es ist vielleicht ein Unterschied, ob es eine Rede ist, also wirklich nur eine Podiumsrede: eine Person steht da und redet, dann ist wahrscheinlich nur Audio nicht so schlimm, meiner Meinung nach. Was dann vielleicht blöd ist, ist wenn mehrere Leute reden, also Frage-Antwort Runden, oder Fragen aus dem Publikum oder wenn, irgendwer auf irgendwas hinweist. Also man sitzt halt im Raum und redet und redet und dann sagt: „Aja, du da hinten, danke für das.“ Oder „Schauen sie mal hier.“ Oder wenn man eine Präsentation hat, wäre es schon sicher besser, den Sichtkontakt zu haben. In solchen Situationen auf jeden Fall,

108 aber jetzt nur so mal eine Rede von einer Person, für mich persönlich, hätte ich da jetzt nicht
109 sehr viele Nachteile gesehen.

110

111 **Allgemeine Fragen**

112 JH: Wie ist deine Sprachenkombination am ZTW?

113 VP2: Meine Sprachenkombination ist A Deutsch, B Englisch und ich habe zwei C-Sprachen:
114 C_x Sprache ist Polnisch und C_y Französisch.

115 JH: Im wievielten Semester des Masters Translation befindest du dich zurzeit?

116 VP2: Das ist ein bisschen schwer zu sagen, weil ich habe schon vor zwei Jahren begonnen. Ich
117 wäre jetzt im fünften Semester inskribiert, aber ich habe nebenbei noch ein anderes
118 Bachelorstudium beendet und habe deswegen sehr langsam im Master studiert. Also inskribiert
119 bin ich jetzt im fünften Semester, aber vom Fortschritt her, bin ich wahrscheinlich, wenn man
120 sich den Studienplan anschaut, wahrscheinlich im dritten Semester. Ich bin gerade dabei, die
121 ganzen Konferenzdolmetschübungen zum ersten Mal zu machen.

122 JH: Das wollte ich gerade fragen, wie viele Übungen zum Simultandolmetschen hast du bereits
123 besucht?

124 VP2: Also für Englisch habe ich letztes Semester die Sim 1 Übung [Simultandolmetschen 1
125 Anm. JH] gemacht und dieses Semester mache ich die die Sim 2 Übung [Simultandolmetschen
126 II Anm. JH] und Konferenzdolmetschen II Englisch.

127 JH: Aber du hast für alle 4 Sprachen Simultanübungen?

128 Ganz am Anfang vom Studium habe ich meine Polnisch Übungen schon gemacht, also
129 Konsekutiv- und Simultan, da habe ich aber noch nichts für Englisch gemacht und jetzt habe
130 ich im Wintersemester Simultan I Englisch gemacht und jetzt mache ich gerade Simultan II
131 Englisch und Konferenzdolmetschen II Englisch.

132 JH: Noch kurz zur Bestätigung: Dein Schwerpunkt ist Konferenzdolmetschen?

133 VP2: Genau, Konferenzdolmetschen.

134 JH: Hast du schon Dolmetscherfahrung außerhalb der Universität gesammelt? Wenn ja, wo und
135 im Ausmaß welcher Stunden ungefähr?

136 VP2: Ja, aber nicht als Job oder Auftrag, sondern eher in der Freizeit für einen Bekannten,
137 könnte man sagen. Mein Papa hat seinen eigenen Verein in Wien und es ist ein Verein für Polen
138 in Wien und er macht, der Verein, organisiert verschiedene Veranstaltungen, und macht
139 verschiedene Events oder gemeinsamen Unternehmungen. Da habe ich quasi dort hin und

140 wieder gedolmetscht. Also vor allem Konsekutiv- oder Dialogdolmetschen. Aber simultan
141 nicht, nein.

142 JH: Fühlst du dich bereit die Modulprüfung in näherer Zukunft abzuschließen (z.B. Ende des
143 Semesters oder im Oktober 2021)?

144 VP2: Ich plane jetzt im Sommersemester im Juni anzutreten, aber hauptsächlich deswegen, weil
145 ich nächstes Semester vorhabe auf Auslandssemester zu sein in Belgien für Französisch. Das
146 wird dann eine lange Pause sein zwischen den Dolmetschübungen und da habe ich mir gedacht,
147 es wäre gescheiter jetzt anzutreten. Ich muss nur in Englisch und Polnisch antreten, in
148 Französisch muss ich gar nicht antreten, weil das ja meine vierte Sprache ist. Deswegen für
149 Polnisch fühle ich mich bereit, auf jeden Fall, weil das quasi meine zweite Muttersprache ist,
150 also da fühle ich mich auf jeden Fall bereit, vor allem Simultan Polnisch ist bei mir quasi meine
151 stärkste Seite. Konsekutiv Polnisch ist auch in Ordnung, aber Konsekutiv fällt mir generell
152 schwerer als simultan also ich fühle mich generell bei simultan wohler. Für Englisch werde ich
153 noch schauen, bevor die Anmeldephase ist, ob ich mich bereit fühle, aber aus dem Englischen
154 ins Deutsche könnte ich mir vielleicht mit viel Engagement bis zum Juni vorstellen anzutreten.
155 Obs ins Englische dann auch gut geht, weiß ich noch nicht. Aber es steht auf jeden Fall mal auf
156 dem Plan auf den Juni hinzuarbeiten.

Auswertungstabelle VP2

Wort/Phrase mit Schlaggesten	Dolmetschung	Punkte
So this is a day where I think it is important to rededicate ourselves	Und ich denke, es ist sehr wichtig, dass wir als Frauen uns hier einsetzen	0
I spoke about my desire	Ich habe darüber gesprochen	0
the world I want her to grow up as a woman in is a world which consigns to history the gender pay gap	(5,0) dass ich mir eine Welt wünsche in der ich als Frau aufwachse	0
where systematic under-representation of women is a thing of the past	-	0
and where the deep-seated misogyny, that, let us be honest, still exists in our society,	-	0
Let's rededicate ourselves to that here on International Women's Day.	-	0

It is great to join all of you today for this very, very special event	Es ist wunderbar heute mit Ihnen hier für diesen/an diesem (11,0) bei diesem Anlass hier zu sein	0
but in particular, the role of women in business	vor allem für die Rolle der Frauen in der Geschäftswelt	1
And I know that is something that Edinburgh	-	0
a fantastic initiative that I warmly welcome	eine wunderbare Initiative, die ich herzlich begrüße	1
The aim is to give female entrepreneurs the knowledge they need	Das Ziel ist es weiblichen Unternehmerinnen Wissen zu vermitteln	1
We have made it a key priority to promote	-	0
Scotland is known throughout history for our entrepreneurship	Schottland ist für Innovation und Unternehmertum	1
And we know that our future prosperity depends	Und wir wissen auch, dass unser/ unser zukünftiger Wohlstand	1
in generating jobs	-	0
the Scottish Government has provided £7 million	7 Millionen Pound wurden von der schottischen Regierung dazu zur Verfügung gestellt.	1
we are taking targeted action	Und wir handeln auch gezielt	1
has started to fall in Scotland at a time	ist der gender pay gap in Schottland viel kleiner geworden	1 1
actually when it has been rising elsewhere in the UK.	im Vergleich mit dem Rest des Vereinigten Königreichs	1 1
it's still the case that more than 3/5 of all businesses are being started by men	Aber trotzdem sind noch mehr/werden noch mehr (4,0) Unternehmen von Männern	1

	gegründet. Mehr als 3 von fünf.	1
and less than 2/5 by women.	-	0
That disparity harms	Das schadet unserem Land	1
Mentoring them is an experience which I hope has benefitted them	ihnen sehr weitergeholfen und	1
and it has definitely benefitted me.	es hat auch mir/mir sehr viel gebracht.	1
It's incredibly valuable	-	0
It will help to ensure that more women	Es würde sicherstellen, dass Frauen Hilfe und Unterstützung bekommen	0,5
Gesamtpunktezahl		16,5/30

Daten VP3 (Gruppe A)

Transkript VP3

- 1 Es ist heute wirklich ein sehr wichtiges Datum. Und zunächst möchte ich darauf hindeuten,
- 2 wieviel Fortschritte wir gemacht haben. Frauen haben heute Möglichkeiten, die unsere Mütter
- 3 und unsere Großmütter nicht hatten und nur davon träumen konnten und deswegen müssen wir
- 4 das feiern und das ist die richtige Gelegenheit. Aber es ist auch eine Möglichkeit, um darauf
- 5 hinzuweisen, wieviel Fortschritt wir noch machen müssen, um in unserer Gesellschaft, eine
- 6 Gleichheit zwischen Frau und Mann zu erreichen. Und (3,0) ich möchte sagen, dass wir in
- 7 Schottland auch noch sehr viel [Häsit.] zu tun haben, denn wir [Häsit.] leben in einer männlich
- 8 dominierten Welt, wo deren Kultur noch vorherrschend ist und wo Frauen täglich [Häsit.] an
- 9 Kriterien gemessen werden, die [Häsit.] anders sind für Männer. Und deswegen ist heute ein
- 10 Tag, wo wir uns nicht nur als Frauen (4,0) in die Schlacht werfen [Häsit.] müssen, sondern auch
- 11 unsere Verbündeten dazu aufrufen sollten. Heute als Premierministerin habe ich im
- 12 schottischen Parlament eine Rede gehalten (4,0) und sprach über meine Wünsche als Frau. Und
- 13 ich [Häsit.] habe mich an mein jüngeres Ich referiert und ich möchte, dass wir bald in einer
- 14 Welt leben, wo die [Häsit.] die Unterrepräsentierung von Frauen nicht mehr vorherrscht und
- 15 wo wir auch endlich die Misogynie und den Frauenhass [Häsit.] hinter uns lassen können. Hier
- 16 beim internationalen Frauentag freue ich mich sehr, dass ich bei dieser Veranstaltung dabei sein

17 darf und ich möchte (3,0) die Rechte von Frauen (3,0) voranbringen, aber vor allem für Frauen
18 in der Wirtschaft und das können wir alle im täglichen Leben auch erreichen und ich habe ein
19 gutes Beispiel, nämlich die Women in Business Growth [Häsit.] Initiative, die [Häsit.] auf
20 Frauen zugeschnitten ist und die die Ambition haben ihre Unternehmen auszubauen. Und als
21 Teil dieses Programms haben sie die Möglichkeit Expertinnen-Workshops [Häsit.] (4,0) zu
22 besuchen und [Häsit.] weibliche Führungskräfte geben ihnen das Know-how, das sie brauchen,
23 um neue Märkte zu erschließen und neue Inhalte zu erstellen. Und das passt sehr gut mit den
24 Initiativen des schottischen/der schottischen Regierung zusammen, denn wir möchten die
25 [Häsit.] Unternehmerschaft in Schottland grundsätzlich fördern. Schottland sollte für
26 Innovation bekannt sein und ich möchte, dass wir das in den Jahren, die vor uns liegen schaffen.
27 Wir wissen, dass unser/unser Wohlstand in der Zukunft davon abhängt, ob neue Unternehmen
28 in unserem Land geschaffen werden und die Rolle der Unternehmer und Unternehmerinnen
29 wird eine große Rolle im Wirtschaftswachstum spielen. Und es wird sehr wichtig sein, dass wir
30 auch soziale Unternehmerschaft fördern. In den nächsten Jahren hat das schottische Parlament
31 7 Millionen Pfund dafür bereitgestellt, dass soziale Unternehmerschaft gefördert wird. Genauer
32 gesagt werden wir gezielte Aktionen vorantreiben, dass Frauen als Unternehmerinnen gefördert
33 werden. (5,0) In den letzten Jahren gab es mehr Schwierigkeiten (3,0) E—Entschuldigung, es
34 gab [Häsit.] einen größeren Fortschritt in Schottland als im Rest Großbritanniens, was Start-
35 ups und neue Unternehmen betrifft. Aber es werden noch immer Großteils [Häsit.]
36 Unternehmen von Frau [Häsit.] von Männern gegründet und dieser, dieses Ungleichgewicht ist
37 schlecht für unser Land, aber auch für die Wirtschaft. Und (6,0) 5% mehr Frauen in/als
38 Unternehmerinnen ist nicht nur sehr förderlich für [Häsit.] die Frauen selbst, sondern für uns
39 alle, denn es führt zu mehr Wohlstand. Ich denke, es ist sehr wichtig für Frauen an die nächste
40 Generation ihr Wissen weiterzugeben. In den nächsten Jahren werde ich die Möglichkeit haben
41 zwei fantastische junge Frauen als Mentorin zu betreuen. Und ich hoffe, dass das diese Frauen
42 auch gefördert hat, aber vor allem für mich war das sehr aufschlussreich. Denn man lernt neue
43 Menschen und neue Perspektiven kennen, mit neuen Hintergründen. Und alle, die noch nicht
44 daran gedacht haben, möchte ich dazu einladen diese Initiative zu unterstützen, denn nur so
45 können wir die nächste Generation voranbringen. Wir müssen Frauen unterstützen, denn
46 ansonsten hätten sie diese Unterstützung nicht und so können wir auch zu größerer Gleichheit
47 am Arbeitsplatz beitragen.

48 **Debriefing Gruppe 1 (Dolmetschung einer Audiodatei)**

49 JH: Julia Herndlhofer VP3: Versuchsperson 3

50

51 JH: Hast du das erste Mal ohne Sicht auf eine/einen RednerIn bzw. ohne Video, also nur von
52 einer Audiodatei, gedolmetscht?

53 VP3: Das weiß ich jetzt gar nicht.

54 JH: Also du machst es nicht täglich, dass du von einer Audiodatei dolmetschst?

55 VP3: Nein, eigentlich nicht.

56 JH: Wie ging es dir bei der Dolmetschung ohne Video? Fandest du irgendwas störend, hat dir
57 etwas gefehlt?

58 VP3: Hätte sie eine PowerPoint Präsentation gehabt, was nicht der Fall ist, weil es eine Festrede
59 war, dann hätte mir der visuelle Input der PowerPoint gefehlt.

60 JH: Du fandest es also sonst o.k. vom Audio zu dolmetschen?

61 VP3: Ich meine, ich habe in letzter Zeit im Kommunalbereich Telefon gedolmetscht. Jetzt bin
62 ich daran gewöhnt, keine nonverbalen Signale mehr zu haben. Und ich fand das jetzt gar nicht
63 so störend in dem Fall, weil es eine monologische Kommunikationssituation war.

64 JH: Hast du sonst noch Anmerkungen jeglicher Art zur Ausgangsrede?

65 VP3: Die Sprechgeschwindigkeit war gut, finde ich. Es war nicht zu schnell und ich bin ein
66 bisschen gestolpert bei den Zahlen, aber ich finde es war jetzt auch nicht terminologisch dicht,
67 oder so.

68 JH: Also du hattest prinzipiell keine Schwierigkeiten die Ausgangsrede gut zu verstehen?

69 VP3: Nein, eigentlich nicht.

70 JH: Wie schätzt du deine heutige Dolmetschleistung ein?

71 VP3: Durchschnittlich bis unterdurchschnittlich. Durchschnittlich, sagen wir.

72 JH: Macht es für dich prinzipiell einen Unterschied, ob du ein Video dolmetscht, nur eine
73 Audiodatei oder eine/n Live-RednerIn?

74 VP3: Schon. Mir ist es glaub ich egal, ob ich die Person jetzt live sehe aus der Kabine oder ob
75 ich ein Video habe. Das macht für mich persönlich keinen Unterschied, aber meistens ist ein
76 Video schon hilfreicher als nur das Audio.

77

78 **Allgemeine Fragen**

79 JH: Wie war deine Sprachenkombination am ZTW?

80 VP3: Deutsch A, Englisch B, Spanisch und Französisch C.

81 JH: Wann hast du den Master Translation abgeschlossen?

82 VP3: Im Oktober 2019.

83 JH: Dein Schwerpunkt war Konferenzdolmetschen?

84 VP3: Genau.

85 JH: Du hast damals alle Übungen mindestens einmal gemacht?

86 VP3: Ja.

87 JH: Wieviel Dolmetscherfahrung hast du außerhalb der Universität gesammelt? Wenn ja, wo

88 und im Ausmaß welcher Stunden ungefähr?

89 VP3: Also im Konferenzbereich eigentlich kaum. Eigentlich habe ich 2018 einen wirklichen

90 Dolmetschtag gehabt simultan und das wars.

91 JH: Übst du sehr viel selbständig seitdem du die Universität abgeschlossen hast?

92 VP3: Nein, ich glaube das wäre auch wichtig, dass du das reinschreibst, sonst bekommt man

93 ein etwas ein verzerrtes Bild. Ich habe jetzt gar nicht geübt in letzter Zeit.

Auswertungstabelle VP3

Wort/Phrase mit Schlaggesten	Dolmetschung	Punkte
So this is a day where I think it is important to rededicate ourselves	Und deswegen ist heute ein Tag, wo wir uns nicht nur als Frauen (4,0) in die Schlacht werfen [Häsit.] müssen	0
I spoke about my desire	und sprach über meine Wünsche	1
the world I want her to grow up as a woman in is a world which consigns to history the gender pay gap	Und ich [Häsit.] habe mich an mein jüngeres Ich referiert und ich möchte, dass wir bald in einer Welt leben, wo die [Häsit.] die Unterrepräsentierung von Frauen	0
where systematic under-representation of women is a thing of the past	wo die [Häsit.] die Unterrepräsentierung von Frauen	0
and where the deep-seated misogyny, that, let us be honest, still exists in our society,	wo wir auch endlich die Misogynie und den	0

	Frauenhass [<i>Häsit.</i>] hinter uns lassen können	
Let's rededicate ourselves to that here on International Women's Day.	-	0
It is great to join all of you today for this very, very special event	Hier beim internationalen Frauentag freue ich mich sehr, dass ich bei dieser Veranstaltung dabei sein darf	0
but in particular , the role of women in business	aber vor allem für Frauen in der Wirtschaft	1
And I know that is something that Edinburgh	und das können wir alle im täglichen Leben auch erreichen	0
a fantastic initiative that I warmly welcome	-	0
The aim is to give female entrepreneurs the knowledge they need	zu besuchen und [<i>Häsit.</i>] weibliche Führungskräfte geben ihnen das Know-how	1
We have made it a key priority to promote	-	0
Scotland is known throughout history for our entrepreneurship	Schottland sollte für Innovation bekannt sein	0
And we know that our future prosperity depends	dass unser/unser Wohlstand in der Zukunft davon abhängt,	1
in generating jobs	-	0
the Scottish Government has provided £7 million	das schottische Parlament 7 Millionen Pfund dafür bereitgestellt	1
we are taking targeted action	Genauer gesagt werden wir gezielte Aktionen vorantreiben ,	1
has started to fall in Scotland at a time	(5,0) In den letzten Jahren gab es mehr Schwierigkeiten (3,0) E—Entschuldigung, es gab	0

	[Häsit.] einen größeren Fortschritt in Schottland	1
actually when it has been rising elsewhere in the UK.	als im Rest Großbritanniens, was Start-ups und neue Unternehmen betrifft.	2
it's still the case that more than 3/5 of all businesses are being started by men	Aber es werden noch immer Großteils [Häsit.] Unternehmen von Frau [Häsit.] von Männern gegründet	0 1
and less than 2/5 by women.	-	0
That disparity harms	dieses Ungleichgewicht ist schlecht	1
Mentoring them is an experience which I hope has benefitted them	Und ich hoffe, dass das diese Frauen auch gefördert hat	1
and it has definitely benefitted me.	aber vor allem für mich war das sehr aufschlussreich	1
It's incredibly valuable	-	0
It will help to ensure that more women	Wir müssen Frauen unterstützen,	0,5
Gesamtpunktezah		13,5/30

Daten VP4 (Gruppe V)

Transkript VP4

1 Es ist eine große Freude heute hier zu sein um den internationalen Frauentag zu feiern. Einen
2 frohen internationalen Frauentag an alle. Es ist ein wichtiges Datum und ich glaube, dass es
3 wichtig zu pausieren und zu reflektieren ist. Zuallererst ist es eine Möglichkeit zu sehen,
4 wieviele Fortschritte schon gemacht wurden. Frauen heutzutage haben Möglichkeiten, die ihre
5 Mütter und Großmütter nicht hatten und wovon diese nur träumen konnten. Also lassen sie uns
6 das feiern. Das ist eine wichtige Möglichkeit diesen Tag zu feiern. Aber es ist auch eine
7 Möglichkeit anzuerkennen wieviele Fortschritte noch gemacht werden müssen bis wir in einer
8 Gesellschaft leben, in der Gendergerechtigkeit erreicht ist. Und ein (4,0) [*Häsit.*] etwas ist das
9 in unserer Gesellschaft regelmäßig vorherrscht. (4,0) Ich bin die [*Häsit.*] Regierungschefin in
10 Schottland und in der Welt, in der ich zu Hause bin, in dieser politischen Welt, herrscht immer
11 noch [*Häsit.*] ein sehr männliches/etwas sehr Männliches vor. Wir müssen Frauen auf täglicher
12 Basis vor Augen führen, dass wir anhand verschiedener Kriterien bewertet werden und diese
13 Kriterien eine Realität für uns schaffen. Also ist der internationale Frauentag ein Tag, (3,0) an
14 dem wir uns selbst neu entdecken müssen, sowohl als Frauen, aber auch unsere männlichen
15 Verbündeten finden, um Geschlechtergerechtigkeit erreichen zu können. Der Tag an dem ich
16 Staatschefin wurde, habe ich im schottischen Parlament eine Rede gehalten und (3,0) zu/in
17 dieser Rede habe ich über meine damals achtjährige Nichte gesprochen. Ich habe über meinen
18 Wunsch gesprochen, der uns alle betrifft, dass die Welt, in der sie als Frau aufwachsen sollte,
19 eine Welt ist, in der der Gender Pay Gap thematisiert wird. In der die Unterrepräsentierung von
20 Frauen ein Ding der Vergangenheit ist. Und lassen Sie uns ehrlich sein, Ungleichheiten in
21 unserer Gesellschaft existieren immer noch, aber es ist auch etwas aus der Vergangenheit.
22 Lassen sie uns vor Augen führen, dass wir an diesem internationalen Frauentag großartig ist
23 mit Ihnen allen zusammenzukommen für dieses sehr spezielle Event. Es ist eine Möglichkeit
24 zu feiern und die Rolle der Frau zu fokussieren und zu zelebrieren, aber insbesondere die Rolle
25 der Frau in der Geschäftswelt. Ich weiß, dass das in Edinburgh jeden Tag so gemacht wird.
26 Deshalb möchte ich ein Beispiel anführen mit der Organisation/oder mit dem Programm
27 Women in Business Growth Programme. (5,0) Ich bin eine sehr große Befürworterin dieses
28 Programms. Dieses Programm richtet sich an Frauen, die [*Häsit.*] ihr Unternehmen aufbauen
29 möchten und weiterentwickeln möchten. Als Teil dieses Programms haben sie die Möglichkeit
30 an Workshops mit Expertinnen teilzunehmen. Das Ziel ist weiblichen Unternehmerinnen das

31 Know-How an die Hand zu geben, die Geschäftswelt besser zu verstehen, Kontakte zu knüpfen
32 und neue Märkte kennenzulernen. Das hängt sehr eng zusammen mit einer ganzen Bandbreite
33 an Projekten, die das schottische/ die die schottische Regierung ins Leben gerufen hat. Wir
34 möchten (4,0) eine Kultur von Unternehmertum in Schottland vorantreiben, die auch Frauen zu
35 Gute kommt. Frauen treiben Innovation voran und in den kommenden Jahren sollten wir dafür
36 bekannt sein...und werden. Wir wissen, dass unser zukünftiger Wohlstand von neuen Ideen
37 abhängt und neuen Unternehmen, die in unserem Land gegründet werden. Wir wissen auch,
38 dass Unternehmerinnen eine zentrale Rolle spielen werden in/in dem Wirtschaftswachstum der
39 Zukunft. Es ist wichtig, dass wir (3,0) soziale UnternehmerInnen unterstützen. In den letzten
40 Jahren hat das sch/die schottische Regierung sieben Millionen Pfund zur Verfügung gestellt,
41 um diese Social Enterprise Strategy zu stärken. Und um noch genauer zu werden: (3,0) starten
42 wir Projekte, die genau darauf ausgerichtet sind, Frauen in die Geschäftswelt besser
43 einzugliedern. Seit 2014 ist der Anteil an Frauen in Schottland, die Unternehmen gegründet
44 haben, gestiegen. (3,0) Die Gendergap bei Startups ist kleiner geworden, obwohl anderswo im
45 Vereinigten Königreich diese Lücke größer geworden ist. Das kann man als einen positiven
46 Schritt in die richtige Richtung deuten, aber es ist immer noch der Fall, dass mehr als 3 von 5
47 Unternehmen von Männern gegründet werden und weniger als 2 von 5 von Frauen. Diese
48 Ungleichheit schadet unserem Land und unserer gesamten Wirtschaft. Wenn mehr Frauen
49 [Häsit.] Unternehmen gründen und die Anteile ausgeglichen sind zwischen Männern und
50 Frauen, die Unternehmen führen, (4,0) [Häsit.] kann/können bis zu 7,6 Milliarden Pfund
51 erwirtschaftet werden. Das ist nicht nur gut für Frauen, sondern führt/führt zu mehr Wohlstand
52 für uns alle. Wir unternehmen auch Schritte, dass Mentoring größeren Einzug findet, denn das
53 ist sehr wichtig für Frauen, ihr Wissen an die nächste Generation weiterzugeben. In den letzten
54 Jahren hatte ich die Möglichkeit zwei fantastische junge Frauen zu unterstützen. Ich war ihre
55 Mentorin und das war eine Erfahrung, die sowohl ihnen als auch mir sehr geholfen hat und
56 große Vorteile hatte. Es ist sehr wertvoll [Häsit.] Erfahrungen auszutauschen mit Menschen
57 von verschiedenen Hintergründen und mit verschiedenen Perspektiven und Blickwinkel. Ich
58 möchte jede und jeden von ihnen (3,0) raten diese Möglichkeit zu ergreifen. Denn das ist eine
59 gute Möglichkeit etwas zurückzugeben und der nächsten/der folgenden Generation zu helfen.
60 [Häsit.] Dadurch stellen wir sicher, dass Frauen die nötige Unterstützung erhalten, die ihnen
61 sonst fehlen würde. Es ist auch sehr wichtig, dass wir mehr Gleichheit am Arbeitsplatz
62 vorantreiben.

63 **Debriefing Gruppe 2 (Dolmetschung der Videodatei)**

64 JH. Julia Herndlhofer VP4: Versuchsperson 4

65

66 JH: Ist dir an dem Verhalten der Rednerin irgendetwas aufgefallen?

67 VP4: Jetzt von der Gestik her oder von der Art wie sie gesprochen hat?

68 JH: Eher wie sie sich verhalten hat.

69 VP4: Ok. Ich finde sie hatte eine sehr ausgeprägte Gestik, also sie hat immer dieselbe
70 Handbewegung gemacht, aber ansonsten finde ich war sie sehr angenehm. Sie hat sehr langsam
71 und sehr deutlich gesprochen.

72 JH: Und fandest du, weil du gesagt hast, dass die Gestik sehr ausgeprägt war, dass das störend
73 war oder würdest du sagen, es hilft dir sogar?

74 VP4: Ich finde es hat sehr geholfen. Ich war sehr auf sie fokussiert und nicht auf das Zoom-
75 Meeting, das im Hintergrund noch offen war. Und es hat mich schon unterstützt, weil es immer
76 akzentuiert hat, wo sie auch den Fokus darauf gelegt hat in ihrem Text.

77 JH: Wenn man jetzt noch fragt, ob du auf einen bestimmten Bereich geschaut hast, bei dem
78 Video, wo hast du hingeschaut?

79 VP4: Auf ihre Hände überwiegend.

80 JH: Weißt du noch, ob du selbst gestikuliert hast?

81 VP4: Weiß ich leider nicht. Aber normalerweise gestikuliere ich schon immer sehr viel. Aber
82 ich war heute sehr nervös, weil es um dieses Experiment geht, jetzt weiß ich wirklich nicht, ob
83 ich gestikuliert habe, aber normalerweise schon.

84 JH: Hast du sonst noch Anmerkungen jeglicher Art zur Ausgangsrede?

85 Ja, ich fand sie sehr verständlich. Auch die Vokabeln waren nicht allzu schwer, weil dadurch
86 dass du mir diesen einen Eigennamen im Voraus schon gegeben hast, fand ich es sehr machbar
87 und sehr gut zu Dolmetschen.

88 JH: Du hattest keine Schwierigkeiten die Ausgangsrede gut zu verstehen?

89 VP4: Nein.

90 JH: Macht es für dich einen Unterschied, ob du ein Video dolmetscht, nur eine Audiodatei oder
91 eine/n Live-RednerIn?

92 VP4: Ich habe alles schon erlebt und präferiert würde ich sagen ist natürlich der Live-Redner,
93 den man schon nahe vor sich hat, um alles gut sehen zu können. Das Schwierigste ist es, ein
94 Audio zu dolmetschen, wenn man einfach nicht diese Mimik, die Gestik hat und eigentlich
95 nicht weiß, woher genau die Stimme kommt, und worum es gerade geht und, ob vielleicht Ironie
96 ausgedrückt werden sollte. Aber ein Video ist eigentlich auch ganz ok, dadurch, dass wir jetzt

97 schon über ein Jahr diese Online-Kurse haben, macht man ja im Endeffekt nichts anderes und
 98 man gewöhnt sich irgendwann daran.

99 JH: Wie schätzt du deine heutige Dolmetschleistung ein?

100 VP4: Ja, eigentlich ganz gut. Also es war sicher nicht meine Bestleistung, aber ich glaube es
 101 hat gepasst. Für den Zweck angemessen.

102

103 **Allgemeine Fragen**

104 JH: Wie ist deine Sprachenkombination am ZTW?

105 VP4: Deutsch, Englisch, Französisch als A, B, C.

106 JH: Im wievielten Semester des Masters Translation befindest du dich zurzeit?

107 VP4: Im vierten.

108 JH: Ist dein Schwerpunkt Konferenzdolmetschen?

109 VP4: Ja.

110 JH: Wie viele Übungen zum Simultandolmetschen hast du bereits besucht?

111 VP4: Alle und eine sogar zweimal. Sim 2 habe ich zweimal gemacht.

112 JH: Hast du schon Dolmetscherfahrung außerhalb der Universität gesammelt? Wenn ja, wo und
 113 im Ausmaß welcher Stunden ungefähr? Vor allem Simultanerfahrung?

114 VP4: Simultan gedolmetscht habe ich außerhalb der Uni noch nie.

115 JH: Fühlst du dich bereit die Modulprüfung in näherer Zukunft abzuschließen (z.B. Ende des
 116 Semesters oder im Oktober 2021)?

117 VP4: Im Oktober dann, also so in einem halben Jahr.

Auswertungstabelle VP4

Wort/Phrase mit Schlaggesten	Dolmetschung	Punkte
So this is a day where I think it is important to rededicate ourselves	ein Tag, (3,0) an dem wir uns selbst neu entdecken müssen	0
I spoke about my desire	Ich habe über meinen Wunsch gesprochen	1
the world I want her to grow up as a woman in is a world which consigns to history the gender pay gap	in der sie als Frau aufwachsen sollte, eine Welt ist, in der der Gender Pay Gap thematisiert wird	0
where systematic under-representation of women is a thing of the past	In der die Unterrepräsentierung von	0

	Frauen ein Ding der Vergangenheit ist	
and where the deep-seated misogyny, that, let us be honest, still exists in our society,	Und lassen sie uns ehrlich sein , Ungleichheiten in unserer Gesellschaft existieren immer noch	1
Let's rededicate ourselves to that here on International Women's Day.	-	0
It is great to join all of you today for this very, very special event	großartig ist mit Ihnen allen zusammenzukommen für dieses sehr spezielle Event	1
but in particular , the role of women in business	aber insbesondere die Rolle der Frau in der Geschäftswelt.	1
And I know that is something that Edinburgh	Ich weiß, dass das in Edinburgh	1
a fantastic initiative that I warmly welcome	Ich bin eine sehr große Befürworterin dieses Programms	0
The aim is to give female entrepreneurs the knowledge they need	Das Ziel ist weiblichen Unternehmerinnen das Know-How an die Hand zu geben	1
We have made it a key priority to promote	Wir möchten (4,0) eine Kultur von Unternehmertum in Schottland vorantreiben	0
Scotland is known throughout history for our entrepreneurship	in den kommenden Jahren sollten wir dafür bekannt sein...und werden.	0
And we know that our future prosperity depends	Wir wissen, dass unser zukünftiger Wohlstand	1
in generating jobs	-	0
the Scottish Government has provided £7 million	schottische Regierung sieben Millionen Pfund zur Verfügung gestellt	1

we are taking targeted action	Projekte, die genau darauf ausgerichtet sind, Frauen in die Geschäftswelt besser einzugliedern	1
has started to fall in Scotland at a time	Die Gendergap bei Startups ist kleiner geworden	0 1
actually when it has been rising elsewhere in the UK.	obwohl anderswo im Vereinigten Königreich diese Lücke größer geworden ist	1 1
it's still the case that more than 3/5 of all businesses are being started by men	immer noch der Fall, dass mehr als 3 von 5 Unternehmen von Männern gegründet werden	1 1
and less than 2/5 by women.	und weniger als 2 von 5 von Frauen	1 1
That disparity harms	Diese Ungleichheit schadet	1
Mentoring them is an experience which I hope has benefitted them	sowohl ihnen als auch mir sehr geholfen hat	0
and it has definitely benefitted me.	als auch mir sehr geholfen hat	1
It's incredibly valuable	Es ist sehr wertvoll	1
It will help to ensure that more women	Dadurch stellen wir sicher, dass Frauen	0,5
Gesamtpunktezahl		20,5/30

Daten VP5 (Gruppe V)

Transkript VP5

- 1 Es freut mich sehr, dass ich heute hier sein kann und den internationalen Frauentag feiern darf.
- 2 Fröhlichen Internationalen Frauentag allerseits. Es ist wirklich ein wichtiges Datum im
- 3 Kalender und ich denke, dass es wichtig ist, dass wir kurz innehalten und reflektieren.
- 4 Zuallererst ist es eine Möglichkeit zu sehen, wieviel Fortschritt wir schon gemacht haben. Wir
- 5 dürfen nicht ignorieren, dass Frauen heute/heute Möglichkeiten haben, die unsere Vorfahren,
- 6 die könnten nur davon träumen. Es ist also eine wichtige Möglichkeit das zu ehren. Aber es ist
- 7 auch eine Möglichkeit, wahrzunehmen, wieviel wir noch arbeiten müssen, bis wir in einer

8 gleichberechtigten...Gesellschaft leben können. Das wir das als Realität sehen. Auch in meiner
9 Position sehe ich wieviel wir noch arbeiten müs/müssen. Und ich sehe das mehr als andere
10 Frauen. Ich bin die erste Ministerin von Schottland und die Welt, in der wir, ich lebe ist noch
11 eine Männerwelt. Die männliche Kultur ist dominant. Eine Welt, in der wir Frauen T-Tag für
12 Tag lernen, dass die Kriterien (3,0) wie wir bewertet werden, dass diese Kriterien andere
13 Realitäten für Frauen und Männer schaffen. Es ist also heute ein Tag, an dem ich denke, dass
14 es wichtig ist, dass wir uns eine neue Bestimmung suchen. Nicht nur als Frauen, aber auch für
15 die Männer, die mit uns für die Gleichberechtigung kämpfen. Als ich Premierministerin wurde,
16 habe ich eine Rede gehalten im schottischen Parlament und dort habe ich über meine Nichte
17 gesprochen. Ich habe darüber gesprochen, dass, über meine Wünsche, die können wir alle
18 anwenden, ich habe darüber gesprochen, dass ich möchte dass sie in einer Welt aufwächst, dass,
19 wo die gender pay gap ausgemerzt wird und dass Frauen, nicht mehr unterrepräsentiert werden,
20 und dass Misogynie, die sehr verankert ist in unserer Gesellschaft und die es auch heute noch
21 gibt, dass das ein Ding der Vergangenheit sein wird. Wir sollten uns neu organisieren heute am
22 internationalen Frauentag. Ich, es ist schön, dass sie heute hier sind und dass ich an diesem
23 speziellen Tag hier sprechen darf. Es ist eine wichtige Möglichkeit zu feiern und die Rolle der
24 Frau weiterzuentwickeln und herauszuheben, aber besonders die/die Rolle der Frau in der
25 Geschäftswelt. Und ich weiß, dass Edinburgh das bereits täglich macht. Und wir haben ein
26 gutes Beispiel dafür gesehen f-, eben in diesem Programm: Women in Business Growth
27 Programm. Eine tolle Initiative, die ich sehr unterstütze. Es ist ein Programm, dass sich auf
28 Frauen bezieht, die ihre Unternehmen vergrößern möchten und als Teil dieses Programmes
29 werden sie die Möglichkeit haben Expertenworkshops zu besuchen und Unterstützung zu
30 bekommen. Das Ziel ist Frauen mehr Wissen zu geben, um die Unternehmerwelt besser zu
31 verstehen und neue Märkte zu erschließen und Kontakte zu knüpfen. Das hat auch mit viel
32 Arbeit zu tun, das, welch/welche die schotti-/das schottische Parlament bereits macht. Wir
33 wollen, dass die Unternehmerschaft generell sich verändert in Schottland. Schottland ist dafür
34 bekannt, eine/eine sehr starke Unternehmerschaft und innovationsfreundliche Umgebung zu
35 schaffen und das möchten wir auch in den nächsten Jahren schaffen. Wir wissen auch, dass
36 unser Wohlstand in der Zukunft, in der Zukunft auf Ideen und Unternehmen beruht, die in
37 unserem Land geschaffen werden. Und wir wissen, dass Unternehmerinnen und Unternehmer
38 eine wichtige Rolle darin spielen, Jobs zu schaffen und die Wirtschaft wachsen zu lassen. Es
39 ist wichtig, dass wir soziale Unternehmen unterstützen und weiterentwickeln. In den letzten
40 Jahren hat die schottische Regierung sieben Millionen Pfund bereitgestellt, um die sozialen
41 Unternehmen zu stärken in einer Strategie und wir ha/handeln auch gezielt um mehr Frauen in

42 Unternehmen zu bringen. Seit 2014 ist die Rate der Frauen, die Unternehmen gründen und die
43 gender gap wenn es zu start-ups/wenn es um startups geht (3,0) hat sich stark verbessert,
44 pardon, ist stagnant geblieben in Schottland, wo es anderswo gestiegen ist. Es ist schon ein
45 Fortschritt, aber wir dürfen hier nicht stehenbleiben. (3,0) Aber es sind immer noch mehr
46 Männer, die Unternehmen gründen als Frauen. Also 2 aus 5 Unternehmen werden von Frauen
47 gegründet. Das schadet unserem Land und auch unserer Wirtschaft im Allgemeinen. (6,0)
48 Wenn also mehr Frauen gründen würden, oder wenn das ausgeglichen werden, dann würde
49 unsere Wirtschaft um 5 % wachsen. Das sind sieben, über sieben Milliarden Pfund, um das in
50 Zahlen auszudrücken. Das ist aber nicht nur gut für Frauen, also es wird also unser aller
51 Wohlstand verbessern. Und wir machen auch Schritte, um das Mentoring ver/zu verbessern.
52 Ich denke, dass ist sehr wichtig für Frauen, dass sie den nächsten Generationen auch ihr Wissen
53 weitergeben. In den letzten Jahren hatte ich die Möglichkeit, zwei tolle junge Frauen zu
54 mentoren, zu begleiten. Mentoring ist eine, ist etwas, dass ihnen wirklich geholfen hat, aber es
55 hat auch mir geholfen. Es ist wirklich sehr wertvoll (3,0) seine Erfahrungen auszutauschen mit
56 Menschen aus verschiedenen Hintergründen und mit verschiedenen Ausblicken und ich würde
57 alle von ihnen (4,0) alle von ihnen würde ich es empfehlen das auch zu tun, etwas
58 zurückzugeben und den nächsten Generationen zu helfen. Es wird helfen, dass wir sicherstellen,
59 dass Frauen besser/bessere Ratschläge und Unterstützung bekommen und es ist auch ein
60 wichtiger Weg, um Gleichberechtigung am Arbeitsplatz zu fördern.

61 **Debriefing Gruppe 2 (Dolmetschung der Videodatei)**

62 JH. Julia Herndlhofer VP5: Versuchsperson 5

63

64 JH: Ist dir an dem Verhalten der Rednerin irgendetwas aufgefallen?

65 VP5: Also man hat schon gemerkt, dass sie versucht hat sehr schön vorzutragen, aber sie hat
66 sehr wenig Gestik gehabt. Sie hat die Hände immer so vor sich gelassen ‚(macht Ruheposition
67 der Hände der Vortragende nach)‘ aber sie hat sehr angenehm und auch recht klar und langsam
68 gesprochen. Sehr gut eigentlich.

69 JH: Du hast gesagt, sie hat wenig gestikuliert. Fandest du das störend oder hilfreich?

70 VP5: Ich glaube ich finde Gestik grundsätzlich hilfreich, um eben die Rede besser zu
71 strukturieren, aber es hat mich jetzt nicht sehr [das Verhalten der Rednerin, An. JH] gestört.

72 JH: Hast du auf einen bestimmten Bereich im Video geschaut?

73 VP5: Ich, puh, wahrscheinlich, aber ich glaube ich schaue generell rundherum. Ich habe auch
74 Notizen gemacht, ich habe auch auf meinen Block geschaut. Aber wahrscheinlich habe ich ihr
75 ins Gesicht geschaut. Also mir ist nichts Spezielles aufgefallen im Video jetzt.

76 JH: Du hast also auch nicht nur auf das Video geschaut? Du hast dann auch öfters noch
77 woandershin geschaut?

78 VP5: Genau, ich glaube ich schaue auch in die Luft, wenn ich nachdenken muss, wenn mir die
79 Terminologie nicht einfällt oder ich schaue auf meinen Block, wenn ich Zahlen notiere. Ich
80 notiere immer Zahlen.

81 JH: Weißt du noch, ob du selbst während der Rede gestikuliert hast?

82 VP5: Weiß ich nicht. Wäre interessant zu wissen. Ich hatte auch das Video von ihr über meinem
83 eigenen Video, weil ich mir selber beim Dolmetschen nicht zuschauen kann. Das lenkt mich
84 ab, wenn ich mich selber anschauen muss.

85 JH: Hast du sonst noch Anmerkungen jeglicher Art zur Ausgangsrede?

86 VP5: Ich glaube sie hatte schon ein bisschen Akzent, aber das habe ich nicht so schlimm
87 gefunden. Ich glaube mein Time-Lag war manchmal ein bisschen zu lang und dann habe ich
88 den Satz wieder angefangen und den nächsten Satz verpasst. Also ich glaube es gab ein, zwei
89 Sinnverschiebungen oder so und ich glaube ich hatte auch ihren Titel nicht parat.

90 JH: Also von der Geschwindigkeit her etc. hattest du keine Schwierigkeiten?

91 VP5: Nein, also von der Geschwindigkeit her nicht.

92 JH: Wie schätzt du deine heutige Dolmetschleistung ein?

93 VP5: Ich glaube es war schon o.k. zwischendrin ein bisschen stockend, aber sonst schon ganz
94 in Ordnung.

95 JH: Macht es für dich einen Unterschied, ob du ein Video dolmetscht, nur eine Audiodatei oder
96 eine/n Live-RednerIn?

97 VP5: Ich finde es macht einen großen Unterschied, ob es eine Video- oder nur eine Audiodatei
98 ist, weil man durch die Mundbewegungen einfach schon viel besser versteht und wenn man den
99 Menschen im Raum sieht. Audio allein dolmetschen finde ich extrem schwierig und im Bezug
100 auf Live-Redner, ich muss ehrlich sagen, dass ich noch nie Live gedolmetscht habe wegen
101 Corona. Bis jetzt eigentlich fast nur Videos, deswegen kann ich das leider nicht vergleichen.
102 Aber ich finde es macht sehr wohl einen großen Unterschied, ob jemand spontan spricht oder
103 ob jemand die Rede so vorbereitet hat, wie sie es jetzt hatte. Weil die Rede war ja vorgefertigt,
104 aber sie hat es trotzdem recht gut vorgetragen. Aber oft, wenn es vorgelesen oder vorbereitet
105 ist, wird es schnell und zu kompliziert und komplex.

106

107 **Allgemeine Fragen**

108 JH: Wie ist deine Sprachenkombination am ZTW?

109 VP5: A Deutsch, B Englisch, C Französisch

110 JH: Im wievielten Semester des Masters Translation befindest du dich zurzeit?

111 VP5: Im vierten.

112 JH: Ist dein Schwerpunkt Konferenzdolmetschen?

113 VP5: Ja.

114 JH: Wie viele Übungen zum Simultandolmetschen hast du bereits besucht?

115 VP5: Alle und teilweise doppelt.

116 JH: Hast du schon Dolmetscherfahrung außerhalb der Universität gesammelt? Wenn ja, wo und im Ausmaß welcher Stunden ungefähr? Vor allem Simultanerfahrung?

118 VP6: Nein.

119 JH: Fühlst du dich bereit die Modulprüfung in näherer Zukunft abzuschließen (z.B. Ende des Semesters oder im Oktober 2021)?

121 VP5: Ja, ich hätte sie im Juni machen wollen, aber das geht nicht mit der Anmeldung, deswegen
122 Oktober.

Auswertungstabelle VP5

Wort/Phrase mit Schlaggesten	Dolmetschung	Punkte
So this is a day where I think it is important to rededicate ourselves	Es ist also heute ein Tag, an dem ich denke, dass es wichtig ist, dass wir uns eine neue Bestimmung suchen.	0
I spoke about my desire	Ich habe darüber gesprochen, dass/ über meine Wünsche	1
the world I want her to grow up as a woman in is a world which consigns to history the gender pay gap	dass ich möchte dass sie in einer Welt aufwächst, dass, wo die gender pay gap ausgemerzt wird	1
where systematic under-representation of women is a thing of the past	und dass Frauen, nicht mehr unterrepräsentiert werden,	0
and where the deep-seated misogyny, that, let us be honest, still exists in our society,	dass Misogynie, die sehr verankert ist in unserer	0

	Gesellschaft und die es auch heute noch gibt,	
Let's rededicate ourselves to that here on International Women's Day.	Wir sollten uns neu organisieren heute am internationalen Frauentag.	0
It is great to join all of you today for this very, very special event	Ich, es ist schön, dass sie heute hier sind und dass ich an diesem speziellen Tag hier sprechen darf	0
but in particular , the role of women in business	aber besonders die/die Rolle der Frau in der Geschäftswelt	1
And I know that is something that Edinburgh	Und ich weiß, dass Edinburgh das bereits täglich macht.	1
a fantastic initiative that I warmly welcome	Eine tolle Initiative, die ich sehr unterstütze	1
The aim is to give female entrepreneurs the knowledge they need	Das Ziel ist Frauen mehr Wissen zu geben,	1
We have made it a key priority to promote	Wir wollen, dass	0
Scotland is known throughout history for our entrepreneurship	Schottland ist dafür bekannt, eine/eine sehr starke Unternehmerschaft	1
And we know that our future prosperity depends	Wir wissen auch, dass unser Wohlstand in der Zukunft/ in der Zukunft auf Ideen und Unternehmen	1
in generating jobs	Jobs zu schaffen	1
the Scottish Government has provided £7 million	hat die schottische Regierung sieben Millionen Pfund bereitgestellt	1
we are taking targeted action	wir ha/handeln auch gezielt um mehr Frauen	1
has started to fall in Scotland at a time	die gender gap wenn es zu start-ups/wenn es um startups	0

	geht (3,0) hat sichs stark verbessert, pardon, ist stagnant geblieben in Schottland.	1
actually when it has been rising elsewhere in the UK.	wo es anderswo gestiegen ist.	1 0
it's still the case that more than 3/5 of all businesses are being started by men	Aber es sind immer noch mehr Männer, die Unternehmen gründen als Frauen.	0 1
and less than 2/5 by women.	Also 2 aus 5 Unternehmen werden von Frauen gegründet.	1 1
That disparity harms	Das schadet unserem Land	0
Mentoring them is an experience which I hope has benefitted them	Mentoring ist eine, ist etwas, dass ihnen wirklich geholfen hat,	1
and it has definitely benefitted me.	aber es hat auch mir geholfen.	1
It's incredibly valuable	Es ist wirklich sehr wertvoll	1
It will help to ensure that more women	Es wird helfen, dass wir sicherstellen, dass Frauen	0,5
Gesamtpunktezahl		19,5/30

Daten VP6 (Gruppe V)

Transkript VP 6

- 1 Es ist eine Ehre heute hier zu sein und den internationalen Frauentag zu feiern. Frohen
- 2 internationalen Frauentag alle zusammen. Es ist ein sehr wichtiger Tag und ich glaube es ist
- 3 wichtig, dass wir kurz innehalten und [Häsit.] und uns darüber bewusst werden. Es ist vor allem
- 4 auch eine Möglichkeit um [Häsit.] wahrzunehmen, wie weit wir schon gekommen sind. Frauen
- 5 [Häsit.] haben heute Möglichkeiten, von denen unsere Mütter und Großmütter nur träumen
- 6 hätten können. Und wir müssen das auch [Häsit.] feiern und das ist eine wichtige Möglichkeit,
- 7 um das jetzt zu tun. Aber es ist auch eine Möglichkeit, um [Häsit.] festzustellen, wieviel wir

8 noch erreichen müssen, bis wir in einer Gesellschaft leben, in der Geschlechtergleichheit als
9 gegeben angenommen werden kann. Und ich bin mir sehr bewusst [Häsit.] darüber, wieviel wir
10 noch erreichen müssen. Und [Häsit.] ich bin die erste Ministerin Schottlands und ich arbeite
11 trotzdem in einer Welt, in der die männliche Kultur immer noch überwiegt. Und [Häsit.] eine
12 Kultur, die Frauen gegenüber täglich noch unfair ist. (3,0) Und Frauen werden auf, nach
13 anderen Maßstäben beurteilt und erleben dadurch [Häsit.] die Dinge anders als Männer. Es ist
14 heute also ein Tag, an dem ich denke, dass es wichtig ist, dass wir uns nicht als Frauen neu zu
15 denken, sondern auch Männer dazu anregen [Häsit.] sich in diesem Kampf mehr zu beteiligen.
16 An dem Tag, an dem ich Ministerin wurde, habe ich im schottischen Parlament eine Rede
17 gehalten und ich habe damals über meine damals achtjährige Nichte gesprochen. Ich habe
18 darüber gesprochen (4,0) [Häsit.], dass ich eine Welt möchte, in der sie aufwachsen kann, die
19 (3,0) in der die [Häsit.] die gender pay gap der Vergangenheit angehört und die Ungleichheit
20 von Frauen und auch die tiefsitzende Frauenfeindlichkeit/ Frauenfeindlichkeit, die es in unserer
21 Gesellschaft immer noch gibt, dass auch das der Vergangenheit angehört. Lassen sie uns heute
22 hier am internationalen Frauentag alle zusammen [Häsit.] an diesen wichtigen Event [Häsit.]
23 feiern und [Häsit.] herausstreichen, welche Rollen Frauen im Allgemeinen spielen, aber vor
24 allem auch in der Wirtschaft. Und ich weiß, dass das etwas ist, das [Häsit.] jeder/(3,0) [Häsit.]
25 dass Edinburgh von [Häsit.] täglich macht. Und sie haben auch diese Initiative gegründet,
26 dieses Women in Business [Häsit.] Women in Business Growth Programme, das ich sehr
27 unterstützte. Und dieses Programm richtet sich an Frauen, die ihre [Häsit.] ihre Gewerbe
28 aufbauen wollen und Teil dieses Programmes ist es, dass Frauen [Häsit.] Expertenworkshops
29 besuchen, [Häsit.] Unterstützung erhalten. Das Ziel ist es, dass weibliche [Häsit.] weib,
30 weibliche Frauen in der Wirtschaft [Häsit.] Kontakte knüpfen können, neue Märkte entdecken
31 können und das hängt sehr eng zusammen mit der Arbeit, die auch das, [Häsit.] die schottische
32 Regierung [Häsit.] macht. Es ist für uns eine Schlüsselpriorität/eine wichtige Priorität [Häsit.]
33 Frauen in Schottland zu unterstützen. Wir sind in Schottland bekannt durch die Geschichte hin
34 für unsere [Häsit.] Wirtschaftsführungen und für unsere Betriebe. Und das ist etwas, das wir
35 beibehalten sollten. Wir wissen, dass unsere zukünftige [Häsit.] unser zukünftiger Wohlstand
36 von neuen Ideen und neuen Unternehmen abhängt. Und wir wissen, dass Unternehmer dabei
37 eine zentrale Rolle spielen, nämlich auch bei der Schaffung von Jobs und bei dem [Häsit.]
38 zukünftigen Wirtschaftswachstum. Es ist wichtig, dass wir soziale Unternehmer unterstützen
39 und ermutigen. Über die Jahre hat die schottische Regierung [Häsit.] selb, sieben Milliarden

zur Verfügung gestellt, um diese Strategie zu unterstützen. Und wir setzen auch sehr gezielte [Häsit.] Anreize, um Frauen in die Wirtschaft zu holen. Seit 2014 hat die [Häsit.] der Anteil der Frauen in Schottland die eine/ ein U-Unternehmen gründen ist gestiegen und die [Häsit.] Ungleichheit der Bezahlung ist gesunken, während es anderswo in [Häsit.] Großbritannien sogar schlimmer geworden ist. Also das ist sehr positiver Fortschritt, aber, und es gibt dieses aber, es ist immer noch so, dass mehr als drei von fünf [Häsit.] Unternehmen von Männern gegründet werden und weniger als zwei von fünf werden von Frauen gegründet. Dieser Unterschied schadet dem Land und unserer Wirtschaft im Allgemeinen. Wenn (3,0) die [Häsit.], wenn genauso viele Frauen wie Männer Unternehmen führen in Schottland, dann wird auch unsere Wirtschaft wachsen, Studien zufolge. [Häsit.] nämlich um 6,5 Milliarden Pfund. Also ist es nicht nur ein Vorteil für Frauen, wenn sie eine stärkere Rolle in der Wirtschaft spielen werden, sondern für uns alle. Und wir haben auch Schritte eingeleitet um mehr Mentoring Programme einzuführen. Das ist meiner Meinung auch sehr wichtig für Frauen, [Häsit.] um ihre/ihr Wissen an die nächsten Generationen weiterzugeben. In den letzten Jahren hatte ich die Möglichkeit zwei fantastische junge Frauen, in einem Mentoringprogramm zu begleiten. Und das war eine Erfahrung, die hoffentlich ihnen genützt hat, aber es hat auf jeden Fall auch mir genützt. Es ist unheimlich wertvoll, Erfahrungen und Wissen zu teilen mit Personen aus verschiedenen Hintergründen und verschiedenen Zugängen. Und ich würde sie alle dazu ermutigen diese Möglichkeit zu nutzen, denn es ist ein sehr wichtiger Weg, etwas zurückzugeben für die nächste Generation. Es wird auch sicherstellen, dass mehr Frauen die Unterstützung bekommen, die sie sonst vielleicht nicht hätten. Und es ist außerdem ein sehr wichtiger Weg, [Häsit.] durch den wir mehr Gleichheit am Arbeitsplatz [Häsit.] ermöglichen können.

Debriefing Gruppe 2 (Dolmetschung der Videodatei)

JH. Julia Herndlhofer VP6: Versuchsperson 6

JH: Ist dir an dem Verhalten der Rednerin irgendetwas besonderes aufgefallen?

VP6: Nicht wirklich. Sie hat sehr ruhig gesprochen, sehr angenehm und trotzdem habe ich es als sehr gediegen irgendwie empfunden. Also sehr ernstzunehmend und es hätte mich auch nicht gewundert, wenn sie es gewesen wäre, also die schottische Ministerin.

JH: Dich hat also nichts an dem Verhalten gestört oder du fandest nichts besonders hilfreich?

71 VP6: Doch ich fand es eigentlich ziemlich hilfreich also auch, dass sie wirklich genau betont
72 hat und jedes Mal, wenn ich das Gefühl...ich hatte das Gefühl, dass jedes Mal, wenn
73 irgendetwas wichtig war, hat sie nochmal die Bewegung ‚(macht Bewegung der Schlaggesten
74 der Rednerin nach)‘ gemacht hat mit der Hand. Das war schon sehr hilfreich für mich.

75 JH: Würdest du sagen, du hast auf einen bestimmten Bereich im Video geschaut?

76 VP6: Also ich schaue beim Dolmetschen sehr oft in die Luft, weil, wenn ich, vor allem wenn
77 ich mich mehr konzentrieren muss, um die Worte zu finden, dann schaue ich nicht so genau
78 hin, aber was mir schon öfter aufgefallen ist, ist eher der Oberkörperbereich und eben auch die
79 Hände. Also die Handbewegungen sind mir öfter mal aufgefallen.

80 JH: Weißt du noch, ob du selbst während der Rede gestikuliert hast?

81 VP6: Ja, also das mach ich immer, ich habe dann auch oft einen Stift in der Hand und
82 gestikuliere.

83 JH: Hast du sonst noch Anmerkungen jeglicher Art zur Ausgangsrede? Gab es Schwierigkeiten
84 die Ausgangsrede gut zu verstehen?

85 VP6: Hin und wieder habe ich Wörter im ersten Anlauf nicht verstanden, einfach wegen dem
86 Akzent denke ich auch. Aber grundsätzlich habe ich es sehr verständlich gefunden.

87 JH: Wie schätzt du deine heutige Dolmetschleistung ein?

88 VP6: Ich glaube dafür, dass ich so lange nicht mehr gedolmetscht habe, wars ganz o.k. und ich
89 glaube, es war auch zumindest auch nichts dabei, das irgendwie falsch war. Also ich war mir
90 am Anfang nicht ganz sicher, also ich war nicht ganz sicher, ob sie von Millionen oder
91 Milliarden gesprochen hat, weil ich es akustisch schwer verstanden habe. Ich habe dann einfach
92 gedacht, was ist wahrscheinlicher und es werden schon Milliarden gewesen sein. Sagen wir mal
93 das.

94 JH: Macht es für dich einen Unterschied, ob du ein Video dolmetscht, nur eine Audiodatei oder
95 eine/n Live-RednerIn?

96 VP6: Hm...jein, also von der Einstellung her vielleicht ein bisschen, aber vom Dolmetschablauf
97 selber her nicht wirklich. Also ich habe jetzt die letzten paar Monate den Kurs „Dolmetschen
98 mit neuen Medien“ gemacht, wo halt generell, ob man dann irgendwie, ob es dann online oder
99 live ist dann auch ungefähr gleich ist, wie wenn es jetzt aufgezeichnet ist oder nicht, habe ich
100 immer das Gefühl. Und von der Uni bin ich es ja auch gewöhnt. Ich würde sagen es macht nicht
101 viel Unterschied für mich.

102 JH: Und wenn du nur eine Audiodatei hast?

103 VP6: Das ist schon manchmal ein bisschen komisch, weil ja, ich habe keine Ahnung wieso
104 genau, aber es fühlt sich immer ein bisschen komisch an, wenn ich nicht sehe, wie jemand redet.

105 **Allgemeine Fragen**

106 JH: Was war deine Sprachenkombination am ZTW?

107 VP6: Also ich habe Konferenzdolmetschen Deutsch, Englisch, Spanisch in A, B und C gehabt.

108 JH: Wie lange ist es her, dass du den Master abgeschlossen hast?

109 VP6: Im Juni 2020 habe ich den Master abgeschlossen.

110 JH: Wieviele Übungen zum Simultandolmetschen hast du besucht? Du hast auf jeden Fall alle
 111 einmal gemacht, aber auch doppelt besucht?

112 VP6: Ich habe sie teilweise auch doppelt gemacht. Ich habe schon einige doppelt gemacht.

113 JH: Hast du schon Dolmetscherfahrung außerhalb der Universität gesammelt und wenn ja, im
 114 Ausmaß welcher Stunden ungefähr?

115 VP6: Kaum, also eigentlich habe ich nur die „UN Mock Conference“ mitgemacht. Das waren
 116 zwei Tage, das waren vielleicht so...was ich tatsächlich gedolmetscht habe, also was ich dann
 117 angestellt gewesen wäre theoretisch, das wären dann zwei Tage gewesen, also so 16 Stunden.

Auswertungstabelle VP6

Wort/Phrase mit Schlaggesten	Dolmetschung	Punkte
So this is a day where I think it is important to rededicate ourselves	dass wir uns nicht als Frauen neu zu denken	0
I spoke about my desire	Ich habe darüber gesprochen	0
the world I want her to grow up as a woman in is a world which consigns to history the gender pay gap	dass ich eine Welt möchte, in der sie aufwachsen kann, die (3,0) in der die [Häsit.] die gender pay gap der Vergangenheit angehört	1
where systematic under-representation of women is a thing of the past	und die Ungleichheit von Frauen	0
and where the deep-seated misogyny, that, let us be honest, still exists in our society,	und auch die tiefsitzende Frauenfeindlichkeit/ Frauenfeindlichkeit, die es in unserer Gesellschaft immer noch gibt	0
Let's rededicate ourselves to that here on International Women's Day.	-	0

It is great to join all of you today for this very, very special event	Lassen sie uns heute hier am internationalen Frauentag alle zusammen <i>[Häsit.]</i> an diesen wichtigen Event	0
but in particular , the role of women in business	aber vor allem auch in der Wirtschaft	1
And I know that is something that Edinburgh	Und ich weiß, dass das etwas ist, dass <i>[Häsit.]</i> jeder/ (3,0) <i>[Häsit.]</i> Edinburgh	1
a fantastic initiative that I warmly welcome	Women in Business Growth Programme, das ich sehr unterstützte.	0
The aim is to give female entrepreneurs the knowledge they need	Das Ziel ist es, dass weibliche <i>[Häsit.]</i> weib, weibliche Frauen in der Wirtschaft <i>[Häsit.]</i> Kontakte	1
We have made it a key priority to promote	Es ist für uns eine Schlüsselpriorität/eine wichtige Priorität	1
Scotland is known throughout history for our entrepreneurship	Wir sind in Schottland bekannt durch die Geschichte hin für unsere <i>[Häsit.]</i> Wirtschaftsführungen	0
And we know that our future prosperity depends	Wir wissen, dass unsere zukünftige <i>[Häsit.]</i> unser zukünftiger Wohlstand	1
in generating jobs	bei der Schaffung von Jobs	1
the Scottish Government has provided £7 million	hat die schottische Regierung <i>[Häsit.]</i> selb, sieben Milliarden zur Verfügung gestellt, um diese Strategie zu unterstützen	0,5

we are taking targeted action	wir setzen auch sehr gezielte [Häsit.] Anreize,	1
has started to fall in Scotland at a time	der Anteil der Frauen in Schottland die eine/ ein U- Unternehmen gründen ist gestiegen und die [Häsit.] Ungleichheit der Bezahlung ist gesunken	1 1
actually when it has been rising elsewhere in the UK.	während es anderswo in [Häsit.] Großbritannien sogar schlimmer geworden ist.	1 1
it's still the case that more than 3/5 of all businesses are being started by men	drei von fünf [Häsit.] Unternehmen von Männern	1 1
and less than 2/5 by women.	und weniger als zwei von fünf werden von Frauen gegründet	1 1
That disparity harms	Dieser Unterschied schadet	1
Mentoring them is an experience which I hope has benefitted them	Und das war eine Erfahrung, die hoffentlich ihnen genützt hat,	1
and it has definitely benefitted me.	aber es hat auf jeden Fall auch mir genützt	1
It's incredibly valuable	Es ist unheimlich wertvoll	1
It will help to ensure that more women	Es wird auch sicherstellen, dass mehr Frauen	1
Gesamtpunktezahl		21,5/30

Zusammenfassung

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit der Rolle des visuellen Inputs beim Simultandolmetschen. Unter Dolmetschenden besteht weitgehend der Konsens, dass visueller Input und vor allem auch nonverbale Kommunikation von zentraler Bedeutung für eine qualitativ hochwertige Dolmetschung sind. Diese Arbeit setzt ihren Fokus auf Schlaggesten, einer Komponente der nonverbalen Kommunikation. Schlaggesten sind kurze Bewegungen der Hände, die Sprechende nutzen, um wichtige Elemente im Diskurs zu kennzeichnen (McNeill 1992). So können Zuhörende durch Schlaggesten leichter erkennen, welche Wörter wichtig sind. Biau & Soto-Faraco (2013) sowie Biau, Fromont, & Soto-Faraco (2018) nehmen zudem an, dass Schlaggesten dabei helfen, die Aufmerksamkeit der RezipientInnen auf die markierten Wörter zu lenken. So wird in dieser Arbeit angenommen, dass auch Dolmetschende von Schlaggesten profitieren und die kognitive Belastung beim Simultandolmetschen reduziert werden kann. Um diese Annahme zu überprüfen wurde ein Experiment mit sechs StudentInnen und AbsolventInnen des Zentrums für Translationswissenschaft Wien durchgeführt. Die Versuchspersonen wurden in zwei Gruppen geteilt (Gruppe A und Gruppe V). Gruppe V erhielt eine Videodatei, in der eine englischsprachige Rednerin an bestimmten Stellen Schlaggesten setzte. Gruppe A hingegen wurde für die Dolmetschung nur die Tonspur dieser Videos zur Verfügung gestellt. Die Dolmetschungen wurden einer quantitativen Analyse unterzogen, bei der untersucht wurde, wie oft die von Schlaggesten begleiteten Wörter bzw. Phrasen im Zieltext wiedergegeben wurden. Zusätzlich wurde ein Debriefing mit den Versuchspersonen durchgeführt, um Einblicke in die Sichtweise der Dolmetschenden zu erhalten. Wie erwartet ergab die quantitative Analyse, dass die Versuchspersonen der Gruppe V eine größere Anzahl der durch Schlaggesten betonten Wörter dolmetschen konnten. Die Auswertung der Ergebnisse deutet darauf hin, dass die Schlaggesten der Rednerin die Dolmetschenden unterstützen und die kognitive Belastung reduzieren konnten.

Abstract

The present thesis investigates the role of visual input in simultaneous interpreting. Interpreters usually strongly insist on having visual access to the speaker and the conference room. The thesis focuses on the speaker's nonverbal behavior, with particular regard to beat gestures. Beats are small movements of the hands which usually accompany speeches. They construct a speaker's discourse as they highlight information that is important or newsworthy. (McNeill 1992) Studies conducted by Biau & Soto-Faraco (2013) and Biau, Fromont, & Soto-Faraco (2018) also suggest that beats help to direct listeners' attention to words that are crucial to the structure of the speech and are therefore conducive to listeners' comprehension processes. This thesis assumes that beats also facilitate the comprehension process of interpreters and may reduce their cognitive load during simultaneous interpreting. To test the hypothesis that beats have a positive effect on interpreters, an experimental study was carried out. The participants, six students and graduates of the Vienna's Center for Translation Studies, were divided into two groups (Group V and Group A). Group V was asked to interpret a video showing a speaker who accompanied certain words with beats. Group A was deprived of visual input and asked to only interpret the audio track of the video. A quantitative analysis was performed to count how many times the participants of Group A and Group V interpreted the words or phrases accompanied by beats. The experiment was followed by a debriefing to gain insight into the interpreters' attitudes toward different interpreting settings. As hypothesized, the quantitative analysis showed that the interpreters of Group V were able to interpret a higher number of words or phrases accompanied by beats compared to Group A. Although the results are only tentative, the study shows that the interpreters in the experiment benefited from the speaker's nonverbal behavior, as the visual access to the beat gestures may have reduced their cognitive load during simultaneous interpreting.